This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

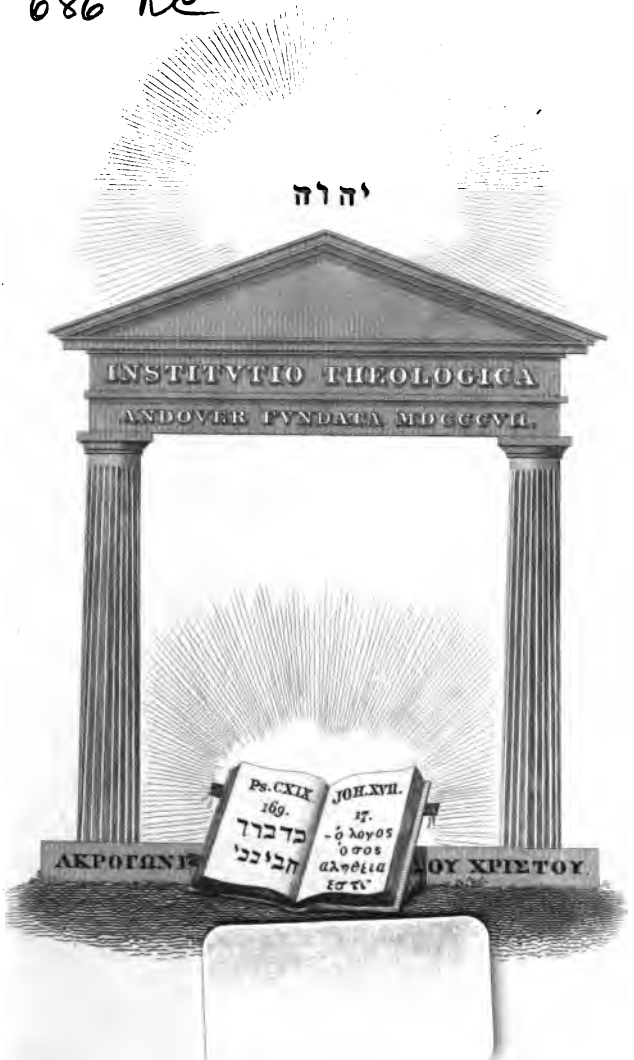
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4LLG 3

686 Re


יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX. 169.
כדברך חביכני
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστιν
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

Ueber

Protestantismus und Kirche.

Ueber

Protestantismus und Kirche.

Kontrovers-Katechismus

für

das Volk

von

P. **Johannes Perrone** a. d. G. J.

Aus dem Italienischen

von

F. O'Byrn.

Einzige vom Verfasser anerkannte Uebersetzung.

Dieß hab' ich euch von Denen geschrieben, die euch verführen. (1. Joh. 2. 26.)

Schaffhausen.
Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung.
1860.

Rec'd Aug. 23, 1871.

Vorrede.

Nachfolgendes Werk empfiehlt sich durch den Namen des Verfassers selbst. Nachdem derselbe durch seinen „Protestantismus und Glaubensregel“ auch für die gelehrten Schichten der Gesellschaft Aehnliches erreichte, trachtete er, in diesem Kontrovers-Katechismus gleichfalls dem Volke ein Gegengift gegen die religiösen, Altar und Thron untergrabenden Neuerungen, zu bereiten.

In Italien, dem neuesten Schauplatz dieser Propaganda, erhielt dieser Katechismus bereits zwanzig Auflagen. In Frankreich erschien er in zwei Uebersetzungen, ebenso in Belgien.

So sehr auch die Häupter des kirchenfeindlichen Lagers sich bemühten, die Wirkung zu entkräften, so gelang es ihnen doch nicht, und sie

hatten die schmerzliche Erfahrung zu machen, daß selbst protestantische Blätter den Verfasser gegen den Vorwurf der Verleumdung in Schutz nahmen, und er vor den Gerichtshöfen zu Brixen, Innsbruck und Wien gerechtfertigt wurde.

So möge denn die göttliche Vorsehung, welche sich zur Erreichung ihrer Absichten der geringfügigsten Werkzeuge bedient, gleichfalls diese Arbeit segnen und deren ausgedehnte Verbreitung begünstigen.

Freiburg im Breisgau im Februar 1860.

Der Uebersetzer.

Inhalts-Anzeige.

Katechetische Fragen über Protestantismus.

	Seite
An den Leser	3
Erste Lehre. Name und Ursprung des Protestantismus	7
Zweite Lehre. Wesen des Protestantismus	10
Dritte Lehre. Von den Lehren des Protestantismus .	14
Vierte Lehre. Von den Urhebern und ersten Verbreitern des Protestantismus	19
Fünfte Lehre. Verfahren, mittelst welchem der Protestantismus sich begründete	22
Sechste Lehre. Die Toleranz des Protestantismus .	28
Siebente Lehre. Begünstigung des Protestantismus .	33
Achte Lehre. Zwecke, welche sich die Verbreiter des Protestantismus gesetzt haben	36
Neunte Lehre. Mittel, deren sich die Verbreiter des Protestantismus bedienen	42
Zehnte Lehre. Ueber Jene, welche der katholischen Kirche untreu werden	47
Eilfte Lehre. Verbrechen, dessen sich die Uebertreter zum Protestantismus schuldig machen	50
Zwölfte Lehre. Von der Gewissensunruhe, welche die vom katholischen Glauben Abgefallenen empfinden	58
Dreizehnte Lehre. Ueber den Tod des Abtrünnigen .	64
Vierzehnte Lehre. Ueber die sichere Verdammniß, welche den abtrünnigen Katholiken droht	69
Fünfzehnte Lehre. Welchen Abscheu wir vor dem Protestantismus haben sollen	79

Katechetische Fragen über die katholische Kirche.

	Seite
An den Leser	91
Erste Lehre. Ursprung und Wesen der katholischen Kirche	93
Zweite Lehre. Kennzeichen und Eigenschaften der wahren Kirche Jesu Christi	98
Dritte Lehre. Von der Unfehlbarkeit der Kirche	106
Vierte Lehre. Die Heiligkeit der katholischen Kirche	116
Fünfte Lehre. Festigkeit und Unveränderlichkeit der katholischen Kirche	130
Sechste Lehre. Lehramt der katholischen Kirche und Verpflichtung, auf dasselbe zu hören	139
Siebente Lehre. Konstitution der Kirche	145
Achte Lehre. Der Papst, die Kardinäle und die Bischöfe	150
Neunte Lehre. Von den Priestern und Mönchen	167
Zehnte Lehre. Mißbräuche, deren die katholische Kirche beschuldigt wird	175
Eilfte Lehre. Die Inquisition	182
Zwölfte Lehre. Die Ohrenbeichte	191
Dreizehnte Lehre. Die Messe und das Fegefeuer	222
Vierzehnte Lehre. Die Verehrung der Heiligen und ihre Anrufung	245
Fünfzehnte Lehre. Welche Liebe alle Gläubigen der katholischen Kirche schulden	267

Katechetische Fragen

über

Protestantismus.

An den Leser.

Es ist eine allbekannte Sache, daß seit wenigen Jahren eine thätige und nicht ungeschickte Parthei bemüht ist, in katholischen Ländern den Protestantismus zu verbreiten.

Man spart um dessenwillen kein Geld, man nimmt seine Zuflucht zu den Flugschriften, und zur List jeder Art, um ihn zu begründen und Wurzel fassen zu lassen. Und all dieses nicht sowohl des Glaubens halber, welche diese Parthei für diese neue Religionsform hegt, denn sie hat ja überhaupt keinen, sondern bloß des Hasses wegen, von welchem

dieſelbe gegen die einzige wahre Religion, gegen die katholiſche, beſeelt iſt.

Viele laſſen ſich von dem ſchönen Bild der Zukunft verführen, welches man vor ihren Augen entrollt; Viele werden gefangen von den Trugſchlüſſen, deren ſich die Gottloſigkeit bedient, um ſich Anhänger zu erwerben, ohne die ſchlimme Saat zu erkennen, welche der Proteſtantismus auswirft, und welches Uebel für das Land erwächſt, wenn es ſich das höchſte Gut, die katholiſche Religion, rauben läßt.

Wenige ſehen den Abgrund, in welchen das Vaterland geſtürzt würde, ſo daß ich keinen Anſtand nehme, zu behaupten, daß Jene, welche auf jede Weiſe ſuchen, die ſogenannte Reform oder den Proteſtantismus zu begründen, im Grunde ſelbſt nicht wiſſen, was der Proteſtantismus iſt. Es iſt bloß bekannt und genügt ihnen, daß man im Proteſtantismus die Verneinung des Katholizismus findet.

Deßhalb beſchloß ich zur gemeinſchaftlichen Belehrung und zur Enttäuſchung Vieler, in Weiſe

eines Katechismus, das Weſen und den Urſprung des Proteſtantismus mit ſeinen Folgen zu erklären, damit ein Jeder wiſſe, was man ihm für ſeinen katholiſchen Glauben bietet.

Hier will ich die geheimen Ränke aufdecken, deren ſich die Apoſtel des Proteſtantismus zu ſeiner Verbreitung bedienen, ich will das Ziel zeigen, welches ſich dieſe Verkünder des neuen Evangeliums geſetzt haben, und das Ende, zu welchem dieſer Proteſtantismus, ſowohl im zeitlichen, als im ewigen Leben führt.

Dieſe Arbeit ſoll kurz und klar ſein, ſo wie es ſich für einen Elementar-Katechismus ſchickt. Nichts ſoll darin behauptet werden, was nicht auf Wahrheit beruht, und zu deſſen Begründung nicht die unwiderlegbarſten Beweiſe angeführt werden können.

Die Liebe zur göttlichen Religion, welche ich hier vertheidige und das Glück des Volkes, ſind einzig die Motive, welche mich bei dieſer Arbeit beſeelen.

Ich hoffe, daß sie denen zum Nutzen gereiche, deren Verblendung nicht auf Bosheit beruht. Was aber Jene betrifft, welche die Gottlosigkeit als Gewerbe betreiben, so kann ihnen weder diese Belehrung noch irgend eine andere menschliche Hülfe dienen, denn schon sind sie entschlossen, sich in den Abgrund des Bösen zu stürzen, und so Viele als nur möglich, mit sich der Verdammniß entgegen zu reißen.

Erste Lehre.

Name und Ursprung des Protestantismus.

Frage. Was bedeutet der Name „Protestantismus?"

Antwort. In seiner ersten Bedeutung wurde er angewendet, um den Akt des Protestes zu bezeichnen, welchen zwölf Stände Deutschlands gegen das Edikt Karl V. erhoben *), durch welches den Neuerern des sechzehnten Jahrhunderts verboten wurde, eine besondere von ihnen in Vorschlag gebrachte Glaubensformel zu bekennen. Später erlangte jedoch dieser Name eine verschiedene Bedeutung.

F. In welchem Sinn wird gegenwärtig diese Benennung angewendet?

A. Gegenwärtig bedeutet dieselbe den Widerspruch aller neuen religiösen Konfessionen, gegen die von Jesus Christus gegründete katholische Kirche, oder,

*) Auf dem Reichstag zu Speyer am 19. April 1529. (Anmerkung des Uebersetzers.)

was dasselbe ist, die Empörung des menschlichen Stolzes wider Jesus Christus, den Gründer der nämlichen Kirche.

F. Wer war der Erste, welcher dieser Empörung ihren Ursprung gab?

A. Es war der ehemalige Augustinermönch Martin Luther, welcher zu diesem unseligen Schritte bewogen wurde, da Papst Leo X. dem Dominikaner- und nicht dem Augustiner-Orden, welchem Luther angehörte, die Verkündung des Ablasses verliehen hatte, welchen Jene gewannen, die zu den Baukosten der Peterskirche in Rom durch fromme Almosen mit beitrugen.*)

F. Um welche Zeit ereignete sich dieß?

A. Es ereignete sich um das Jahr 1517.

F. In welcher Weise fand diese Auflehnung Statt?

A. In folgender. Papst Leo, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, verwarf die Lehrsätze, durch welche Luther die Lehre vom Ablaß angriff, und andere Irrthümer gegen den heiligen Glauben verbreitete. Zürnend über dieses Urtheil, entfaltete Luther, unterstützt durch gleichgesinnte Gefährten und

*) Vgl. hierüber, sowie über die dabei vermeintlich vorgekommenen Mißbräuche: Dr. B. Gröne, Tetzel und Luther. Soest 1855. (Anm. des Uebersetzers.)

auf den Schutz des Kurfürsten Friedrich von Sachsen vertrauend, das Banner der Empörung und erwarb sich durch seine freien Reden zahlreiche Anhänger. So war der Beginn des Protestantismus beschaffen, welcher unter den kostbaren Namen des reinen Evangeliums und der Reform in kurzer Zeit das ganze Europa erschütterte.

F. Waren es aber nicht die großen Mißbräuche, welche damals in der Kirche herrschten, welche dem Protestantismus seinen Ursprung gaben?

A. Nein, keineswegs. Allerdings hatten sich schon seit langer Zeit und an verschiedenen Orten sowohl im weltlichen als im Ordensklerus große Mißbräuche eingeschlichen, doch wurden diese stets von der Kirche bekämpft, welche nie aufgehört hat, sie in allen ihren öffentlichen Akten zu verdammen und zu mißbilligen. Schon waren deren viele zu Luther's Zeiten beseitigt, und die Reform der Zucht und Sitten schritt mit jedem Tag voran, als die Bosheit der Menschen sich gegen die Kirche empörte. Die Mißbräuche waren nur der Vorwand, um die Ungebundenheit des Fleisches zu predigen und sich einen Anhang zu erwerben.

F. Welche Männer erhoben sich damals, noch außer Luther, gegen die Kirche?

A. Drei waren es hauptsächlich, welche seinem

Beispiel folgten. Zwingli in der Schweiz, Kalvin in Frankreich, und Heinrich VIII., König von England, welcher sich wider den Papst empörte, da dieser seine rechtmäßige Ehe nicht trennen wollte.

Zweite Lehre.

Wesen des Protestantismus.

F. Worin besteht das Wesen des Protestantismus?

A. Es besteht in der vollkommensten Unabhängigkeit der Vernunft von jeder Autorität in Betreff religiöser Dinge und des Glaubens; oder mit anderen Worten in der freien Forschung.

F. Worauf bezieht sich diese Forschung?

A. Sie bezieht sich auf die Bibel, oder auf jene Sammlung heiliger Bücher, welche man heilige Schrift nennt, und das neue und alte Testament umfaßt.

F. Also wäre die heilige Schrift die Glaubensregel der Protestanten?

A. Ja, so behaupten sie, jedoch nur in dem Sinne, wie sie ein Jeder versteht, und sich selbst auslegt.

F. Mit welcher Gewißheit können die Protestanten wissen, aus wie viel Theilen die heilige

Schrift besteht, und ob diese Bücher von göttlicher Eingebung herrühren, oder ob sie nicht mangelhaft und mit unterschobenen Stellen auf uns gelangt sind?

A. Sie wissen es nicht und können es auch nach ihrem System nicht wissen. Indem sie das Lehramt der Kirche verwerfen, welche es allein durch göttliche Offenbarung wissen kann, verwerfen sie das einzige Mittel, sich der Aechtheit dieser Bücher zu versichern, und zu erkennen, ob sie das Wort Gottes oder der Menschen, und ob sie unverletzt oder verfälscht auf uns gekommen sind.

F. Können sie es aber nicht von der katholischen Kirche wissen, von welcher sie sich getrennt, und von welcher sie die heilige Schrift erhalten haben?

A. Auch dieser Umstand kann nichts zu ihrer Erkenntniß beitragen, indem sie bekennen, daß die Kirche in Glaubenssachen irren könne, und sie auch in der That anklagen, in vielen Punkten gefehlt zu haben. Sie können daher nicht wissen, ob die Kirche nicht auch bezüglich dieses Punktes im Irrthum befangen sei und das Wort des Menschen für das Wort Gottes ansehe. Das Benehmen der Protestanten ist Zeuge davon. Schon Luther strich aus der Zahl der heiligen Schrift sieben Bücher des alten Testamentes und sieben des neuen. Deßgleichen erklärten Zwingli und Kalvin nebst ihren Anhängern

als göttlich: „alle Schriften des neuen Teſtamentes,“ verwarfen dagegen ſieben von der Kirche anerkannte Bücher des alten Teſtamentes.

F. Könnten aber nicht die Proteſtanten vermittelſt der Kritik, die göttlichen Bücher von den unterſchobenen ähnlicherweiſe unterſcheiden, wie man ja auch die Werke Cicero's und Virgil's erkennt?

A. Dieß iſt um ſo weniger möglich, als gerade die Kritik die Urſache iſt, warum viele Proteſtanten dieſen Büchern den göttlichen Urſprung ganz abſprechen; andere hingegen ſowohl aus dem alten als neuen Teſtamente bald dieſes bald jenes Buch ſtreichen: ſo Einige den moſaiſchen Pentateuch, das Buch Job, das Buch Joſua, die Prophezeiungen des Daniel; Andere hingegen das Evangelium des Johannes; wieder Andere die Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, verſchiedene Briefe des heiligen Paulus und anderer Apoſtel verwerfen.

F. Wenn dem ſo iſt, können die Proteſtanten den Glauben beſitzen?

A. Nein, ſie können ihn aus zwei Gründen nicht beſitzen. Erſtens, weil ihnen jede Bürgſchaft für die Göttlichkeit und Vollſtändigkeit der Bibel mangelt. Zweitens, weil ihnen jede Gewißheit bezüglich des wahren, von Gott gemeinten, Sinnes der Bibel fehlt, und dieſer Sinn, welcher nur *einer* ſein

kann, von jedem Protestanten nach seiner Weise ausgelegt werden darf, und es häufig der Fall ist, daß der Eine über diese oder jene Stelle anders denkt als der Andere.

F. Warum theilen sie denn aber die Bibel in Mitte der Katholiken nach allen Seiten aus?

A. Es ist dieß eines der zahlreichen Mittel, deren sich die Protestanten bedienen, um den Unwissenden Sand in die Augen zu streuen. Der Glaube der Katholiken an die heilige Schrift ist ihnen bekannt und sie benützen denselben, um ihnen die nach eigenen Begriffen zugestutzte Bibel in die Hände zu spielen.

F. Der Uebertritt zum Protestantismus gefährdet daher wohl den Glauben?

A. Allerdings. Durch ihn verwirft man den Glauben an die Lehre Jesu Christi, der Apostel und der Kirche. *)

*) Dieses ist kirchliche Lehre. Indem aber die Kirche den Abfall vom Glauben mit dem Banne belegt, verdammt sie durchaus nicht den gläubig frommen Protestanten, dessen Möglichkeit zum Heile zu gelangen, sie vollständig anerkennt.
(Anm. des Uebersetzers.)

Dritte Lehre.

Von den Lehren des Protestantismus.

F. Welches ist die Lehre des Protestantismus?

A. Die Lehre des Protestantismus zu bestimmen, ist eine sehr schwere, man möchte sagen, unmögliche Sache, da dieselbe im beständigen Wechsel begriffen ist. Ferner ist ihre Mannigfaltigkeit eben so groß, als die der protestantischen Köpfe, da jeder sich seine Lehre nach eigener Auffassung machen kann.

F. Worin liegt eine solche Verschiedenheit und Unbeständigkeit der protestantischen Lehre?

A. Sie liegt in der Natur des Protestantismus selbst. Wie schon erwähnt, besteht der Protestantismus wesentlich in der freien Forschung, oder besser gesagt, in der Unabhängigkeit von jeder Autorität, so daß ein jeder sich nach dem Worte der Bibel eine ihm eigenthümliche Lehre, Glauben und Religion bilden kann, ohne daß ihn irgend Jemand daran zu hindern vermöchte.

F. Doch wie kann dieß sein, wenn alle Protestanten die Bibel als gemeinsame Glaubensregel bekennen?

A. Nichts leichter; denn wenn auch der Protestantismus die Bibel als gemeinsame Glaubensregel

bekennt, so besitzt doch ein Jeder die Freiheit, dieselbe nach seiner Art und Weise auszulegen, und sie das, was er will, sagen zu lassen. Die heilige Schrift ist in den Händen der Protestanten gleich dem Echo, welches ein Jeder nur was ihm gefällt, antworten läßt.

F. Haben denn die Protestanten nicht auch gemeinschaftliche Glaubensbekenntnisse?

A. Ja wohl, sie besitzen deren selbst eine große Menge, als: die Augsburger Konfession, die Helvetische Konfession, die gallische Konfession, die anglikanische Konfession mit neun und dreißig Artikeln, doch dieses Alles bestätigt nur das Gesagte.

F. Erkläret euch deutlicher.

A. Mit Vergnügen. Jede dieser Konfessionen ist von der Andern so verschieden, daß wer sich zu der Einen bekennt, eine von der Andern verschiedene Sekte bildet. Nicht nur sind diese Sekten unter sich verschieden, sondern sie sind sich gegenseitig so entgegengesetzt, daß die eine die andere verdammt, und mit dem Bannfluche belegt. Und doch besitzen sie alle nach dem Bekenntnisse der Protestanten dieselbe Bibel als Grundlage, und jede behauptet, der Ausdruck der reinen in der Bibel gelehrten Wahrheit zu sein. Jeder Fabrikant dieser Konfessionen hat die

Bibel nach seiner Weise sprechen lassen, und Jeder behauptet die Wahrheit zu besitzen.

F. Sind indessen nicht die Protestanten im Gewissen verpflichtet, das in ihrer betreffenden Sekte geltende Bekenntniß zu befolgen?

A. Nein. Denn kraft der freien Forschung kann jeder Protestant sich Glaubensartikel bilden, welche von denen im gemeinsamen Symbol enthaltenen verschieden sind, und Niemand ist an ein bestimmtes Glaubensbekenntniß gebunden.

F. Wie konnte man, wenn dem so ist, dergleichen Symbole und Bekenntnisse verfertigen?

A. Man konnte es nur thun in thörichtem und augenscheinlichem Widerspruch, mit dem Grundprincip des Protestantismus. Denn wenn jeder Protestant, um ein solcher zu sein, sich mit Hülfe der Bibel seinen Glauben und jeden Glaubensartikel selbst bilden darf, wenn in diesem Punkte er von jeder Autorität frei und unabhängig ist, so ist es klar, daß man nur in offenem Widerspruch mit allem dem ein bindendes Glaubensbekenntniß bilden konnte. Aus diesem Grunde sind jetzt auch in vielen Sekten diese Bekenntnisse, als dem Princip des Protestantismus widersprechend, abgeschafft worden.

F. Demnach kann wohl nicht im Protestantismus jene Einheit des Glaubens bestehen, welche

von Christus und den Aposteln in der Bibel so sehr empfohlen wird?

A. Nein, gewiß nicht. Diese Einheit ist dort unmöglich, wo jeder nach seinem Gutdünken glauben kann. Deßhalb vergleicht ein protestantischer Schriftsteller die verschiedenen Sekten und Protestanten mit den Vögeln, von der lichtscheuen Eule an, bis zu dem, nach der Sonne strebenden Adler. Sie alle sitzen auf dem großen Baum der Bibel, und jeder pfeift auf seine Art, aber alle zugleich, und machen so eine Musik, daß einem die Ohren wehe thun. Der eine schreit, die Sache sei weiß, der andere versichert, sie sei schwarz, der dritte, sie sei roth, der vierte schwört, sie sei grün, und jeder bekräftigt seine Meinung mit der Bibel.

F. Ist dieses möglich?

A. Es ist dieses eine allgemein bekannte Sache. Fragt z. B. einen Protestanten, ob Jesus Christus Gott sei, so antwortet er: „Ja.“ Fragt ihr einen zweiten, so heißt es: „nein!“ — Ein dritter sagt sogar, daß Jesus Christus, wie er im Evangelium geschildert sei, niemals existirt habe, und daß die ganze Geschichte seines Lebens eine Mythe, eine Fabel sei. Und das über diesen Grundartikel des Christenthums Gesagte zeigt sich noch weit mehr bei jedem andern Artikel des Glaubenssymbols, vom

„ich glaube an Gott Vater“ bis zum „ewigen Leben. Amen.“

F. Euer Protestantismus scheint mir ja ein wahres Babel zu sein?

A. Es wäre gut, wenn bloß dieß der Fall wäre, aber das Schlimmste ist, daß seine Lehre schrecklich in der Theorie, und unmoralisch in der Praxis ist, denn sie ist lästerlich in Bezug auf Gott und den Menschen, nachtheilig für die Gesellschaft und den gesunden Menschenverstand und der sittlichen Zucht hohnsprechend.

F. Könnt ihr die Wahrheit solcher ungeheuren Beschuldigungen beweisen?

A. Ja, sehr leicht. Es genügt, nur die Werke eines Luther, eines Zwingli, eines Kalvin zu öffnen, welche die Begründer des Protestantismus waren, um in jeder Zeile zu lesen: „daß Gott der Urheber der Sünde ist, daß Gott den Menschen zur Sünde nöthigt, um ihn alsdann zu bestrafen, daß Gott einen großen Theil der Menschen ohne Voraussicht ihrer Schuld zur Verdammniß bestimmt habe.“

In ihnen liest man ferner: „daß, wer glaubt, auch die schwersten Sünden begehen könne, aber dennoch nicht aufhöre, Gott wohl zu gefallen, daß, um zur Seligkeit zu gelangen, es nicht erforderlich sei, fromm zu leben, daß der Mensch, durch die Erbsünde

des freien Willens beraubt, zu einer bloßen Maschine geworden sei, und daher sowohl das Böse, als auch das Gute aus einfacher Nothwendigkeit vollbringe.“ Man liest ferner: daß es gestattet sei, sich gegen jene Fürsten, welche sich diesen Lehren — die das geläuterte Evangelium bilden — widersetzen, zu empören, und noch tausend andere derartige frevelhafte Reden.*)

F. Diese Lehren erschrecken mich, sind sie nicht gewissermaßen abscheulicher als die der Heiden?

A. Ihr habt Recht. Weder die Heiden noch die Türken sind je zu einer so gottlosen Lehre gelangt.

Vierte Lehre.

Von den Urhebern und ersten Verbreitern des Protestantismus.

F. Wie konnten die Häupter der Reformation mit solchen Lehren Anhänger finden?

A. Dieß gelang ihnen sehr leicht. Denn diese Lehren schmeichelten den bösen Leidenschaften der

*) Leider kennen die wenigsten Protestanten die Schriften ihrer Reformatoren, und es möchte sich wohl jeder, selbst der protestantische Prediger zweimal bedenken, ehe er seinen Kindern das Lesen derselben, z. B. „der Eislebener Tischreden“ gestattete. (Anm. des Uebersetzers.)

Menſchen, beſonders dem Stolz, der Begierde des Fleiſches und der Habſucht. Alle, die ihren Leidenſchaften fröhnen wollten, wurden Anhänger dieſer Lehre, und wenn ihr der Sache auf den Grund gehet, ſo werdet ihr finden, daß noch jetzt Alle, welche die katholiſche Religion verlaſſen, und zum Proteſtantismus übertreten, weit entfernt ſind, dieſen Schritt aus lautern Beweggründen zu thun.

F. Wer waren die erſten Anhänger und Verkünder der ſogenannten Reformation oder des Proteſtantismus?

A. Es waren jene, welche ihren Meiſtern am Aehnlichſten waren. Luther war ein unzufriedener Mönch. Seine Hauptſchüler waren: Karlſtadt, Melanchthon, Lange und Andere. Die erſten Schüler Kalvin's waren: Bucer und Beza. Bucer war früher Mönch geweſen und ſchwankte in ſeiner neuen Lehre von einer Parthei zur andern. Beza übte einen verderblichen Einfluß auf die Jugend durch ſeine ſittenloſen Schriften aus, und hat ſich vielfache Fälſchungen der heiligen Schrift zu Schulden kommen laſſen. Zwingli's eifrigſter Anhänger war Oekolampadius, früher gleichfalls Mönch.

F. Waren jene beſſer, welche in der Folge kamen?

A. Nein, ſicher nicht, ſondern ſie waren zum größten Theil gierig nach Weibern, Beute und Aem-

tern. Beinahe alle endeten gleich ihren Meistern in schlimmer Weise. Der starb, gepeinigt von Gewissensbissen, jener in der Verzweiflung, ein anderer gab sich selbst, nach einem mehr oder weniger elenden Leben, den Tod.

F. Ihr saget, sie endigten gleich ihren Meistern; welches war denn das Ende dieser?

A. Ihr Ende war nicht sehr erbaulich. Luther starb unbußfertig in Eisleben nach einem lustigen Schmause eines plötzlichen Todes. Zwingli wurde, nachdem er den Seinigen den Sieg versprochen, in einem Gefechte gegen die Katholiken tödtlich verwundet, und endete, nachdem er Zeuge der Niederlage seiner Parthei gewesen, sein Leben unbußfertig auf dem Schlachtfelde. Kalvin selbst, starb unter schrecklichen Verwünschungen an einer elenden Krankheit.

F. Sie war demnach nicht sehr ruhmvoll, diese erste Wiege des Protestantismus?

A. Urtheilet selbst. Die Protestanten jeder Zeit und jeglicher Gesinnung sollten erröthen, wenn sie ihrer ersten Apostel gedenken.

F. Sind aber alle diese Dinge, die ihr mir erzählt, auch wahr?

A. Sie sind nicht nur wahr, sondern sie stehen noch weit unter der Wirklichkeit, da, um nicht der Uebertreibung beschuldigt zu werden, ich mich bloß

an das Nothdürftigste gehalten habe. Ferner ist all das Erzählte nicht nur von Katholiken allein, sondern auch von Protestanten, deren Zeugniß wir nicht in Zweifel ziehen können, niedergeschrieben. Nicht wohl dürfte jemand, der die Berichte über diese sogenannte Reformation gelesen, es versuchen, zu läugnen.

Fünfte Lehre.

Verfahren, mittelst welchem der Protestantismus sich begründete.

F. Wie vermochte es denn je eine so verderbliche Lehre in einem so großen Theil von Europa festen Fuß zu fassen?

A. Dieß läßt sich leicht erklären. Auch die mahomedanische Religion hat sich schnell und über viele Länder verbreitet. Eine Religion, welche so mächtig die Leidenschaften begünstigt, findet leicht in jeder Stadt, jedem Dorf Menschen, welche bereit sind, sich zu ihr zu bekennen. Es sind dieß die Schlechtgesinnten, deren es jeder Zeit in Ueberfluß gibt. Ferner traten auch alle jene in einer oberflächlichen Wissenschaft erzogenen Halbgelehrten und Schöngeister in die Reihen der neuen Religion, welche nach Ruhm dürsteten, und mit Ungestüm die Schran-

ten der Sitte und Mäßigung zu brechen suchten; hohle Köpfe, welche darnach strebten, ihre Halbheit auch auf dem Gebiete der Theologie in einem Jahrhundert glänzen zu lassen, wo alles nach Neuem trachtete.

F. Vielleicht wäre es aber doch dem Protestantismus nicht gelungen, unter so vielen Völkern festen Fuß zu fassen, wenn nicht der Einfluß der Fürsten und Großen seinen Beistand dazu geliehen hätte?

A. Dieß ist ganz richtig, denn viele Fürsten wurden verlockt, sich daran zu betheiligen.

F. Wie so das?

A. Es geschah in vielerlei Weise. Ein großer Theil wurde verlockt durch die Habgier nach den kirchlichen Schätzen. Das Gold, das Silber und die Edelsteine der Kirchen- und heiligen Altäre war bei Vielen der einzige aber mächtige Grund, welcher sie zum Protestantismus verleitete. Ein anderer wichtiger Grund war die Freiheit, welche ihnen das neue Evangelium verlieh, welches der Enthaltsamkeit und der Abtödtung des Fleisches ein Ende machte. Und in der That waren die ersten Fürsten, welche der Protestantismus unter seine Proselyten zählte, zumeist der Völlerei und der Trunkenheit ergeben. Einem dieser Fürsten, dem Landgrafen Philipp von Hessen, wurde sogar von Luther selbst gestattet, neben

seiner ersten, noch lebenden Frau, eine zweite zu nehmen und mit beiden zu leben.*) Viele wurden zur neuen Religion durch die Herrschaft, welche man ihnen in geistlichen Dingen gestattete, verlockt, indem sie nicht zufrieden mit der Gewalt über den Leib, auch die über die Seelen und Gewissen ihrer Unterthanen besitzen wollten.

F. Welche Mittel wandten die Fürsten an, um ihre Unterthanen für das neue Evangelium zu gewinnen?

A. Sie verkündeten die Gewissensfreiheit und

*) Wolfgang Menzel sagt in seiner Geschichte der Deutschen, Stuttgart und Tübingen 1837, Seite 601, über diesen Vorgang Folgendes: „Philipp von Hessen war damals gerade etwas „demüthig gestimmt. Er hatte sich nämlich von Sinnlichkeit „und fürstlichen Uebermuth verführen lassen, neben seiner recht„mäßigen Gemahlin (Christiana von Sachsen) ein schönes „Fräulein, Margaretha von der Saal, heimlich, doch in aller „Form zu heirathen. Luther drückte zu dieser sündhaften Biga„mie das Auge zu, Melanchthon aber zog es sich so zu Ge„müthe, daß er todtkrank wurde.“ Acht der berühmtesten Lutherischen Lehrer haben erwähnte Heirathserlaubniß mit eigner Hand unterschrieben. Diese waren außer Martin Luther folgende: Philipp Melanchthon, Martin Bucer, Anton Corvin, Adam, Johann Lemick, Justus Wintferte, Dionys Melander. Vergl. Versuch einer philosophisch-historischen Darstellung der Reformation in ihrem Ursprunge, von H. J. Schmitt, Sulzbach 1820. S. 450.

(Anm. des Uebersetzers.)

die Duldung für alle Meinungen, ermuthigten die Prediger des neuen Evangeliums, dasselbe zu verkünden, Kirchen zu errichten und in denselben die katholische Religion und den Papst in ihren Predigten anzugreifen. Sie unterdrückten und vertrieben die eifrigen Priester, welche sich diesen Neuerungen widersetzten, und begünstigten durch ihr Stillschweigen die Auftritte, durch welche die Neuerer die Guten einzuschüchtern, die Verkündung des katholischen Glaubens zu hemmen und den öffentlichen Gottesdienst zu stören suchten. Sie belegten ferner alle jene, welche der Religion ihrer Väter treu blieben, mit dem Namen Finsterlinge, Feinde der Aufklärung und des Fortschrittes. Als endlich durch alle diese Mittel die Parthei sich so weit vergrößert hatte, um nichts mehr fürchten zu dürfen, warf sie die Maske ab, und griff zu den Waffen.

F. Wie wurden die widerstrebenden Fürsten genöthigt, den Protestantismus zu bekennen?

A. Sie wurden durch Drohungen und Empörungen dazu gezwungen. Stets sind die Bösen kühner, thätiger und unternehmender als die Guten. Jedes Mittel ist ihnen recht, wofern es nur zum Zwecke führt. Sie sind kühn und verwegen, deßhalb beginnen sie, wenn vereinigt, Unruhen zu stiften, zu drohen, und jene, welche sie am Meisten fürchten,

verrätherischerweise zu morden. Sie rühmen sich ihrer Menge, um Schrecken und Unruhe zu verbreiten. Solche Geistesklinder öffneten auch dem Protestantismus die Bahn, sie wirgelten das Volk heimlich gegen die katholischen Fürsten auf, und erhoben alsdann das Banner des offenen Aufruhrs. Wo diese Bestrebungen die Oberhand erhielten, mußten die katholischen Fürsten sich flüchten, wo aber bewältigt, dort klagten die Protestanten über Intoleranz, über Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit, bis sie Concessionen und Duldung in den verschiedenen Staaten erhielten, wo sie dann günstigere Zeiten abwarteten, um ihre Versuche aufs Neue aufzunehmen.

F. Scheint daraus nicht der Schluß zu folgen, daß das reine Evangelium sich überall nur durch Trug und Gewalt befestigt habe?

A. Ja in der That, und wie hätte es auch anders sein können? Nirgends setzte es sich fest, und errang anders die Oberhand, als in erwähnter Weise.

F. Doch was thaten dazumal die Gutgesinnten?

A. Sie thaten, was sie noch heute thun. Man kann dieselben in verschiedene Klassen eintheilen. Einige nennen sich gut, weil sie zu nichts gut sind; andere weil sie, wenn nur von Keinem angegriffen,

gegen Gutes und Schlechtes gleichgültig sind, andere glauben zu den Guten zu gehören, weil sie sich bemühen, klug zu sein, aber ihre Klugheit ist die des Fleisches, und besteht in Gehen und Thunlassen. Andere endlich sind wahrhaft gut, eifrig für die Sache der Religion und des öffentlichen Wohles, doch wird ihre That durch das Geschrei der Klugheitsmenschen geschwächt, welche sie der Ruhestörung und des falschen Eifers beschuldigen. Unterdessen betreiben die Schlechtgesinnten ihre Geschäfte, und wenn sie endlich alles von unterst zu oberst gekehrt haben, alsdann fangen alle diese Guten zu wehklagen an, aber dann ist es zu spät.

F. Nach alle dem hat sich also der Protestantismus nicht gleich dem Christenthum verbreitet?

A. Nein, sicherlich nicht, das Christenthum, die Botschaft Jesu Christi, ist eine göttliche, vom Himmel stammende Religion. Sie mußte sich demnach in einer Gott würdigen Weise verbreiten. Der Protestantismus hingegen ist eine menschliche Stiftung, die gewaltig den menschlichen Leidenschaften schmeichelt, die daher nur durch Menschen und irdische Mittel verbreitet werden konnte und so kann diese Religion sich auch nur durch irdische Mittel erhalten, und wo diese fehlen, geht sie ihrer Auflösung und dem endlichen Untergange entgegen.

F. Sind daher alle Protestanten Schlechtgesinnte und Unruhestifter?

A. Nein. Dieß zu behaupten, wäre falsch und eine Verleumdung. Nicht aber, weil etwa ein schlechter Baum gute Früchte tragen könnte, sondern weil viele Protestanten, der größte Theil des Volkes, ohne es zu wollen, von dem Strudel mit fortgerissen worden sind. Ein großer Theil dieser Volksmassen: Handwerker, friedfertige Bürger, Landleute, welche nicht wußten, was dieses neue Evangelium sei, diese neue Kirche, welche man ihnen als verbessert anpries, fuhren fort die durch Ueberlieferung erhaltenen Grundlehren der katholischen Kirche zu befolgen, und bewahren so, weil sie die verderblichen Lehren der neuen Religion nicht kennen, eine redliche Denkungsart.

Sechste Lehre.

Die Toleranz des Protestantismus.

F. Haben die Protestanten, welche Anfangs die Gewissensfreiheit und die Duldung verlangten, dieselbe später auch gegen die Katholiken ausgeübt?

A. Gott bewahre! Das Benehmen der Irrlehrer war stets dasselbe. Im Anfange, wo sie sich noch schwach fühlen, rufen sie die Gewissensfreiheit an;

sie verlangen, daß man die Ueberzeugung eines Jeden achte, und unterdrückt man sie, so klagen sie über die Gewalt, die man ihren unschuldigen Meinungen anthue. Ihre Widersacher sind ihnen Unterdrücker und Tyrannen. Doch kaum vermögen sie das Haupt zu erheben, und die Oberhand zu behaupten, so üben sie gegen die Katholiken verschiedene Gewaltthätigkeiten aus.

F. Was antworten denn die Protestanten auf die Klagen der Katholiken, wenn diese die Toleranz auch für sich in Anspruch nehmen?

A. Sie antworten mit Spott und Schimpf. Festen Fußes verfolgen sie ihr Verfolgungssystem, und kümmern sich nicht weiter um Thränen und Klagen.

F. Zum Wenigsten werden die Protestanten wohl das Leben der Katholiken in diesen Verfolgungen geschont haben?

A. Nein, auch thatsächliche Verfolgungen hatten die Katholiken, besonders in England zu bestehen, wo Todesstrafe und Folter den glaubenstreuen Katholiken bedrohten. Geheime Untersuchungsgerichte hatten die Aufgabe, die Verstecke der katholischen Priester auszukundschaften, um sie für das Verbrechen, diese Länder betreten zu haben, mit dem

Tode zu strafen; ja die Todesstrafe traf auch den, der den Priester beherbergte.

F. Doch wird sich dieß alles bloß in der ersten Aufregung zugetragen, und sich später geändert haben?

A. Diese Verfolgungen haben in den protestantischen Ländern bis auf unsere Tage nie aufgehört. In einigen sind die Todesstrafen gegen Katholiken über zwei Jahrhunderte in Kraft geblieben, als z. B. in England. In andern besteht die Konfiskation und Verbannung noch jetzt gegen Jene, welche zum Katholizismus zurücktreten, als z. B. in Schweden und Dänemark. In verschiedenen Fürstenthümern Deutschlands hat man die härtesten Gesetze aufgestellt, durch welche die, in einer gemischten Ehe (d. h. eine solche, wo eine Ehehälfte katholisch und die andere protestantisch ist) Getrauten, gezwungen werden, ihre Kinder in der protestantischen Religion erziehen zu lassen. Kurz, alles wird angewendet, um den Katholiken ihre Religion zu verleiden und den Uebertritt der Protestanten zu derselben zu verhindern.

F. Haben die protestantischen Regierungen indessen nicht den Verfolgungen in vieler Hinsicht Einhalt gethan?

A. Ja, in dem Sinne, daß sie die Katholiken nicht mehr wie früher hängen und köpfen lassen,

weil der Geist unseres Jahrhunderts solchen Grausamkeiten entgegen ist. — Doch ist die offene Gewalt nur gewichen, um den geheimen Ränken Platz zu machen. Wenn da und dort Concessionen gemacht wurden, so geschah es nur, weil die Verwickelung der politischen Verhältnisse es so verlangte, aber nie aus eigenem Antrieb.

F. Wie, haben nicht viele protestantische Regierungen die Emancipation der Katholiken erklärt, und dieselben in allen bürgerlichen Rechten den Protestanten gleich gestellt?

A. Ja, aus den schon erwähnten Gründen. Indessen trotz aller Emancipation und mit aller Gleichheit der bürgerlichen Rechte, können sich die Katholiken unter protestantischen Regierungen doch nur theilweise wahrer Freiheit erfreuen. Stets legen die protestantischen Regierungen den Bischöfen, Pfarrern und der übrigen Geistlichkeit in Ausübung ihres Amtes Hindernisse in den Weg. Zu den öffentlichen Aemtern wurden beinahe ausschließlich Protestanten befördert, der öffentliche Unterricht wird protestantischen Lehrern anvertraut, bei constitutionellen Regierungen werden alle Mittel angewendet, um die Wahl von Katholiken zu den Kammern zu verhindern. Kurz die Katholiken sind stets tausend Quälereien ausgesetzt.

F. Im Privatumgang wird wohl aber ein anderes Verfahren gegen die Katholiken beobachtet?

A. Die Gutgesinnten, welche dem Protestantismus nur durch ihre Geburt angehören, mißbilligen wohl ein so gesetzwidriges Benehmen und tragen Mitleid mit den gedrückten Katholiken, doch Jene, welche aus Grundsatz ihm angehören, sind die Schlimmsten. Sie fachen den alten Haß an, sie bilden Vereine, um den Katholiken entgegen zu streben, um sie der Aemter, der Arbeit und des Verdienstes zu berauben, wie man das stets früher gethan, und es noch jetzt in Holland, England, in Genf und an andern Orten thut.

F. Woher kommt dieses unredliche menschenfeindliche Benehmen?

A. Weil der Protestantismus nicht den wahren Glauben besitzt, kann er auch nicht die wahre Liebe besitzen. Der Protestantismus nährt sich nur vom Haß; der Haß belebt und belehrt ihn, und so wie der Irrthum die Wahrheit nicht liebt, so kann er auch ihre Anhänger nicht lieben und muß sie folgerichtig verfolgen.

Siebente Lehre.

Begünstigung des Protestantismus.

F. Wer sind jene, welche den Protestantismus begünstigen?

A. Ich will hier nicht jene Leute nennen, welche mit allem Bestehenden unzufrieden sind, und nur deßhalb in die Reihen des Protestantismus eintreten, weil sie daselbst hoffen, Förderung ihrer Umsturzpläne zu finden, sondern nur die schlechten Katholiken, die charakterlosen Glieder der Gesellschaft, und die Gleichgültigen, welche längst schon keine Religion mehr haben, als eifrige Förderer der sogenannten Reformation hier namhaft machen.

F. Gibt es deren Viele?

A. Nimmt man deren Gesammtmenge an, kann man wohl sagen ja, indem man sie in allen großen und kleinen Städten, in allen Marktflecken und Dörfern vertreten findet. Doch, wenn man sie in Vergleich zu den Massen der Bevölkerung betrachtet, so sind es, Gott sei Dank, nur zerstreute Bruchtheile.

F. Sind diese Leute, von denen ihr sprechet, gelehrte und ehrenhafte Männer?

A. Was die Gelehrsamkeit anlangt, so geben sie sich allerdings den Schein derselben, indem sie stets Stellen der heiligen Schrift als Beweise für ihre Behauptungen anzuführen wissen. Die Behauptungen sodann, welche sie vorbringen, die jedenfalls, wenn auch versteckt, gegen die katholische Lehre sind, wissen sie in gesuchte und fremde Worte einzukleiden, und damit können sie allerdings bei Unwissenden sich den Ruf von gescheidten oder ganz gelehrten Männern erwerben; — im Grund genommen, kennen sie aber weder die katholische noch protestantische Lehre recht, sonst würden sie einfach, klar und verständlich zu Werke gehen, so daß auch der Ungebildetste sich leicht von der Wahrheit ihrer Behauptungen überzeugen könnte. Wer wahrhaft gelehrt ist, bedarf, um selbst einen Ungebildeten von der Wahrheit einer Sache zu überzeugen, keine gesuchten und fremden Worte.

Was sodann die Rechtschaffenheit dieser Männer anlangt, welche andere zum Protestantismus verleiten wollen, so kann schon der Umstand kein günstiges Urtheil über dieselben zulassen, daß sie nicht klar und einfach die Wahrheit besprechen, sondern, wie bemerkt, Zuflucht nehmen zu fremden, gelehrt aussehenden Worten und Sätzen, welche schon so oft die Massen, welche ja die Ungebildeten ausmachen,

verhört haben. Wer aber mit seiner Sprache nicht offen, klar und einfach herausrückt, kann der eine gute Absicht haben? Wenn aber keine gute Absicht, wie steht es dann mit der Rechtschaffenheit? Zu dem kommt noch, daß wirklich Manche von denen, welche den Protestantismus zu verbreiten suchen, in der That durch ihr sündhaftes Leben nichts weniger als Rechtschaffenheit an den Tag legen.

F. Wen suchen sie für den Protestantismus zu gewinnen?

A. In allen Städten und Flecken suchen sie die Lasterhaftesten und Ungläubigsten zur Beute sich aus. Sie umkreisen dieselben wie Geier das Aas, bis sie mit Heißhunger darüber herstürzen und es verschlingen.

F. Bemühen sich diese neuen Apostel auch die Jugend zu verführen?

A. Die Jugend ist der ganz besondere Gegenstand ihres Apostolates. Sie wissen es wohl, daß die Jugend, ohne Erfahrung, mit heißer Einbildungskraft, den Neuerungen am meisten zugänglich ist.

F. Was kann die menschliche Gesellschaft von diesen verleiteten Jünglingen erwarten?

A. Sie kann nur Böses erwarten. Zu allem Neuen bereitwillig, werden sie bei jeder Erschütterung mit geschlossenen Augen hinzueilen, ohne die ihnen

drohenden Gefahren, und den Schaden des Nächsten zu berechnen.

F. Eurer Meinung nach wäre also dieses reine Evangelium das Banner aller Unzufriedenen und die Quelle eines jeglichen religiösen und politischen Uebels?

A. Ja wohl, nichts weniger. Dieses reine Evangelium, wie sich der Protestantismus nennt, ist nichts anderes als der Unglaube, und die mit schönen Worten verdeckte Sittenlosigkeit. — Der Protestantismus ist die drückendste Geißel, welche auf der Menschheit lastet; er führt die Gesellschaft der Anarchie und dem Verderben entgegen, um endlich im schrankenlosesten Despotismus zu endigen.

Achte Lehre.

Zwecke, welche sich die Verbreiter des Protestantismus gesetzt haben.

F. Zu welchem Ende bemühen sich diese Gönner des Protestantismus mit so vielem Eifer ihn zu verbreiten? Geschieht es vielleicht aus dem Streben nach einer größern Reinheit der Religion?*)

---

*) Dieser Abschnitt ist weniger auf deutsche, als italienische Verhältnisse berechnet. Insoferne aber die religiösen Neuer-

A. In einigen Fällen mag ein übel angebrachter Eifer für religiöse Ansichten zu Grunde liegen, doch meistentheils bemänteln diese Verbreiter, mit den schönen Worten von reformirter Religion, primitivem Christenthum, reinem Evangelium, nur ihre schlechten Absichten und verderblichen Neuerungen. Der Protestantismus ist in diesen Händen nichts als ein Mittel, um Unglauben und Sittenlosigkeit zu begründen, um dadurch zum Kommunismus und Socialismus zu gelangen.

F. Was ist der Kommunismus und Socialismus?

A. Obwohl diese zwei Benennungen oft verwechselt werden, so muß man ihre Bedeutung doch unterscheiden, denn jede ist verschieden, und die Anhänger der einen Meinung sind andere, als die der zweiten, doch erscheinen beide insoferne als identisch, als sie nach Vernichtung der Gesellschaft, der Religion und der Sitten streben.

F. Erkläret mir also, was der Kommunismus ist?

A. Der Kommunismus, in der ganzen Ausdehnung seiner Bedeutung, ist jene Lehre, welche die Gemeinschaft aller, unter was immer für einem Rechte

---

ungen auch bei uns nicht fehlen, und politische Umsturzpläne in ihrem Gefolge führen, mag er immerhin hier Platz finden. (Anm. des Uebersetzers.)

besessenen Güter lehrt. — Majestätsrechte, Ländereien, Häuser, Handel, Industrie, Talente, kurz alles verfällt dieser Gemeinschaft.

F. Welches Ende nähme es dann mit unserm Hab und Gut?

A. Es ist augenscheinlich, daß der Kommunismus die allgemeine Auflösung der Familie und Gesellschaft wäre. Die Sitten- und Rechtslosigkeit, Verneinung jeder positiven Religion, und eine bisher unerhörte Rohheit würden sein Gefolge bilden. — Es wäre die Gleichheit der Thiere, und schlimmer, indem die Thiere wenigstens vom Instinkt geleitet sind, diese verthierten Menschen aber kein anderes Gesetz, als die Befriedigung der Leidenschaft und Sinnlichkeit erkennen würden.

F. Ich muß gestehen, daß das Gesagte mich erschreckt, doch ist es möglich, nach einem solchen Ziele zu streben?

A. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar Thatsache, Ihr könnt dieß aus ihren Schriften, ihren Anreden, ihren Zeitungen und Thaten ersehen.

F. Wie, auch durch Thaten haben die Kommunisten ihre traurigen Lehren schon bewiesen?

A. Gewiß, sowohl in der Vergangenheit, als in der Gegenwart. Schon die Wiedertäufer, diese erstgebornen Sprößlinge des Protestantismus, wollten

diese Lehre in Deutschland, der Schweiz, Mähren, und in den Niederlanden Ende der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausführen. Sie wiegelten die Bauern gegen ihre Herren, die Völker gegen ihre Fürsten und Herrscher auf und machten alles nieder, was sich ihrer Lehre und Handlungsweise nicht anbequemen wollte. — Ihre Häuptlinge waren Despoten, in deren Vergleich ein Nero zurück steht. Diese Empörungen kosteten mehr als Hundert Tausenden das Leben.

F. Nun wenigstens gegenwärtig ist solches nicht geschehen und die Dinge haben sich geändert.

A. Es kam allerdings gegenwärtig nicht bis zum Aeußersten, weil es ihnen nicht gelang, die Oberhand zu erringen. Doch an den durchaus nicht unbedeutenden Zeichen, welche sie im Anfang der Unruhen von Achtundvierzig, sowohl in Italien und Frankreich, als in der Schweiz und in Ungarn gaben, konnte man wohl erkennen, wohin sie strebten. Die Plünderung der Kirchen und Klöster, die organisirten Räuberbanden, die dolchbewaffneten Meuchler, welche die Guten und Reichen bedrohten, die Brandstiftungen, waren nur Anzeichen ihres Vorhabens, wo es ihnen gelungen wäre, ihre Macht zu befestigen.

F. Das ist Alles recht, doch wäre es nie so

weit gekommen, die Abscheulichkeiten der fanatischen Wiedertäufer zu erneuern?

A. Was denkt ihr? Sie hätten diese noch weit übertroffen, denn wenn auch die Wiedertäufer alle möglichen Grausamkeiten begangen haben, so haben sie doch immer den Gedanken an die Gottheit und die Unsterblichkeit der Seele bewahrt; sie glaubten an eine Ewigkeit der Strafe und des Lohnes, sie nahmen eine christliche Offenbarung an, sie ehrten das Evangelium und hatten noch nicht jede sittliche Schranke niedergeworfen. Denket euch dagegen, was die gegenwärtigen Kommunisten thun würden, welche weder an Gott, noch an eine unsterbliche Seele, an kein zukünftiges Leben, an keinen Lohn und keine Strafe glauben, und keine andere Lebensregel, als ihr Interesse und ihre Sinneslust besitzen. Niemand kann sich so recht denken, wohin es käme, wenn es diesen reißenden Thieren gelänge, die Oberhand zu behaupten.

F. Jetzt begreife ich, was Kommunismus heißt; saget mir jetzt auch, was der Socialismus ist?

A. Der Socialismus lehrt die Neugestaltung der Gesellschaft, durch die Entfernung der Religion, der Gesetze und des sittlichen Zwanges. Mit einem Wort, es ist ein socialer Pantheismus, welcher Haß

gegen Gott, gegen die Kirche und gegen jede politische Behörde lehrt.

F. Welche sind schlimmer, die Kommunisten oder die Socialisten?

A. Man kann nicht sagen, welche schlechter, da beide gleich verwerflich sind. Sie sind fest mitsammen verbrüdert, und außer einigem spekulativen Unterschied in Bezug auf Mittel und Wege sind sie so ziemlich eins. Dieß ist auch der Grund, warum man gewöhnlich beide verwechselt.

F. Es sind daher wohl meistentheils diese Ideen, zu deren Verbreitung der Protestantismus seinen Namen leihen muß?

A. Ganz recht. Der Protestantismus ist ihnen ein unbestimmtes Wort, eine Verneinung der wahren Religion, und daher ganz geeignet, ihre Absichten zu verhüllen, welche nur die Vernichtung jeglichen Besitzes, allgemeine Plünderung bezwecken, um endlich die Einen durch die Andern zu vernichten.

F. Haben alle Begünstiger des Protestantismus einen so schrecklichen Endzweck im Auge?

A. Nein, Alle gewiß nicht, denn Viele thun es aus wahrer Ueberzeugung für eine falsche Meinung; sie bemerken aber in ihrem blinden Eifer nicht, daß sie im Grunde Werkzeuge dieser schlechten Absichten sind. Andere sind unwissend

und lasterhaft und wollen nur in lasterhafter Umgebung leben. Aber die Häupter, jene welche der Sache Anregung und Leben geben, diese haben keinen andern Zweck als den erklärten, und weit entfernt, daraus ein Geheimniß zu machen, verkünden sie ihn laut in ihren Schriften und Büchern.

F. Wahrlich, ihr erschreckt mich?

A. Ganz Recht; hütet euch also vor der Ansteckung des Protestantismus, wenn ihr eure Seele retten und euch vor vielen zeitlichen Uebeln bewahren wollt, welche meistens darauf folgen.

Neunte Lehre.

Mittel, deren sich die Verbreiter des Protestantismus bedienen.

F. Sollen wir, wenn wir diese Verbreiter erkannt haben, uns bemühen, sie zu widerlegen oder sie meiden?

A. Meidet sie, wenn ihr nicht anders eure Zeit und vielleicht auch eure Seele verlieren wollt. Sie geben euch eine Religion zu kosten, welche ganz den sündhaften Begierden des menschlichen Herzens entspricht und alle seine Leidenschaften anfacht, weßhalb der Verführung ihre Beute so selten entgeht. Wir alle sind Menschen und zum Schlechten geneigt, und

wenn man erst glaubt, das Böse ungestraft begehen zu können, so stürzt man sich auch ohne Weiters in den sündhaften Lebenswandel. Dieses ist aber die Frucht des Protestantismus. Die Mittel, deren sich diese Verführer bedienen, um euch zu ihrer Reform mit der glänzenden Außenseite herüberzulocken, sind so mannigfaltig, daß, wenn ihr dem Einen ausweichet, ihr durch das Andere zum Fall gebracht werdet.

F. Welches sind diese Mittel?

A. Es ist mir nicht möglich, sie hier alle aufzuzählen und ich halte mich bloß an die Hauptsächlichsten. Eins dieser, Allen gemeinsamen, besteht darin, die katholische Kirche herabzuwürdigen; sie nennen sie kurzweg die Klerikal-Parthei, römische Kamarilla, Jesuitismus, den Aberglauben. Besonders beschimpfen sie den Papst, Priester und Mönche, sie nennen dieselben Betrüger und Lügner, den Gottesdienst nennen sie eine Komödie, die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen einen Götzendienst u. s. w.

F. Ja, diese Sachen habe ich selbst mehr als ein Mal gehört. Welcher Mittel bedienen sie sich aber noch?

A. Weiters sparen sie keine Verleumdung gegen die katholische Religion, und da sie kein Gewissen und kein Schamgefühl haben, tragen sie auch kein

Bedenken, die unfläthigsten Dinge zu erdichten, um damit die heilige Kirche, den Papst, die Bischöfe und Priester zu verleumden. Sie übertreiben die Mißbräuche und Schwächen Einzelner und stellen sich, als glaubten sie, die Kirche billige dieselben, wo dagegen sie diese Vergehen verdammt und bitterlich über die Verirrten klagt. So behaupten sie, um euch ein Beispiel zu geben, der Papst verkaufe und treibe Handel mit den Abläſſen, ebenso die Priester mit der Lossprechung der Sünden, daß sie das Geheimniß der Beichte nicht bewahren; ferner die Kirche verbiete das göttliche Wort zu lesen und so fort — obwohl das alles Lügen und offenbare Verleumdungen sind.

F. Auch das habe ich gehört; doch fahret fort, mir auch von den andern Mitteln zu erzählen?

A. Sie bedienen sich ferner der eingebildeten Schreckbilder der Inquisition, und obwohl dieselbe, so wie sie von ihnen beschrieben wird, nie bestanden hat, und auch jetzt die ächte Inquisition nirgends mehr besteht, so wittern sie dennoch überall Inquisition und Inquisitoren, und schildern die Qualen und die Priester, stets beschäftigt, ihre Opfer zu quälen. Alles dieß ist aber nach ihnen in entfernten Gegenden vorgefallen, denn wie könnten sonst die Römer glauben, daß man in Rom, und die

Neapolitaner und Florentiner, daß man in Neapel und Florenz die Ketzer verbrenne. Sie verschweigen aber die Verfolgungen, welche die Katholiken in protestantischen Ländern zu erdulden haben, wo man die Bischöfe und Priester gefangen setzt und in Verbannung schickt, ihnen jede Schmach anthut und sie mit den größten Geldbußen belastet. Ferner müßt ihr wissen, daß es gar nicht lange her ist, wo man in England den Wunsch aussprach, die während drei Jahrhunderten gegen die Katholiken ausgeübten blutigen Verfolgungen zu erneuern.

F. O wie unverschämt sind doch diese Verbreiter des Protestantismus. Bleiben sie denn wenigstens noch hier stehen?

A. Ei dieses ist bloß der Anfang. Ein andres, Allen gemeinsames Mittel, ist das Austheilen von verdorbenen und gefälschten Bibeln. Zu diesen fügen sie noch andere Schriften hinzu, mittelst welchen sie mit vollen Händen die grundlosesten Verleumdungen gegen kirchliche Lehre und Geistlichkeit ausstreuen.

F. In welcher Weise wird denn von diesen Menschen die Geschichte behandelt?

A. Sie behandeln sie nach Art der Fälscher, indem sie nur das sprechen darf, was ihnen beliebt. Schon verschiedene Geschichtschreiber haben diese Gewohnheit befolgt, indem sie die Thatsachen verändern,

stets den Andersgläubigen Recht geben und den Katholiken nur das Unrecht lassen. Vor ihrem Richterstuhl erscheinen die Katholiken als schuldbeladen und die Irrlehrer nebst ihren Anhängern nur als Opfer des religiösen Fanatismus. Sie wissen dann ihre trügerische und verführerische List durch eine da und dort verstreute Wahrheit zu verdecken, um so dem protestantischen Geist, welcher ihre Schriften beseelt, um so leichter Eingang zu verschaffen. Die so bearbeiteten Geschichtsbücher werden dann von den Verbreitern des reinen Evangeliums nach allen Seiten hin ausgestreut, um die Jugend zu verführen und sie für den beabsichtigten Zweck zu gewinnen.

F. Welche Gewissenslosigkeit! Welcher Mittel bedienen sie sich noch?

A. Auch die Schulen müssen als Mittel zum Zweck dienen. An vielen Orten werden heuchlerische Lehrer eingeschmuggelt, welche im Anfang sich als wahre Muster zeigen, aber dann nach und nach in die schuldlosen Herzen der Kinder, die Saat ihrer häretischen Grundsätze ausstreuen, ihnen als Belohnung vergiftete Bücher aufdringen und so schon die Jugend im zartesten Alter verderben. Das, was ich von den Lehrern gesagt, gilt auch von den Lehrerinnen.

An den Gelehrtenschulen und Universitäten schleichen sich gleichfalls derartige Professoren ein, welche

darnach trachten, der Jugend die verderblichen protestantischen Grundsätze einzuimpfen.

F. Welche Mittel wendet man denn bei den armen Leuten an?

A. Hier gebrauchen sie noch grausamere Mittel. Sie benützen das Elend, in welchem so viele Unglückliche hungernd und frierend schmachten, um durch einige Stücke Geld ihren Abfall vom Glauben zu erkaufen. Auf diese boshafte Weise haben die Protestanten in England, Irland, Holland, Genf und in Piemont die Seelen und die Gewissen so mancher Armen erkauft und kaufen sie noch.

Wohl ist es ihnen bekannt, daß es nie an niedrigen Seelen fehlt, welche bereit sind, ihren Herrn Jesus Christus um dreißig Silberlinge zu verrathen; dieß benützen sie um Propaganda zu machen und so noch mehr Seelen in das Verderben zu ziehen.

Zehnte Lehre.

Ueber Jene, welche der katholischen Kirche untreu werden.

F. Wer sind Jene, welche vom katholischen Glauben abfallen?

A. Es ist meistens der Abschaum der Sitten-

losigkeit eines jeden Landes. In erster Reihe stehen einige wenige Priester, welche sich einem lasterhaften Lebenswandel ergeben haben.

F. Ist dieses wahr?

A. Es ist so wahr, daß die Wenigen, welche bis jetzt das Beispiel eines solchen Abfalles gegeben haben, fast alle zu Hause und in der Fremde in schlechtem Rufe stehen. Anfangs schon waren sie das Aergerniß ihrer Stadt oder ihres Dorfes, das Kreuz ihrer Bischöfe und Obern, welche nichts mehr wußten mit ihnen anzufangen. Als einzigen Grund ihres schmählichen Abfalles erzählen sie mit cynischer Unverschämtheit, daß römisches Sittenverderbniß und die im Lesen der Bibel erlangte Ueberzeugung sie zu diesem Schritte gezwungen habe.

F. Warum nennt ihr den Uebertritt zum Protestantismus einen Abfall vom Glauben?

A. Weil man mit ihm der christlichen Religion den Rücken wendet, wenn auch jene, welche der katholischen Kirche treulos werden, erklären, sie wollten Christen bleiben, und vollkommene Christen werden. In der Hauptsache jedoch verläugnen sie Jesus Christus und seine Kirche, um eine neu geprägte Lehre zu bekennen, ein unbestimmtes Evangelium, von dem man nicht recht weiß, ob es von Luther, Kalvin, Zwingli, Melanchthon, oder andern Häuptern

dieser sogenannten Reformation herrührt, denn jeder hat sich sein eigenes, dem Andern verschiedenes Evangelium gemacht. Das Wahre an der Sache ist, daß sie an keines glauben.

F. Doch seid ihr nicht der Meinung, daß auch Jene ihre Ueberzeugung haben?

A. Ja, sie haben die Ueberzeugung des Fleisches, außer dieser besitzen sie keine. Sie glauben an ihr neues Evangelium, wie ihr an den Koran, und sind kraft jener Ueberzeugung zum Protestantismus übergetreten, kraft welcher von einigen Jahren der General Bem nebst Konsorten frohen Angedenkens, türkisch wurden.

F. Kennen die Protestanten, welche Blüthen der Tugend diese Ueberläufer der katholischen Kirche sind?

A. Sie können dieselben recht wohl. Sie selbst bekennen, daß, während wir von ihnen den Rahm abschöpfen, nämlich, die weisesten, tugendhaftesten und frömmsten Personen aus ihrer Mitte jeden Tag zur katholischen Kirche zurücktreten, wir ihnen nur die Hefe lassen. Sie bekennen, daß, wenn der Papst seinen Garten ausjätet, er auf ihren Grund nur Schmutz und Unkraut wirft.

F. Und trotzdem nehmen sie dieselben doch auf?

A. Sie nehmen sie nicht nur auf, sondern stellen sich noch sehr erfreut darüber, entweder weil sie wissen,

daß ſie nichts Beſſeres haben können, oder weil ſie hoffen, ein ſolches Aergerniß werde bald bei Andern Nachahmung finden.

Eilfte Lehre.

Verbrechen, deſſen ſich die Uebertreter zum Proteſtantismus ſchuldig machen.

F. Welches Vergehen begeht der Katholik durch den Uebertritt zum Proteſtantismus?

A. Er macht ſich dreier Hauptvergehen ſchuldig; das eine gegen Gott, das andere gegen die Kirche, und das dritte gegen die menſchliche Geſellſchaft.

F. Welcher Art iſt das Vergehen gegen Gott?

A. Es iſt gleich dem Verbrechen Lucifers, welcher aus Stolz ſich gegen Gott empörte und unabhängig von ihm ſein wollte. So erhebt ſich auch der katholiſche Chriſt wider Gott, welcher bei ſchwerer Strafe befohlen, ſich der Kirche zu unterwerfen, welche von ihm eingeſetzt und mit göttlicher Autorität bekleidet wurde, um die Menſchheit zu lehren und zu leiten. In ſeinem eitlen Stolz zieht der Menſch es aber vor, ſeiner eigenen Laune zu folgen und nicht dem Spruche der Kirche, welche von Gott ihm zur Lehrerin und Führerin beſtimmt wurde.

F. Entschuldiget doch, es scheint mir gerade das Gegentheil der Fall zu sein; denn wer sich zum Protestantismus bekennt, nimmt ja die Bibel als Richtschnur seines Glaubens an, und verläßt das Wort des Menschen, um sich bloß an das Wort Gottes zu halten.

A. O glückselige Einfalt, wie könnt ihr dieß meinen! Das heißt göttliche Erkenntniß gegen menschliche umtauschen. Wohl ist es wahr, daß die Protestanten so sagen, aber sie lügen euch in's Gesicht. Wie können sie die Bibel als Glaubensregel annehmen, wenn sie selbst nicht wissen, was die Bibel ist, wenn sie die Bibel nicht verstehen, wenn jeder die Bibel nach Gutdünken deutet? Wenn es keine Einfältigkeit gibt, die nicht von ihnen durch Stellen aus der Bibel bewiesen wird? Ferner hat Jesus Christus nie gesagt: leset die Bibel, sondern er hat gesagt: wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder.*)

F. Langsam. Ich habe selbst gelesen, wie unser Herr Jesus Christus sagt: durchforschet die Schrift, und daß, wo immer die Protestanten die heilige Schrift als Glaubensregel anführen, sie es stets mit dieser Stelle beweisen.

*) Matth. 18, 17.

A. Und gerade das beweist ganz prächtig, was ich sagte, daß die Protestanten die heilige Schrift nach ihrem Gutdünken auslegen und erklären.

F. Wie meinet ihr das?

A. Christus spricht zu den Schriftgelehrten, um sie durch Prophezeiungen des alten Testaments zu überzeugen, daß er der wahre Messias sei. Diese Stelle ist daher nie dahin zu verstehen, die Schrift müsse die einzige Glaubensregel sein, denn sonst müßte, da Jesus Christus hier nur von den Schriften des alten Testaments spricht, daraus folgen, daß nur diese die einzige Regel des christlichen Glaubens sein dürfen: Welcher Unsinn! Ferner müßt ihr wissen, daß Jesus Christus nicht sagt: „leset in der Schrift," in befehlender Weise, sondern „ihr leset in der Schrift," *) d. h. ihr seid gewohnt in der Schrift zu lesen. Gelehrte und rechtschaffene Protestanten bekennen dieß auch. Es genügt in der That, den Text zu lesen, um zu begreifen, daß die Worte Jesu Christi nicht im erwähnten Sinne gemeint sind. Doch könnt ihr diese Stelle wohl hundert Mal den Protestanten erklären, so wiederholen sie doch immer dieselbe Thorheit, denn sie suchen bloß die Köpfe derer zu verwirren, die ihren Worten Glauben schen-

*) Matth. 21, 42.

len. Und wenn übrigens auch dieſe Stelle den Sinn des Gebotes hätte, ſo wäre dieſes Gebot, nachdem der der Kirche ſchuldige Gehorſam und ihre Unfehlbarkeit zugeſtanden iſt, ähnlich dem eines Monarchen, welcher das Studium des Geſetzbuches anempföhle, in der Abſicht, deſſen Beobachtung zu erleichtern, nicht aber, um deſſen willkührliche Erklärung herbeizuführen.

F. Und doch behaupten die Proteſtanten, ihre Lehre aus der heiligen Schrift beweiſen zu können.

A. Die Proteſtanten behaupten es, aber es gelingt ihnen nicht. Sie gleichen darin den Phariſäern und Schriftgelehrten, welche dem Nikodemus beweiſen wollten, daß Jeſus Chriſtus nicht der Meſſias ſei, indem ſie ſagten: Durchforſche die Schrift und ſiehe, daß aus Galiläa kein Prophet aufſteht.*) Und doch war es nicht wahr, indem nicht wenige Propheten aus Galiläa hervorgegangen ſind. Doch ſchon damals koſtete das Lügen den Irrlehrern nur wenig Mühe. Dieſelben bedienen ſich der Schrift ferner in der nämlichen Weiſe, in welcher es der Teufel that, als er Jeſus Chriſtus durch eine verſtümmelte und nach ſeinem Belieben ausgelegte Schriftſtelle verleiten wollte, ſich

*) Joh. 7, 52.

von der Höhe des Tempels herabzustürzen. So haben es die Irrlehrer zu allen Zeiten gethan und die von heute machen es nicht besser, als ihre Vorgänger.

F. Wenn die Protestanten sich nicht auf das Wort Gottes stützen können, kraft welcher Autorität glauben sie denn ihre Lehren?

A. Einzig und allein kraft der Worte des Menschen. Die Lutheraner glauben an die Worte Luthers; die Kalvinisten an die des Kalvin; die Zwinglianer glauben an Zwingli; die Waldenser an Peter Waldus und die Anglikaner glauben an die Worte Heinrich VIII. oder der Päpstin Elisabeth und so fort. Dieß ist die gerechte Strafe Gottes. Der Stolz, welcher sich nicht mehr dem unfehlbaren Lehramt der Kirche fügen wollte, muß nun blind den Worten eines lüsternen Mönchs, eines abtrünnigen Priesters, eines schändlichen Wüstlings, eines sittenlosen Königs und eines Weibes folgen.

F. Jetzt verstehe ich, in welcher Weise diese Abtrünnigen gegen Gott sündigen. Ich möchte aber auch wissen, wie sie andrerseits so schwer sich gegen die Kirche vergehen?

A. Sie sündigen wider die Kirche durch ihre Auflehnung gegen diese ihre Mutter, welche sie in Jesus Christus wiedergeboren, welche sie mit der kräftigen Milch der Lehre und Sakramente groß

gezogen, und deren Herz stets in Liebe und Erbarmen für sie schlug. Aber diese Treulosen verkennen ihre Wohlthaten, sie machen ihr einen grausamen Krieg, zerfleischen ihren Schooß, und trachten darnach, so viel als möglich von den ihr von Gott anvertrauten Seelen zu entreißen, um sie dem Verderben zu weihen.

F. Aber vielleicht meinen sie gerade, diese Seelen auf einem noch sicherern Wege zum Heile zu führen.

A. Diese Meinung der Protestanten ist unmöglich. Denn sie behaupten, daß man in jeder Religion selig werden könne, wofern man nur an Jesus Christus glaube, sowie sie auch gestehen, daß auch die Katholiken des Paradieses theilhaftig werden. Dieß allein könnte genügen zu zeigen, wie thöricht jene Katholiken sind, welche von ihrem Glauben abfallen. Aber wenn auch dessen die Protestanten nicht geständig wären, so hat doch Jesus Christus deutlich gesagt, daß der, welcher anderswo als durch die Thüre in den Schafstall eindringt, ein Dieb und ein Mörder ist,*) welcher die Schafe tödten will. Es ist ferner noch nie auf dieser Welt der Fall gewesen, daß Jemand, um besser zu werden, protestantisch geworden wäre. Seit drei Jahr-

*) Joh. 10, 1.

hunderten bis auf den heutigen Tag kann man auch nicht einen Einzigen nennen. Alle treten zum Protestantismus über, nur um in Freiheit und nach ihrem Belieben leben zu können. Doch, um nicht viel Worte zu verlieren, sehet euch um, betrachtet diese Abtrünnigen, wie sie leben, und es bedarf keines weitern Beweises. Nicht die Liebe für das Heil der Seelen ist es, was die Protestanten in ihrer Proselytenmacherei leitet.

F. Ich glaube es. Nur wünsche ich noch das Vergehen zu kennen, dessen sich der Abtrünnige gegen die menschliche Gesellschaft schuldig macht?

A. Dasselbe ist größer, als ihr zu meinen scheint; denn diese Ungläubigen und Atheisten bedienen sich des Protestantismus nur um Anarchie auszusäen und ihre kommunistischen und socialistischen Pläne zu verwirklichen. Es ist daher klar, daß sie eingefleischte Feinde der Gesellschaft und Verräther des Vaterlandes sind, daher auch alle Jene, welche sich unter das Banner des Protestantismus reihen, sich eines großen Vergehens gegen die Gesellschaft selbst schuldig machen.

F. Und doch sehe ich, daß diese Leute in Frieden leben, und wenn sie ihn brechen, so geschieht es nur jener unklugen und fanatischen Katholiken wegen, welche sich nie ruhig verhalten können.

A. Ja, das ist der Fall im Anfang, da stellen sie sich so sanft wie Lämmer. Doch lasset sie an Zahl und Stärke zunehmen, so werdet ihr sehen, daß sie auch Wölfe und Tiger sein können. Zuerst widersetzen sie sich bloß den Katholiken, welche sie Fanatiker nennen, dann steigern sie die Verwirrung, und endlich erheben sie sich gegen den Staat selbst. Dieß ist die kurze Geschichte aller Ketzereien, welche die Oberhand gewonnen haben. Noch nie hat sich eine religiöse Revolution erhoben, die nicht eine politische nach sich gezogen hätte.

F. Wie kann dieß sein, wenn Regierungen selbst sie beschützen?

A. Wo es geschieht, da morden die Regierungen ihre eigene Existenz. Dieses Loos hatte der Senat zu Münster, welcher es nicht wagte, sich gegen die Wiedertäufer zu erklären, sie selbst in seiner Schwäche begünstigte, und damit endete, seine Autorität zu verlieren, welche ihm von diesen kommunistischen Ketzern entrissen wurde.*)

*) Hier sind jene revolutionäre Bestrebungen gemeint, welche unter dem Mantel religiöser Neuerungen sich geltend zu machen suchen, und gleichmäßig Throne und Altäre untergraben. (Anm. des Uebersetzers.)

Zwölfte Lehre.

Von der Gewissensunruhe, welche die vom katholischen Glauben Abgefallenen empfinden.

F. Können wohl Jene, welche vom katholischen Glauben abfallen, ihren Seelenfrieden bewahren?

A. Nein, es ist nicht möglich, daß die Abtrünnigen, welche die katholische Kirche verlassen, je Frieden im Herzen empfinden, denn sie sind Feinde Gottes, Empörer wider seine heilige Gnade, und sind des Glaubens verlustig. Es gibt keinen Frieden für den Gottlosen,*) so spricht Gott, und wenn je ein Gottloser auf dieser Welt, so ist es der seinem Glauben Abtrünnige.

F. Euern Worten zu Folge müßten ja solche Leute in einem fortwährenden Zustande von Unruhe und Gewissensbissen leben?

A. Ohne Zweifel. Die heilige Schrift sagt: „Wer widerstrebte Gott, und hatte je den Frieden?“ Solche Leute tragen die Hölle im Herzen, sie sind von den wüthenden Furien des Gewissens gepeinigt, und in ein Meer von Trauer und Schmerz versenkt, daß bloße Worte es nicht schil-

*) Isaias 48, 22 u. 57, 21.

dern können. Deßhalb sind sie stets von Unruhe getrieben: sie suchen Zerstreuungen und lustige Gesellschaft, um ihre Pein zu verscheuchen, doch vergebens.

F. Das kann nicht sein, denn wir sehen sie ja gerade im Gegentheil immer guter Dinge und in einem Meer von Freude und Lustbarkeit leben?

A. Dieß Alles ist bloßer Schein. Wenn ihr nur auf das achtet, was sie sagen und was sie thun, werdet ihr sie glückselig nennen, aber in der Wirklichkeit lügen ihre Worte und ihre Thaten. Sie sind jenen Schuldnern ähnlich, welche sich jeden Tag berauschen, um keine Unruhe zu fühlen, welche aber wiederkehrt, sobald ihr Rausch verraucht ist. So heucheln diese Unseligen den Frohsinn, sie fliehen die Einsamkeit, und suchen die Lustbarkeiten auf, um den wilden Schmerz, der sie verzehrt, zu ersticken. Doch, was sie auch thun mögen, der nagende Wurm ist immer da. Ich wiederhole es euch, trauet nicht dem Schein. Es gibt keinen Frieden für den Gottlosen.

F. Aber sie betheuern ja, daß tiefe, aus der Bibel geschöpfte Ueberzeugung, sie zum Protestantismus trieb?

A. Diese tiefe Ueberzeugung ist dieselbe, welche

so viele Andere in unsern Tagen zur mahomedanischen Religion trieb. Saget mir, ist es möglich, daß die Elenden, welche zum Koran geschworen, an Mahomed glauben? Nun wohl! dieselbe Beschaffenheit hat der Glaube und die Ueberzeugung jener abtrünnigen Katholiken.

F. Ich fürchte diese Meinung wurzelt in euerm Vorurtheil.

A. Diese Meinung stützt sich auf Thatsachen und die öffentlichen Bekenntnisse, welche Einige dieser Abtrünnigen, als sie der Gnade weichend und zu der schmählich verlassenen Kirche zurückgekehrt, der Welt abgelegt haben. Nicht wenige von ihnen konnten, nachdem sie sich der Freude und Ruhe, welche sie durch ihren Abfall errungen, gerühmt hatten, nachdem sie mit ihrer Feder die Kirche geschmäht, und mit vollen Händen die mannigfaltigsten Anklagen und Verleumdungen gegen sie ausgestreut, den von der Gnade in ihnen erregten brennenden Gewissensbissen nicht mehr widerstehen, und rafften sich endlich auf, nachdem sie lange mit ihrem bessern Selbst gekämpft, schwuren ihre Irrthümer ab, und kehrten zu ihrer Mutter zurück. Dieselben haben nun in ihrem Widerruf aufrichtig die Seelenangst bekannt, in welcher sie im Protestantismus sich befanden; sie haben die Verleumdungen, mittelst welchen

sie den Frieden der katholischen Kirche zu stören trachteten, widerrufen, und erklärten als falsch die der Kirche und Päpsten aufgebürdeten Beschuldigungen. Diese Bekenntnisse wurden veröffentlicht, und auch ihr werdet wohl ein oder das Andere zu Gesicht bekommen haben.

F. Ja, ich habe deren gelesen; doch wie kommt es, daß so wenige zur Wahrheit und zur Kirche zurückkehren?

A. Die Ursache ist, daß Heldenmuth der Antheil nur Weniger ist. Der Schwierigkeiten zum Rücktritt sind so viele, daß Manche sie nicht zu überwinden wissen, und so schleppen sie trauernd die schweren Ketten, mit welchen sie sich gefesselt fühlen.

F. Welches sind diese Schwierigkeiten?

A. Es sind deren verschiedene. Für die abtrünnigen Priester sind es hauptsächlichst ihre Buhlerinnen und Kinder. (Ich sage Buhlerin, denn ein rechtlich vermähltes Weib kann es nie sein.) Da, wie schon erwähnt, der einzige Grund ihres Abfalles in der fleischlichen Lust liegt, so ist ihre erste Sorge, kaum daß sie protestantisch sind, sich ein Weib anzuschaffen, und wollten sie es allenfalls nicht, so würden die Protestanten sie so schnell als möglich dazu zwingen, um sich zu versichern, daß ihre Beute ihnen nicht mehr entgehe. Sind sie endlich so weit,

so fühlen sie allerdings die Schwierigkeit, ihre Familie zu verlassen. Es scheint ihnen eine Grausamkeit, diejenigen, mit denen sie so eng verbunden, zu verstoßen, obwohl Jesus Christus gesagt hat: Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer den Sohn oder die Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.*) Doch von derartigen Worten der Bibel wollen diese Verblendeten nichts wissen, trotzdem sie behaupten, die Bibel beständig zu durchforschen und auszuüben.

F. Wohl sehe ich, welch' schreckliche Versuchung dieß ist, und wie schwer sie zu überwinden. Welches ist aber die zweite Schwierigkeit?

A. Es ist der Eigennutz; denn gleichzeitig mit ihrem Abfall finden sie Wohlthäter, Aemter und Besoldungen, was Alles bei ihrer Rückkehr zur Kirche sie verlieren müßten, und nur Armuth und Elend wieder fänden. Ihr werdet wohl einsehen, wie gering die Anzahl Jener ist, welche derartige Opfer zu bringen vermögen, und sich der Worte des Erlösers erinnern: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden leidet?

*) Matth. 10, 37.

F. Allerdings, auch dieses ist eine große Versuchung, nicht geringer als die Erste. Doch welches wäre die dritte Schwierigkeit?

A. Es ist die Beschämung, welche den öffentlichen Widerruf begleitet, und eine kräftige Ueberwindung der Eigenliebe erfordert. Zu allen dem kommt noch die Befürchtung heftiger Verfolgungen von Seite der Protestanten, wenn sie bei ihnen verweilen, oder großer Beschämung (jedenfalls aber eine schlecht begriffene), wenn sie zu den Katholiken ihrer Heimath zurückkehren. Diese Hindernisse sind derart, daß sie eine fast moralische Unmöglichkeit des Rücktrittes für Viele bilden. So bringen sie, nachdem der unglückselige Schritt gethan, ihre Zeit unter Seufzen und Thränen zu, und möchten sich wieder aufraffen, und doch fühlen sie sich nicht stark genug, die Netze zu zerreißen, in welchen der Teufel sie fest umgarnt hält.

F. Demnach sehe ich wohl, wäre es das Beste, sich nicht verlocken zu lassen, um später nicht nutzlose Reue zu fühlen?

A. Ohne Zweifel. Es ist dieß nicht nur der beste, sondern auch der einzige Ausweg. Dem Anschein nach ist nichts so leicht, als der Uebertritt zum Protestantismus, und gibt es auch nichts Bequemeres auf der Welt. Man glaubt, was man will,

und lebt, wie man glaubt. Doch die Sünde wird zum nagenden Wurm und zur giftigen Natter, welche den Tod bringt. So wirkt auch jede andere schwere Schuld, nachdem sie begangen ist.

Dreizehnte Lehre.

Ueber den Tod des Abtrünnigen.

F. Wenn schon das Leben des Abtrünnigen so unglücklich und traurig ist, wie muß erst sein Tod sein?

A. Der Tod eines Solchen ist der schrecklichste, den man sich denken kann. In jenem letzten Augenblicke, in welchem die Zeit entschwindet, in jener schrecklichen Stunde, in welcher die Illusionen aufhören, von welcher das Loos einer Ewigkeit abhängt, erlangt das Gewissen wieder seine Rechte, und läßt den Empörer wider Gott und seine heilige Kirche noch bei Lebenszeiten die Anfänge seiner ewigen Strafe verkosten.

F. Woher kommt so viel Schrecken und Unruhe in der Sterbestunde des Abtrünnigen?

A. Woher es kommt? Es kommt daher, weil Gott, die Wahrheit und Unfehlbarkeit selbst, es mit

deutlichen Worten, an vielen Stellen der heiligen Schrift voraus verkündet hat. Z. B. das Verlangen der Sünder wird zu Schanden werden.*) Schlecht wird es dem Hartherzigen in der letzten Stunde seines Lebens ergehen. Furchtbar ist der Tod des Gottlosen. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.**)

F. Setzet ihr voraus, daß unter den Hartherzigen, Gottlosen und Sündern, von welchen in der heiligen Schrift an so vielen Stellen die Rede ist, diejenigen gemeint sind, welche zum Protestantismus übertreten?

A. Zweifelsohne. Kann es in der That eine größere Sünde geben, als in einem so wichtigen Gegenstand, sein eigenes Gewissen zu verrathen, und die eine wahre Religion zu verlassen, um in einer falschen den Lüsten des Fleisches und dem irdischen Gewinn zu fröhnen; seine eigene Seele zu verhandeln, um einem blinden Stolze zu folgen. Kann es eine größere Hartnäckigkeit des Herzens geben, als der Stimme Gottes und allen Mahnungen des Gewissens zum Trotz, in Abtrünnigkeit vom

*) Ps. 111, 10.

**) Hebr. 10, 31.

Glauben und im Zustande der Sünde bis zum Tode zu verharren? Was kann es Gottloseres geben, als die Kirche zu hassen, gegen sie einen Kampf auf Tod und Leben zu unternehmen, um ihre Kinder zu rauben. Jene Kirche, welche die theure Braut Jesu Christi ist, und welche er sich mit so vielen Schmerzen, so viel Blut und einem so grausamen Tod erworben hat. O nein, man kann nicht zur Genüge diese Gottlosigkeit schildern. Außer jenen Sprüchen der heiligen Schrift, welche die Schrecken dieses Todes verkünden, haben diese Abtrünnigen selbst eine dunkle Ahnung des Looses, das ihnen bevorsteht. Sie fühlen im Grunde ihres Herzens, daß Gott ihr Feind ist. Ich weiß nicht, ob ihr schon am Todbette eines Solchen gewesen seid, glaubet aber dem, der es gesehen hat. Dieselben werden entweder so starr und unempfindlich, wie Stein, und sterben gleich einem Thier, oder sie fallen in Raserei und Verzweiflung, und offenbaren so den innern Zustand ihrer Seele. Ihr stierendes und erschrockenes Auge, das verzerrte Antlitz und die krampfhaften Zuckungen des Leibes sind eben so viele Zeichen ihrer endlichen Verdammniß.

F. Doch ist dieß der Tod aller Abtrünnigen?

A. Es ist dieses nur allzuoft der gewöhnliche Tod dieser Unseligen, welchen man wohl ein Vor-

gefühl der Hölle nennen kann. Wenn es auch hie und da eine Ausnahme gibt, so ist dieselbe nur noch trauriger.

F. Ich verstehe euch nicht; erkläret euch.

A. Ich meine hier jenen Tod, welcher dem Anscheine nach friedlich, in Wahrheit aber noch beklagenswerther ist. Erstere empfinden wenigstens noch die Regungen ihres Gewissens, und können, sobald sie wollen, mit der Gnade Gottes, welche uns so lange wir leben nie entzogen wird, dieselben zu ihrem Heile benützen. Wohingegen letztere, indem sie in einer stumpfsinnigen Ruhe verharren, beweisen, daß sie gänzlich den Glauben verloren haben, und als Ungläubige und Gotteslängner auf kein zukünftiges Leben rechnen. Sie denken weder an Gott, noch an die Unsterblichkeit der Seele, und sterben, wie sie gelebt haben, wie das Thier. Für sie ist jede Hülfe verloren.

F. Warum nennt ihr diese, Gotteslängner und Ungläubige?

A. Weil sie es in Wahrheit sind. Sagt mir selbst, ist es möglich, daß ein Christ, welcher weiß, daß ihn nach diesem Leben das Gericht erwartet, um über ihn das auf eine Ewigkeit gültige Urtheil

zu fällen, und zugleich sich auch bewußt ist, Gott schwer beleidigt zu haben, ruhig sterben kann? Dieses kann nur einem gänzlich Ungläubigen und einem Gotteslängner widerfahren.

F. Gibt es Beispiele, daß einige dieser Abtrünnigen ihre Sünden in ihrer Sterbestunde bereut haben?

A. Ja; alle jene, welche sich nicht gänzlich gegen die Mahnungen ihres Gewissens verhärtet haben, und nicht durch ihre Schuld in Unbußfertigkeit verfallen sind. Wenn diese sehen, daß die Welt sich ihnen entzieht, und daß das Leben ihnen schwindet, alsdann fällt ihnen die Binde der „tiefen Ueberzeugung" von den Augen; — sie erkennen die thörichten Hoffnungen, die sie sich gemacht; dann schweigen die Leidenschaften, und die Ueberlegung kehrt zurück, sie gedenken der verlassenen Kirche, und suchen sich wieder mit ihr und mit Gott auszusöhnen. Dieses sind Triumphe der Barmherzigkeit Gottes.

F. Warum nennt man diese Bekehrungen Triumphe der Barmherzigkeit Gottes?

A. Man nennt sie so, weil dieselben in Vergleich zu dem Mißbrauche, welchen man bei Lebzeiten mit der Gnade Gottes getrieben, als er zur

Buße und Abhülfe des gegebenen Aergernisses mahnte, wahre Wunder sind. Weil ferner viele von Jenen, welche durch die anbetungswürdigen Fügungen Gottes sich in dieser Stunde einen katholischen Priester wünschen, nicht dieses Glück genießen können, entweder weil die Zeit dazu fehlt, oder weil der Zutritt zum Sterbenden durch die Grausamkeit der Protestanten, welche den Kranken umgeben, verwehrt wird. O wie viele solcher Beispiele gibt es nicht! Endlich werden diese Bekehrungen auf dem Sterbebette Wunder der Barmherzigkeit Gottes genannt, weil er nicht selten den Sünder mit plötzlichem Tode straft, und er sich so ohne vorherige Ahnung im Jenseits befindet. Nicht umsonst sagt die Schrift: Gott läßt seiner nicht spotten.*)

Vierzehnte Lehre.

Ueber die sichere Verdammniß, welche den abtrünnigen Katholiken droht.

F. Ist es wahr, daß alle Protestanten der Verdammniß anheimfallen?

*) Galat. 6, 7.

A. Nein, nur jene, welche man formelle Protestanten nennen kann, nämlich solche, die sich bewußt sind, außerhalb der einen wahren Kirche, der katholischen, zu sein, sie bekämpfen, sie verleumden, und ihre Kinder zum Abfall zu verleiten suchen. Alle diese laufen Gefahr der ewigen Verdammniß anheim zu fallen, denn es ist Glaubenssatz: „daß es außerhalb der Kirche kein Heil gibt.“ Nur die unbesiegbare Unkenntniß kann als Entschuldigung vor Gott gelten.

F. Was nennt ihr unbesiegbare Unkenntniß?

A. Dieß ist jener Zustand des Gemüthes, wobei Jemand in dem festen Glauben lebt, daß seine Religion die wahre sei. Dahin gehören alle Protestanten, welche nie einen ernstlichen Zweifel über die Falschheit ihrer Religion hegten. Selbst dann, wenn sie irgend einen Zweifel hatten, und nach reiflicher Untersuchung dennoch aufrichtig an die Wahrheit des Protestantismus glauben, sind sie noch immer im guten Glauben. Diese sind auch gerechtfertigt vor Gott, falls sie ihm nach besten Kräften durch Beobachtung der göttlichen Gebote dienen und durch die Verdienste Jesu Christi auf die ewige Seligkeit hoffen.

F. Glaubt ihr, daß es viele Protestanten gibt, welche sich in dieser Unkenntniß und diesem guten Glauben befinden?

A. Dieses ist Gott allein bekannt, welcher die Herzen der Menschen prüft. Doch wenn es erlaubt ist, in einer so schwierigen Sache irgend eine Vermuthung auszusprechen, so möchte ich sagen, daß es viele solcher Protestanten unter den ungebildeten Ständen gibt, so unter den Bauern, Handwerkern und dergleichen. Trotzdem ist diesen die unbesiegbare Unkenntniß zur Erlangung der Seligkeit nicht genügend, sondern es ist auch ferner nöthig, daß ihnen die hauptsächlichsten Geheimnisse unsers heiligen Glaubens bekannt seien, und sie dieselben glauben, daß sie Hoffnung und Liebe besitzen, und einen aufrichtigen Schmerz über ihre Sünden empfinden. Diese armen Leute leben jedoch in ihren falschen Sekten in völliger Unkenntniß alles dessen, und so ist auch für sie die Erlangung der Seligkeit mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

F. Können jene, welche von der katholischen Religion zum Protestantismus abfallen, diese unbesiegbare Unkenntniß besitzen?

A. Es ist Unsinn, es nur zu denken. — Wie kann jener in unbesiegbarer Unkenntniß in Betreff der wahren Kirche leben, der in ihr erzogen und unterrichtet worden ist, und dieselbe aus Bosheit verläßt, um ein gottloses und sündhaftes Leben zu führen?!

F. Entschuldiget; könnte denn nicht irgend Einer sich entschließen, die protestantische Religion zu bekennen aus der Ueberzeugung, welche er aus dem Lesen der Bibel gewonnen hätte, oder aus irgend einem andern frommen, protestantischen Buch, oder zu einem ehrbaren Zwecke?

A. Dieß ist für einen wahren katholischen Christen nicht möglich. Derselbe weiß mittelst seines Glaubens, daß, Gott die Kirche zur unfehlbaren Lehrerin der Wahrheit eingesetzt hat, und daß wer der Kirche den Rücken wendet, die Wahrheit verläugnet. Da es ferner im Gegensatz zur Wahrheit keine wahre Ueberzeugung gibt, so folgt daraus, daß die Ueberzeugung des abtrünnigen Katholiken weder eine tiefe, noch sonst eine oberflächliche sein kann. Und was die Bibel anbelangt, so kann sie, das Wort Gottes enthaltend, oder, vielmehr die Wahrheit selbst, nie der von der Kirche gelehrten Wahrheit entgegenstehen, und der Irrthum ist nur auf Seite dessen, welcher sie ohne richtiges Verständniß liest. So lange der Protestant daher sich der lehrenden Kirche widersetzt, kann er nie auf Gelehrsamkeit Anspruch machen, sondern er ist entweder unwissend, oder anmaßend, oder beides zugleich. Endlich ist es widersinnig zu sagen, daß ein Katholik sich zum Protestantismus aus einem ehrbaren Grunde bekennen dürfe; denn

eben so gut könnte man sagen, daß jemand aus einem rechtschaffenen Grunde eine Todsünde begehen könne.

F. Ihr behauptet also, daß ein abtrünniger Katholik nie und nimmermehr selig werden könne?

A. Ja — ich behaupte, daß es ein Grundsatz des Glaubens ist, daß jeder Katholik, welcher seine Religion verläugnet, der Verdammniß anheimfällt, mit alleiniger Ausnahme des Falles, wenn er vor seinem Tode aufrichtige Reue durch Abschwörung der bekannten Irrthümer zu erkennen gibt. Wo dieß nicht der Fall ist, ist es Glaubenslehre, daß jeder abtrünnige Katholik unwiderruflich der Verdammniß für die ganze Ewigkeit anheimfällt.

F. Warum sagt ihr, daß ein Grundsatz des Glaubens diese Verdammniß beweise?

A. Weil es von Gott geoffenbart ist. Lehrt nicht der Glaube, daß wer durch seine Schuld außerhalb der Kirche stirbt, kein Heil findet? Darüber kann kein Zweifel sein. Der Abtrünnige stirbt aber durch seine Schuld außerhalb der Kirche, folglich ist die Verdammniß sein Loos. Ferner lehrt der Glaube, daß wer im Zustande der Todsünde stirbt, verdammt wird; jene aber, welche freiwillig und mit ihrem Wissen sich von der Kirche lossagen, und ketzerische Lehren bekennen, begehen eine schwere Todsünde,

folglich ist es auch Glaubenssatz, daß sie der Verdammniß anheimfallen.

F. Es scheint mir, daß dieses ein Grundsatz grausamer Intoleranz ist, welcher der Güte Gottes widerspricht?

A. Nein, gewiß nicht. Weit entfernt, ein Grundsatz der Intoleranz zu sein, ist es eine Glaubenswahrheit, welche der Vernunft vollkommen entspricht. Man braucht nur kein Atheist zu sein, um sich davon zu überzeugen. Gott kann nicht gleichgültig sein in Betreff des ihm geschuldeten Gehorsams, und nachdem er den Menschen die wahre Religion gelehrt hat, kann er sich nicht einer falschen anbequemen, welche von den Menschen erfunden, und an die Stelle der von ihm gelehrten gesetzt worden ist, sonst würde er die Lüge beschützen, und die Auflehnung wider seine Gebote belohnen. Ferner zu sagen, es sei eine Grausamkeit und der Güte Gottes zuwider, ist eine Gotteslästerung, da Gott gerade das Gegentheil offenbart. Wer die Bibel liest, der findet darin geschrieben: Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.*) Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und

*) Mark. 16, 16.

öffentlicher Sünder.*) — Wer euch hört, hört mich, — wer euch verachtet, verachtet mich!**) u. A.

F. Ich sehe, daß ihr Recht habt, doch kann ich noch immer nicht einsehen, daß Alle, welche die katholische Religion abschwören, auf ewig verdammt werden müssen, dafür, daß sie anderer Meinung sind, als wir.

A. Gerade so sprechen die Uebelgesinnten, um mit schönen Worten ihre Gottlosigkeit zu bemänteln. Wie ihr aber gehört, sagt Gott das Gegentheil. Wer von Beiden wird wohl Recht behalten? Die thörichte Selbsttäuschung, welche sich jene bilden, um nach ihrer Art und Weise ohne Gewissensbisse zu leben, wird sie wohl die Bestimmungen Gottes umstoßen? Auch die Eule kann die Sonne nicht sehen, und doch strahlt sie in vollem Glanze. Was diese Leute Meinungen nennen, sind Irrlehren, Verneinungen des Glaubens, Irrthümer wider die von Gott geoffenbarten, und von der Kirche verkündeten Wahrheiten. Daher entweder gut katholisch bleiben, oder der Verdammniß anheimfallen; einen Mittelweg gibt es nicht. Hat Gott diese Abtrünnigen

*) Matth. 18, 17.

**) Luk. 10, 16.

vielleicht nothwendig? Hat er nicht schon so viele Heiden und Götzendiener verdammt? Auf welchen Vorzug machen denn diese Anspruch?

F. Nur sachte; es ist da doch ein kleiner Unterschied. Jene waren Heiden und Ungläubige, und diese sind Christen, und glauben an Jesus Christus, wie wir. Sie beten als Vater denselben Gott an, und rufen ihn, gleich den Katholiken, mit demselben Vaterunser an. Wie könnt ihr daher Protestanten und Heiden so zusammen werfen?

A. Begreifet ihr denn nicht, daß diese abtrünnigen Katholiken schlimmer als die Heiden selbst sind? Denn diese sündigten aus Unwissenheit, was allerdings auch nicht zu entschuldigen ist, doch kann man im Vergleich zu den Christen wohl sagen, daß die Heiden in Unwissenheit und Finsterniß lebten. Jene abtrünnigen Katholiken hingegen sündigen aus Bosheit und wollen in teuflischer Bosheit ihre Sünde zu irdischen und gottlosen Zwecken dienen lassen. In derselben Weise, in welcher die lasterhaften Gnostiker*) und Karpokratianer sich mit dem Namen

*) Gnostiker waren die Anhänger einer Reihe von Ketzereien, welche sich in den ersten christlichen Jahrhunderten gebildet hatten, deren Streben auf Erklärung der Weltentwickelung gerichtet war, und die sich vielfacher heidnischer Irrthümer schuldig machten. Karpokratianer waren die Anhänger des Karpokra-

„Christ" schmückten, in derselben Weise bekenne auch diese sich zum Christenthum. Sie betheuern, an Christus zu glauben, doch nach ihrer eigenen Mode, ohne sich zu kümmern, wer der Christus ist, an den zu glauben sie behaupten. Sie betheuern, daß Gott ihr Vater sei, und haben von Gott nur einen unbestimmten Begriff und denken nie an ihn. Wer übrigens nicht die Kirche zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben.*) Jesus Christus befiehlt uns, sie als Ungläubige anzusehen und er selbst sollte sie als Christen behandeln? —

F. Aber die Liebe zum Vaterlande, scheint sie euch nicht ein ehrbarer Zweck, vor dem jede andere Rücksicht verschwinden müsse?

A. Antwortet mir vorerst, ob es euch ein gutes Geschäft scheine, seine Seele dem Teufel zu verkaufen, und was immer für einem Gute dieser Welt zu Lieb der ewigen Verdammniß anheim zu fallen? Zweitens, glaubet ihr, daß diese Leute von der Liebe zum Vaterlande getrieben seien? Da täuscht ihr euch gewaltig. Dieß sagen sie nur, um die Ein-

---

tes, ein durch seine Sittenlosigkeit berüchtigter Lehrer der Gnostiker. (Anm. des Uebersetzers.)

*) Worte des heil. Kirchenvaters Cyprian.

fältigen irre zu führen. Die Eigenliebe ist es, die sie führt, sie arbeiten für sich und Niemanden Andern.

F. Noch eine Schwierigkeit. Ist der Abfall vom Glauben nicht eine Sünde wie jede andere?

A. Nein, es ist nicht dasselbe. Ein großer Unterschied ist zwischen dem Abfall vom Glauben und den andern Sünden, so schwer sie auch sein mögen. Der Katholik, welcher aus Schwäche oder Bosheit sündigt, befindet sich wohl im Zustande der Verdammniß. Da er aber den Glauben bewahrt, so bleibt derselbe, obwohl dem Absterben nahe, gleich einer vergrabenen Wurzel im Herzen zurück. Wenn dann endlich die aufbrausenden Leidenschaften überwunden, dann fängt der Glaube aufs Neue zu wirken an, er weckt das Gewissen, und unter Mitwirkung der göttlichen Gnade, grünt er auf's Neue, gleich dem im Winter welken Samenkorn, welches im Frühjahr neue Schößlinge treibt. In dieser Wurzel des Glaubens keimen noch viele andere Hülfsmittel zur Bekehrung, so unter andern auch der Gebrauch der Sakramente, mittelst welchen man zu Gott durch Reue und Versöhnung zurückkehrt. Hingegen ist für den, welcher den Glauben verloren, Alles verloren. Er besitzt keine derartigen Mittel mehr, er entbehrt den Genuß der heiligen Sakramente und jeder andern Stärkung.

Nichts geringeres denn ein Wunder der Gnade kann den Unglücklichen, welcher den Glauben verloren, auf den Weg des Heiles zurückführen. Die Wunder sind aber selten, selten sind daher auch die Bekehrungen solcher Abtrünnigen; der größte Theil von ihnen stirbt in der Unbußfertigkeit und geht für den Himmel verloren.

Fünfzehnte Lehre.

Welche Abscheu wir vor dem Protestantismus haben sollen.

F. Nach dem bisher Gehörten sehe ich, wie sehr man sich hüten muß, nicht in die Fallstricke des Protestantismus zu fallen.

A. Nicht nur müßt ihr vor dem Protestantismus und seinen Verbreitern auf eurer Hut sein, sondern ihr müßt einen wahren Abscheu davor empfinden.

F. Was wollt ihr hiemit sagen?

A. Ich will damit sagen, daß schon bei dem bloßen Sprechen davon ihr voll Furcht zurückschrecken müßt, als ob man von einem Mordversuch gegen euer Leben spräche.

F. Zu was aber eine so große Abneigung?

A. Weil anders ihr verloren seid.

F. Wie ist das zu verstehen?

A. Der Protestantismus und seine Verbreiter sind in religiöser Hinsicht das, was in natürlicher Hinsicht die Pest ist. Auch ist es euch wohl bekannt, wie leicht diese Krankheit, wenn man nicht die größte Vorsicht dawider gebraucht, sich durch ihre Ansteckungsfähigkeit verbreitet. In gleicher Weise wirkt auch der Protestantismus ein, welcher die bequemste Religion der Welt ist, ohne Glaubensbekenntniß, ohne Gebote, ohne Sakramente, ohne Fasten, ohne Abtödtung, ohne Gehorsam, ohne Nothwendigkeit der guten Werke, und daher ganz geeignet, unsern Leidenschaften und der Verderbniß unseres Herzens zu gefallen. Was kann daher geeigneter sein, uns zu verlocken? Es ist ein Gift, welches in euch einschleicht, ohne daß ihr es wahrnehmt, und deßhalb ist das beste Mittel dagegen, es zu fliehen.

F. Und doch geben uns diese Protestanten so schöne Bücher, welche zum Herzen sprechen, wie kann all' dieses wahr sein, was ihr saget?

A. Jaget sie fort mit ihren Büchern, welche voll des Truges sind. Diese Bücher haben einen Firniß von Frömmigkeit an sich, sie bringen euch da und dort Stellen der heiligen Schrift, sie erheben bis zu den Sternen die Bibel als Wort Gottes,

alsdann bringen sie aber Zweifel über den Glauben, über die christlichen Uebungen unter dem Vorwande, es stände nichts davon in der Bibel geschrieben. Sie preisen den Glauben als allmächtig und wunderthätig und als Ersatz für alle guten Werke u. s. w. Wollt ihr einen Beweis dafür? Wenn sie euch ein solches Buch in die Hand geben, so gebrauchen sie die Vorsicht, euch zu erinnern, es nicht euern Priestern sehen zu lassen. Was soll dieß heißen? Es soll heißen, daß sie selbst recht gut wissen, welche gottlose Schriften sie euch als fromme Bücher in die Hände spielen.

F. Was müssen wir in diesem Falle thun?

A. Ihr müßt die Annahme solcher Bücher verweigern, oder ohne sie zu öffnen, euerm Pfarrer oder Beichtvater übergeben.

F. Müssen wir den Protestantismus und die Protestanten hassen?

A. Den Protestantismus müßt ihr von ganzem Herzen hassen, ebenso als wie ihr die katholische Religion liebet. Doch die Personen dürft ihr nicht hassen, weil dieß unsere heilige Religion verbietet. Den persönlichen Haß überlasset ihr besser den Protestanten selbst, welche ihn durch Worte und Thaten ausüben. Der Katholik aber darf nur Irrthum und Sünde hassen. Dieß soll uns indessen nicht hindern,

gegen Jene auf der Hut zu sein, welche uns verführen wollen. Hieraus könnet ihr auch den Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken sehen, denn die Protestanten sind gleichgültig gegen Irrthümer, und gehässig gegen Personen, wohingegen die Katholiken die Irrthümer hassen, und die Personen lieben.

F. Wie aber, wenn die Protestanten unsere Freunde, Gefährten und Hausgenossen wären?

A. Wenn es sich um Gott und unser Seelenheil handelt, darf man sich weder um Freundschaft, noch Verwandtschaft kümmern. In diesem Falle müßt ihr dasselbe thun, was die alten Christen thaten, wenn die Nothwendigkeit sie zwang, mit Heiden zu verkehren. Soviel sie konnten, flohen sie ihren Umgang, und beschränkten sich auf das Nothwendigste. Sie verschlossen ihre Ohren den verführerischen und weltlichen Gesprächen und ließen sich eher schmähen und erwürgen, als den Schmeichelreden und Drohungen nachzugeben.

F. Saget mir, heißt dieses aber nicht sich offenbar gegen die Liebe vergehen?

A. Im Gegentheil ist dieses der erhabenste Akt der Liebe. Denn vor allem muß die Liebe Rücksicht auf die Seele nehmen, auf daß sie nicht ewig Schaden leide. Ferner, indem wir uns auf diese

Weise gegen die Feinde unseres Heiles benehmen, geben wir ihnen eine gute Belehrung, um zur Einsicht zu gelangen. Uebrigens verstehen sich Jene, welche so reden, weder auf den Glauben, noch auf die Liebe.

F. Könnet ihr mir das Gesagte beweisen?

A. Gewiß. Saget mir, wer versteht mehr von der wahren Liebe, Jesus Christus, oder diese Verführer? So spricht aber der göttliche Erlöser in der Bibel: Aergert dich deine rechte Hand, hau' sie ab, und wirf sie von dir.*) D. h. wenn auch die, dir am Theuersten Angehörigen, dir verderblich sind und zum Schaden gereichen, oder gar dein Seelenheil gefährden könnten, so mußt du ihre Bekanntschaft abbrechen, sie verstoßen und sie als deine grausamsten Feinde betrachten.

F. Ich verstehe; aber die Liebe leidet nicht, daß wir unsere Brüder so hart behandeln.

A. Wir sollen aber und dürfen auch nicht den Andern zu Lieb unsere Seele gefährden. Ihr wisset wohl, daß der heilige Johannes der Apostel der Liebe genannt wird, höret jedoch, wie er von den Ketzern spricht: Wenn Jemand zu euch kommt, und diese Lehre nicht mitbringt, den nehmet

*) Matth. 5, 30.

nicht in's Haus, und bietet ihm keinen Gruß. Denn wer ihm den Gruß bietet, der machet sich theilhaftig seiner bösen Werke.*) So reden auch die andern Apostel in ihren Briefen und in deren Befolgung übten es stets so die Christen, wie es die Geschichte der alten christlichen Zeiten bezeugt. So fragte einst in Rom der Ketzer Marcion den heiligen Polykarp, Schüler des heiligen Johannes, als er ihm begegnete: „Kennst du mich?“ „Ja,“ antwortete der selige Greis, „ich kenne dich als des Teufels Erstgebornen.“

F. So weiß ich denn, wie ich mich in der Folge zu betragen habe.

A. Ja, präget diese Ermahnungen wohl in euren Geist ein, und vergesset sie nie. Fühlet einen Abscheu gegen jene Grundsätze, mittelst welchen diese Wüstlinge euch verführen möchten. Fliehet sie, wie den Teufel. Betet stets zu Gott, euch von jenen verworfenen Abtrünnigen fern zu halten, welche den Glauben und die Sitten verderben. Suchet Rath bei euerm Beichtvater, trachtet fromm zu leben, und benützet die Hülfe der Kirche, so wird auch Gott euch helfen. Beobachtet dieses nicht aus Haß gegen

*) Joh. 2, 10.

Einzelne, sondern um euch vor der Gefahr des ewigen Todes zu schirmen.

F. Jetzt möchte ich, daß ihr mir ein wenig zuhörtet, um zu sehen, ob ich auch alles behalten, was ihr bis jetzt gesprochen habet.

A. Ja, fanget nur an.

F. So viel ich glaube, sagtet ihr, daß der Protestantismus in seiner Entstehung ein Akt der Widersetzlichkeit gegen die Kirche Gottes gewesen, daß seinem Wesen nach derselbe nichts sei, als ein Gewebe von Thorheit und Widersprüchen, sowohl in der Theorie als der Wirklichkeit nach, daß seine Lehre bloß eine Verneinung der wahren christlichen Lehren sei, und in demselben eine so große Verschiedenheit des Denkens und Glaubens herrscht, als die Personen selbst unter sich verschieden sind; daß derselbe Lehren enthalte, welche der Ehre Gottes, der menschlichen Würde und der Sittenlehre widerstreben. Ferner habt ihr mir gesagt, daß der Protestantismus den Völkern, die nichts davon wissen wollten, mit Gewalt aufgedrungen wurde, in derselben Weise, wie die Türken die unterjochten Völker zum Koran bekehrten, oder daß er sich durch Lügen und Verleumdung der katholischen Kirche verbreitet hat. Ferner habt ihr gesagt, daß die Protestanten stets die Duldung im Munde, aber den Haß im

Herzen tragen, und so oft sie können, die Katholiken verfolgen, in den katholischen Ländern aber für sich Duldung verlangen. Ferner habt ihr mir diese Proselytenmacher als verdorbene Menschen und Heuchler geschildert, welche bloß trachten, das Elend und die Thorheit der Jugend für ihre schlechten Pläne zu benützen. Ihr habt mir die geheimen Ränke enthüllt, deren sie sich bedienen, um ihrem Evangelium Eingang zu verschaffen, daß diese frohe Botschaft in Wahrheit aber eine schlechte Botschaft ist, voll der ungeheuerlichsten und lächerlichsten Irrthümer. Ihr habt mich die große Sünde mit Händen greifen lassen, welche jeder begeht, der seinen Glauben abschwört, das Leben voll Unruhe und Gewissensbisse, welches diese Abtrünnigen führen und den schrecklichen Tod, dem sie entgegen gehen. Denn Gott, der früher oder später züchtigt, läßt seiner nicht spotten, und weder lebend noch todt kann man sich seiner Hand entziehen. — Ihr habt mir bis zur Gewißheit die Verdammniß dieser Abtrünnigen bewiesen, und daß, wenn nicht durch ein Wunder sie in ihrer Sterbestunde die Gnade der Bekehrung erlangen, ihr Verderben gewiß und unwiderruflich ist, so daß den Glauben verläugnen und verdammt werden, für den Katholiken gleiche Bedeutung hat. Endlich habt ihr mir einen gerechten Abscheu wider diesen Prote-

stantismus, dieses reine Evangelium, diese thörichte Reform eingeflößt.

A. Ganz recht, ihr habt meine Lehren wohl behalten, behaltet sie stets im Auge und ihr werdet nicht in die Fallstricke der Versuchung fallen. Will euch aber Jemand glauben machen, diese Belehrungen seien falsch und übertrieben, so antwortet nur freimüthig, daß der Inhalt davon noch weit unter der Wahrheit stehe, und daß nichts darin enthalten sei, was nicht mit den unumstößlichsten Beweisen und Argumenten belegt werden könnte.*)

*) Siehe zur weitern Ausführung dieser Beweise das größere Werk des P. Perrone: „Protestantismus und Glaubensregel," deutsch von Dr. W. A. Mayer. Regensburg 1857. (Anm. des Uebersetzers.)

A. M. D. G.

Katechetische Fragen

über

die katholische Kirche.

An den Leser.

Nichts sonderbareres kann es geben, denn die Vorstellung, welche die Protestanten sich von der katholischen Kirche machen, und welche sie sich bemühen, nach besten Kräften den Köpfen derer beizubringen, welchen sie ihre Missionsthätigkeit widmen. Auch gibt es nicht wenig Katholiken, welche noch weit entfernt sind, die Kenntniß zu besitzen, welche diese erhabene und göttliche Anstalt des Menschgewordenen Gottes verlangt. Deßhalb glaubte ich, daß es keine zu verachtende Eigenschaft dieses Werkchens wäre, in diesen schlimmen Zeiten den Einen und den Andern jene wahrhaftige Kenntniß von der katholischen Kirche beizubringen, deren Besitz erforderlich ist. Das Ganze soll in wenig Blättern kurz beisammen, und klar auseinander gesetzt sein, damit alle Katholiken, auch die weniger Gebildeten, gegen die Fallstricke der Feinde der Kirche gesichert und im festen Vertrauen auf dieselbe befestigt werden.

Die Sprache dieſer Schrift wird daher jene ſein, welche am beſten dem Zweck dieſer Schrift entſpricht, nämlich den Theil des Volkes zu unterrichten, welcher am meiſten der Verführung ausgeſetzt iſt. Denn in der That wenden ſich die Männer des Unglaubens, welche durch Verbreitung des Proteſtantismus die Verwirklichung ihrer eigenen ſchlechten Abſichten anzubahnen hoffen, nie an die Gelehrten, welche ſie widerlegen könnten, ſondern an die Einfältigen und Ungebildeten. Bei dieſen glauben ſie um ſo ſicherer ihre Grundſätze anbringen zu können, um ſich dann ihrer Mitwirkung zu ganz anderen als religiöſen Zwecken zu bedienen. Auch wir wenden uns an das Volk und wollen ihm die Nichtigkeit jener Beweiſe aufdecken, deren ſich die Verführer bedienen, um das Volk zu betrügen. Nichts ſoll übrigens behauptet werden, was nicht auf feſter Baſis beruht, wie auch jeder leicht finden wird.

Erste Lehre.

Ursprung und Wesen der katholischen Kirche.

F. Was ist die Kirche?

A. Die Kirche ist die Vereinigung aller Christen auf Erden, die durch das Bekenntniß desselben Glaubens und durch die Theilnahme an denselben Sakramenten vereinigt sind, unter Einem gemeinsamen Oberhaupte, dem Papste (als dem Nachfolger des heiligen Petrus) und den ihm untergeordneten Bischöfen (als Nachfolger der übrigen Apostel).

F. Gibt es außer der katholischen Kirche noch eine andere Kirche?

A. Ja, dem Namen nach gibt es deren noch viele, aber in der That gibt es keine andere, als die katholische.

F. Warum saget ihr, daß es in Wirklichkeit keine andere Kirche, als die katholische gebe, und daß alle Andern nur Kirchen dem Namen nach seien?

A. Weil Jesus Christus nur eine Kirche, nämlich die katholische, eingesetzt hat.

F. Dieſes ſcheint mir eine unwahrſcheinliche Behauptung.

A. Und doch iſt dem ſo. Welche andere Kirche hat denn Jeſus Chriſtus gegründet, außer jener, welche er erklärt, auf den heiligen Petrus gründen zu wollen, indem er ſpricht: Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen.*) Dieſe auf den Felſen gegründete Kirche iſt nur eine; folglich ſind alle übrigen nur Verfälſchungen der wahren Kirche. Zwiſchen der katholiſchen Kirche und denen, welche ſich den Namen „Kirche“ beilegen, beſteht derſelbe Unterſchied, wie zwiſchen einer lebenden Perſon und einer Puppe, welche etwas Aehnlichkeit mit derſelben hat.

F. Doch kann ja das, was ihr Verfälſchungen der Kirche nennt, gerade die von Jeſus Chriſtus geſtiftete Kirche ſein, welche aber von den vielen Mißbräuchen, welche ſie während der vielen Jahrhunderte entſtellten, geſäubert wurde. Sind nicht auch verſchiedene geiſtliche Orden, als die Franziskaner, Karmeliter u. ſ. w. in Folge der bei ihnen eingetretenen Reform in verſchiedene Theile getrennt?

*) Matth. 16, 18.

A. Dieß ist unmöglich. Die wahre Kirche bleibt stets die auf Petrus gegründete. Alle übrigen religiösen Genossenschaften sind getrennt, zerrissen und der wahren Kirche entgegen; sie können darum nie die von Jesus Christus gegründete Kirche sein. Wenn der Grund: „Reform der Mißbräuche“ Geltung hätte, so müßte man auch an alle jene Ketzer glauben, welche zu allen Zeiten die Kirche reformiren wollten. Schon bei Lebzeiten der Apostel traten solche Reformatoren auf, welche sich für weiser als diese hielten, und doch nur verachtungswürdige Irrlehrer waren. So auch die vermeintlichen Reformatoren unserer Zeiten. Was haben diese Sekten mit den Reformen der geistlichen Orden zu schaffen, welche mit Genehmigung der Kirche durchgeführt wurden, um eine strengere Zucht und größere Heiligkeit bei denselben zu erzielen?

F. Demnach wäre also die über eine so großen Theil von Europa und Amerika zerstreute protestantische Religion, nichts als eine Zusammenrottung von Irrgläubigen?

A. Ohne Zweifel. Da nur die von Christus gestiftete Kirche die wahre ist, so ist die Vereinigung der Protestanten nur das Schattenbild einer Kirche, und Jene, welche Theil daran nehmen, können nur Irrgläubige sein, außer sie befinden sich im Zustand der unbesiegbaren Unkenntniß. Wundert euch nicht

darüber, daß sich unter ihnen gelehrte Männer befinden, denn diese sind in Allem gelehrt, nur nicht im wahren Glauben und der Lehre Jesu Christi. Noch immer hat auch die thörichtste Sekte Männer besessen, welche ihrer Weisheit wegen gerühmt wurden, und doch waren sie, wie die Protestanten selbst bekennen, in Sachen des Glaubens unwissender, denn ein kleines Kind.

F. Wie beweiset ihr, daß die katholische die wahrhaft von Jesus Christus gegründete Kirche sei?

A. Die Sache ist augenscheinlich. Da Jesus Christus für immer auf den heiligen Petrus seine Kirche gegründet hatte, so kann keine andere die wahre Kirche sein, als die, welche seit ihrer Gründung besteht, und sie muß auf Petrus, als auf den sichtbaren Grundpfeiler gestützt, bis an's Ende der Zeiten bestehen. Nur die katholische Kirche ist es, welche vermöge ihres Wesens und ihrer Einrichtung auf Petrus ruht, folglich kann auch nur sie allein die eine, von Jesus Christus gegründete, Kirche sein.

F. Bedurfte aber diese Kirche nicht der Reform?

A. Im Sinne, welchen die Protestanten der Reform beilegen, bedurfte sie deren nie und wird es auch nie bedürfen, denn eine solche Reform wäre thöricht und eine Beleidigung ihres göttlichen Stifters.

F. Erkläret euch!

A. Die Feinde der Kirche, die Irrlehrer behaupten, daß die Kirche in viele Irrthümer hinsichtlich des Glaubens und der Lehre gefallen sei, und möchten sie deßhalb von diesen Irrthümern abbringen, sie zur Weisheit zurückführen und sie aus dem Abgrunde, in welchen sie durch ihre Schuld gefallen, erretten. Doch ist es unmöglich, daß die Kirche je gefehlt haben könnte, da Jesus Christus ihr ausdrücklich verheißen, daß die Pforten der Hölle nichts wider sie vermögen; ferner, daß der heilige Geist, der Geist der Wahrheit bei ihr sein werde bis an's Ende der Zeiten. Um also diese Reform Statt finden zu lassen, müßte man behaupten, daß Jesus uns mit falschen Versprechungen getäuscht, oder dieselben nicht habe halten können, was eine Lästerung seiner göttlichen Natur wäre.

F. Ich sehe wohl, daß sich hierauf nichts erwiedern läßt. Doch könnte es nicht sein, daß diese Verheißungen bloß eine unsichtbare Kirche betreffen, oder die Kirche der Auserwählten, und nicht die der Berufenen?

A. Wann hat je ein Unterschied zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche stattgefunden? Die Thoren allein haben ihn erfunden, um die Schande ihres Abfalles von der wahren Kirche Jesu Christi zu verdecken. Die von Jesus Christus gegründete

Kirche ist ihrer Wahrheit nach zu allen Zeiten Allen sichtbar. Deßhalb wurde sie auf den heil. Petrus und den Aposteln, als auf sichtbare Grundpfeiler begründet, und diese hatten einen Leib und eine Seele, um Allen sichtbar zu sein. Jesus Christus hat seine Kirche mit einer, auf Bergen gelegenen, Stadt verglichen, mit einer Heerde, welche vom Hirten geweidet wird, — mit einem Reich, welches seinem König unterworfen ist, und dieser sichtbaren Kirche hat er seine Verheißungen gegeben, ihr hat er seine Macht verliehen und ihr haben sich alle bei Vermeidung ewiger Strafe zu unterwerfen.

Zweite Lehre.

Kennzeichen und Eigenschaften der wahren Kirche Jesu Christi.

F. Obwohl Alles wahr ist, was ihr mir bisher gelehrt habt, daß nämlich nur eine Kirche sei, und dieses die katholische ist, so wünschte ich doch die Merkmale zu kennen, mittelst welcher man dieselbe mit Sicherheit von ihren Nachgebilden unterscheiden kann?

A. Ich werde euch in möglichster Kürze zu be-

friedigen suchen. Die eine wahre Kirche ist die, welche allezeit und allerorts ist. Keine außer der katholischen Kirche hat diese Kennzeichen und äußern Merkmale, welche dieselbe von allen andern Genossenschaften, welche sich „Kirche“ nennen, unterscheiden.

F. Wie beweiset ihr, daß die katholische Kirche die Kirche aller Zeiten ist?

A. Es wird dieses bewiesen, indem die katholische Kirche die Einzige ist, welche ihren Ursprung von Christus und den Aposteln ableitet, gleich einem Strom, welcher dieser göttlichen Quelle entfließt, und ohne Unterbrechung bis auf uns gekommen ist. Wollt ihr hievon einen unwiderlegbaren Beweis, so fraget den Protestanten, welchen Bekenntnisses er auch sei, wann die katholische Kirche begonnen habe, innerhalb welchem Zeitraum und in welchem Jahr? Keiner, selbst von den Gelehrtesten, wird euch befriedigen können. Hingegen wird euch jeder nur mittelmäßig unterrichtete Katholik mit Genauigkeit sagen können, in welchem Zeitraum, welches Jahr, ja manchmal selbst den Tag und die Gelegenheit, an und bei welcher die verschiedenen protestantischen Sekten ihr Dasein gefunden haben. Und wenn ihr die katechetischen Fragen über den Protestantismus lesen wollt, so werdet

ihr finden, in welches Jahr der Ursprung des Protestantismus fällt.

F. Ganz recht, ich begreife es, doch möchte ich noch wissen, wie ihr beweiset, daß die eine katholische Kirche die Kirche aller Länder sei?

A. Mit zwei Worten. Die eine und untheilbare katholische Kirche ist die einzige, deren Gläubige über alle Theile der bekannten Welt zerstreut leben, und denselben Glauben bekennen, an denselben Sakramenten Antheil nehmen, und demselben höchsten Oberhirten, dem Papst, unterworfen sind.

F. Doch wie kann man wissen, ob die Katholiken der ganzen Welt denselben Glauben bekennen, und alle zu derselben Gemeinschaft verbunden sind?

A. Auch das ist sehr leicht. Es genügt, daß ihr wen immer aus China, Indien, Amerika, Australien oder wo immer her fraget, ob er an den Papst und seine Lehre glaube, und alle Katholiken werden ohne Zaubern es bejahen. Verlanget hingegen von irgend einem Protestanten ein positives Glaubensbekenntniß, welchem Alle sowohl seiner eigenen Sekte, als auch aller Andern beistimmen, und ihr werdet nicht Einen finden, der das im Stande wäre.

F. Saget mir doch etwas von den äußern Kennzeichen und Merkmalen, welche die wahre Kirche von der falschen unterscheidet?

A. Dieser Kennzeichen sind nach dem Glaubensbekenntniß von Nicäa vier; die Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolicität, und stammen alle aus der heiligen Schrift.*)

F. Ich wünsche zu wissen, wie sich diese Merkmale aus der heiligen Schrift beweisen lassen, und zwar zuerst die Einheit?

A. Diese Einheit ist eine zweifache, und zwar die Einheit des Glaubens, und die der Liebe und Theilnahme und beide tragen dazu bei, die Einheit der Kirche zu bilden. In Betreff der Einheit des Glaubens, sagt der Apostel Paulus, daß der Glaube eins ist, und daß wir alle zur Einheit des Glaubens beitragen müssen. In Betreff der Einheit in der Liebe und Theilnahme nennt derselbe Apostel die Kirche den Leib Jesu Christi, in welchem die verschiedenen Glieder unter sich geeinigt, einen festen Leib durch das Bindungsmittel der Verwaltung bilden.**) Endlich wird die Einheit der Kirche von

*) Im Nicänischen Glaubensbekenntnisse heißt es: Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche. (Anm. des Uebersetzers.)

**) Vergleiche über die Einheit der Kirche und damit zugleich des Glaubens I. Cor. 12, 12—14. 19—27. Eph. 4, 4—6 und 4, 12. Ueber die Einheit in der Liebe Eph. 4, 15. 16. Eph. 5, 29. 30. Phil. 2, 2. Colossi. 3, 15. (Anm. des Uebersetzers.)

dem göttlichen Erlöser unter dem Bilde einer von einem Hirten geleiteten Heerde, eines Reiches u. s. w. dargestellt, und indem er von ihr in der einfachen Zahl „meine Kirche" spricht.*) Aus allen diesen Stellen der heiligen Schrift ist ersichtlich, daß die wahre Kirche Jesu Christi mit dem Charakter der Einheit bekleidet sein muß.

F. Wie beweist man die Heiligkeit der Kirche aus der heiligen Schrift?

A. Man beweist es mit den Worten des Apostels, da er sagt: „daß Jesus Christus die Kirche liebt und sich selbst hingab, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens, um selbst herrlich die Kirche sich darzustellen ohne Makel, ohne Runzeln, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei."**) Noch viele andere Stellen gibt es, welche in verschiedenen Worten dasselbe sagen, und wenn auch diese Stellen nicht wären, so müßte es doch von selbst klar sein, daß die Kirche Jesu Christi eine heilige sein müsse.***)

*) Matth. 16, 18.

**) Eph. 5, 25—27.

***) Andere Stellen der heiligen Schrift über die Heiligkeit der Kirche sind: Tit. 2, 14. I. Pet. 1, 15. 16 u. s. w.

F. Wie beweist man die Allgemeinheit oder Katholicität?*)

A. Durch das ganze neue Testament und die Prophezeiungen des alten. Doch wollen wir uns auf das neue beschränken. Dort sendet Jesus Christus seine Apostel aus, allen Völkern zu predigen, indem er ihnen sagt: „Gehet und lehret alle Völker die Dinge, die ich euch gelehrt habe; gehet in die Welt, und prediget allen Geschöpfen das Evangelium; alsdann wird dieses Evangelium allen Völkern verkündet werden.“ **) Diese und andere ähnliche Stellen beweisen zur Genüge, daß das Christenthum sich über die ganze Welt verbreiten müsse, und daß die Kirche deßhalb eine katholische oder allgemeine sei. ***)

---

*) Katholisch von dem Griechischen „καθολικος“ wird als Merkmal der christlichen Kirche seit dem ersten Jahrhundert geführt, und heißt allgemein sowohl in räumlicher als zeitlicher Beziehung. Sowie die Kirche diese Benennung verdient, so auch ihr Kultus durch die Allgemeinheit, Einheit und Stätigkeit seiner Grundformen. (Anm. des Uebersetzers.)

**) Matth. 28, 19 und Mark. 16, 15.

***) Weitere Stellen der heiligen Schrift über die Allgemeinheit oder Katholicität der Kirche sind: Matth. 21, 14. Mark. 16, 15. Apg. 1, 8. Mark. 16, 20. Luk. 24, 46 u. 47. Röm. 1, 8. Coloss. 1, 5 u. 6.

F. Wie beweist man ferner mittelst der heiligen Schrift, daß die Kirche apostolisch sein müsse?

A. Dadurch, daß Jesus Christus niemand Andern als seine Apostel zur Verkündigung und Verbreitung seines heiligen Evangeliums bestellte, indem er sagte: „Gehet hin und lehret,“*) ferner durch die Worte, welche der Apostel Paulus an die ersten Gläubigen schrieb: „Ihr seid auf den Grundstein der Apostel und Propheten erbaut,“**) nämlich auf die Lehre, welche die Propheten geweissagt und die Apostel verkündet haben, welche bis an's Ende der Zeiten dauern soll. Aus diesem geht genugsam hervor, daß die wahre Kirche Jesu Christi in gerader Linie von den Aposteln und nicht von Luther oder Kalvin abstammen muß.

F. Wie kann man durch diese Merkmale erkennen, daß die katholische Kirche die eine und wahre Kirche sei?

A. Sehr leicht kann man dieß. Da, wie schon gesagt, die eine katholische Kirche die Kirche aller Zeiten und aller Länder ist, und stets dieselbe geblieben ist, so folgt daraus, daß sie allein die eine, heilige und apostolische ist. Wenn im Gegentheil

*) Matth. 28, 19.

**) Eph. 2, 20.

alle Sekten erst lange nach Christus ihren Ursprung gefunden, wenn sie unter sich und von der katholischen Kirche losgetrennt sind, wenn sie keinen gemeinsamen Mittelpunkt und kein Haupt haben, welches sie lenkt und leitet, so ist es klar, daß sie weder Einheit noch Heiligkeit, noch Allgemeinheit und Apostolicität besitzen.

F. Machet mir dieß durch ein Gleichniß begreiflich.

A. Recht gern. Denket euch, daß Jemand in der heiligen Schrift die Beschreibung des Tempels von Jerusalem gelesen hätte, von seiner Größe, seiner Pracht, von der Verschwendung an Gold, an Erz, an heiligen Gefäßen, von der Eintheilung der Priester und Opfer und Allem übrigen, was dazu gehört. Wenn derselbe dann nach Jerusalem gereist, und diesen Koloß von Marmor gesehen hätte, welcher hoch die ganze Stadt überragte, wenn er die herrliche Einrichtung der Bundeslade, die Cherubim, die Menge der ehrwürdigen Priester und die erhabene Feier der Opfer bewundert hätte, glaubet ihr, daß dieser je den Salomonischen Tempel mit den lächerlichen Tempelchen des Baals hätte verwechseln können, welche in derselben Stadt von den treulosen Königen waren errichtet worden? Gewiß nicht, wohlan die katholische Kirche ist in ihrer Er-

habenheit und ihrem Alter, in ihrer Einheit und Hierarchie, durch ihren Gottesdienst gleich diesem salomonischen Tempel, und die lächerlichen Sekten der Lutheraner, Mormonen, Methodisten, und so viele andere Zerrbilder, welche alle auf den Namen „Kirche“ Anspruch machen, sind den Baalstempeln ähnlich; wer könnte sich von ihnen täuschen lassen?

Dritte Lehre.

Von der Unfehlbarkeit der Kirche.

F. Da ihr mir so eben bewiesen, daß es keine andere Kirche, als die katholische gibt, so will ich, wenn ich die Kirche nenne, die katholische Kirche verstanden haben. Jetzt saget mir aber, wie ihr beweiset, daß die Kirche unfehlbar ist?

A. Ich habe es schon bewiesen, indem ich euch die Worte Jesu Christi anführte: „daß die Pforten der Hölle die Kirche nie überwältigen werden,“ *) welche auf Petrus als auf den sichtbaren Grundpfeiler und höchsten Oberhaupt derselben gegründet ist. Ferner sagte Jesus Christus den Aposteln, er werde ihnen den heiligen Geist senden, der

*) Matth. 16, 18.

bei ihnen bis an's Ende der Zeiten verbleiben soll, was nicht mehr sein könnte, wenn die Kirche nicht unfehlbar wäre. Zu größerer Beglaubigung erinnere ich euch an die Worte des Apostel Paulus, welcher die Kirche eine Säule und Stütze der Wahrheit nennt.*) Es ist klar, daß dieses alles sich nicht bewahrheiten könnte, wenn die Kirche in Glaubenssachen irrte, und die Gläubigen zu denselben Irrthümern verführte.

F. Entschuldiget, daß ich euch unterbreche, findet sich dieß Alles in der Bibel?

A. Gewiß, und zwar in sehr deutlichen Worten.

F. Warum finden es denn die gelehrten Protestanten nicht?

A. Sie finden es nicht, weil sie geflissentlich die Augen verschließen; sie finden in der Bibel, was nicht darin enthalten, und was darin enthalten, finden sie nicht. So haben es die Irrlehrer mit ihren gewaltsamen Erklärungen jederzeit gemacht. Deßhalb haben auch alle Irrlehrer die Bibel als einzige Glaubensnorm angepriesen. Dieß thun sie, weil sie es verstehen, die Bibel nach ihrem Wunsche sprechen zu lassen.

*) I. Timoth. 3, 15.

F. Noch eine Frage. Steht es in der Bibel geschrieben, daß die Kirche unfehlbar ist?

A. In diesen bestimmten Worten allerdings nicht, so wie auch nirgends so bestimmt zu lesen ist, daß es Einen Gott in drei Personen gebe, und doch glauben es die rechtgläubigen Protestanten; es genügt ihnen also, daß es die Bibel in sinnverwandten Worten sage. Fraget jene protestantischen Gelehrten, ob irgendwo in der Bibel zu lesen sei: „Christus ist unfehlbar," „die Apostel sind unfehlbar." Niemand wird euch die Worte selbst weisen können, und doch wird es von ihnen angenommen. Warum können sie denn nicht also auch die Unfehlbarkeit der Kirche annehmen, wenn auch die Worte selbst nicht zu lesen sind, aber wohl in so vielen Stellen der gleichbedeutende Sinn? *)

F. Ihr habet Recht. So saget mir denn, kommt diese Unfehlbarkeit, von welcher ihr sprechet, der ganzen Kirche zu?

A. In einem Sinne kommt sie der ganzen Kirche zu; in einem anderen Sinne kommt sie hingegen

*) Biblische Stellen, welche für die Unfehlbarkeit der Kirche sprechen, sind Matth. 28, 20; 10, 20; 16, 18. Joh. 14, 17. 26. Luk. 10, 16; 22, 32. I. Tim. 3, 15; I. Joh. 2, 26; Apg. 15, 28.

nur dem Theile der Kirche zu, welcher die „lehrende“ genannt wird.

F. Erkläret euch etwas deutlicher.

A. Wenn die Kirche im Allgemeinen betrachtet wird, d. h. wenn man unter dem Begriff Kirche zugleich Volk, Geistlichkeit, Bischöfe und Papst versteht, und von allen diesen gleicherweise dieselben Glaubenswahrheiten geglaubt werden, so ist es unmöglich, daß sie nicht dahin übereinstimmen, die Wahrheit selbst zu bekennen; und in diesem Sinne kommt die Unfehlbarkeit alsdann der ganzen Kirche zu. Handelt es sich aber darum zu lehren, über Fragen, Zweifel und Streitpunkte zu entscheiden, so kommt diese Unfehlbarkeit bloß den eigentlichen Nachfolgern der Apostel in der Kirche, d. h. den mit dem Papste vereinigten Bischöfen zu. Alles, was von dem katholischen Episkopat mit dem Papst an der Spitze entschieden, gelehrt und erläutert wird, in Sachen, welche den Glauben und die Sitten betreffen, muß auch geglaubt und beobachtet werden, weil dieser Lehrkörper oder die Vereinigung der Bischöfe mit dem Papst unfehlbar ist. Die Gläubigen, welchen man solche Belehrung gibt, und für die man die Entscheidung aufstellt, sind verpflichtet, solche als Glaubenssache anzunehmen. Den Theil, welcher lehrt, nennt man „lehrende Kirche“ und diese ist im

Besitz der thätigen Unfehlbarkeit, die Gläubigen, welche die Lehre empfangen, nennt man „hörende Kirche“ und sie sind im Besitz der duldenden Unfehlbarkeit. Folglich ist im allgemeinen Begriffe der Kirche die absolute, volle und gänzliche Unfehlbarkeit enthalten.

F. Jetzt habe ich euch wohl verstanden. Ich habe jedoch von einigen Protestanten von der Thorheit der Katholiken reden gehört, welche mit vollem Munde von der Unfehlbarkeit ihrer Kirche reden, und nicht wüßten, worin denn diese Unfehlbarkeit bestehe. Nach den Einen bestehe sie im Koncil, nach nach den Andern im Papst, und so wüßten sie nie einer Meinung zu sein.

A. Thoren sind die Protestanten, welche von Sachen reden, die sie nicht verstehen. Die Katholiken der ganzen Welt sind darin einig, daß der Ausspruch des Papstes mit den Bischöfen unfehlbar sei, und daß in dieser Vereinigung die von Jesus Christus verheißene Unfehlbarkeit bestehe. Was die andre Frage betrifft, ob der Papst für sich und die Bischöfe für sich gleichfalls unfehlbar seien, so berührt dieß nicht den Glauben, und es ist eine häusliche Angelegenheit, wo Fremde sich nicht einzumischen brauchen. Meine Meinung darüber ist übrigens, daß dieses nur eine müßige Frage sei; denn that-

sächlich wird es nie vorkommen, daß der Papst von den Bischöfen getrennt, und ihnen entgegen sein werde, oder umgekehrt. Stets verlangen die Bischöfe die letzte Entscheidung vom Papste. Ferner will ich euch auch das noch sagen, daß, wenn der Papst ex cathedra, d. h. feierlich in Sachen des Glaubens zur ganzen Kirche spricht, er gleichfalls unfehlbar ist, und alsdann kraft seiner unbestrittenen Autorität die letzte Entscheidung in allen Streitfragen gibt. *)

F. Ihr habet Recht; doch ist mir noch gesagt worden, daß diese Unfehlbarkeit der Kirche kein Gegenstand des Glaubens sei, da die Kirche selbst nie-

*) v. Drey sagt im Kirchenlexikon hierüber: „Die Frage „kann eine von vornherein verfehlte genannt werden, indem sie „wie die Kirche, so auch den heiligen Geist gleichsam spalten „will, da doch jene nur Eine und dieser nur Einer ist, folglich „die Verheißung der Unfehlbarkeit nur der ungetheilten und „einigen Kirche gelten kann, die Spaltung aber keine Ver„heißung für sich aufweisen kann: Wie daher allgemein ange„nommen ist, daß die Gesammtheit des Episkopates (Bischöfe) „nur in Verbindung mit dem Oberhaupte oder ein allgemeines „Concilium nur unter Zustimmung des Papstes auf Unfehl„barkeit Anspruch machen könne, so fordert es die Con„sequenz, daß auch die Entscheidungen des Papstes nur unter „Voraussetzung der Zustimmung des Episkopates infalli„bles (unfehlbar) Ansehen zukomme." Vergleiche ferner hierüber: J. de Maistre. Du pape. Deutsch von M. Lieber. Frankfurt 1822—1825. (Anm. des Uebersetzers.)

mals diese Unfehlbarkeit als Lehrbegriff aufgestellt habe?

A. Die Protestanten haben die durchaus falsche Meinung, bloß das sei zu glauben, was die Kirche als Lehrbegriff festgestellt habe. Thatsache ist aber, daß es viele Glaubensartikel gibt, welche die orthodoxen Protestanten selbst als solche glauben, obwohl dieselben niemals von der Kirche festgestellt worden sind. Z. B. daß Jesus Christus sich selbst als Opfer an dem Kreuze dargebracht, daß er durch seinen Kreuzestod Gott vollständige Genugthuung für unsere Sünden geleistet, daß er im Laufe seines irdischen Lebens wahrer Priester gewesen, und vieles andere, was Glaubenssache gegen die Socinianer ist. Und so ist es auch der Fall mit der Unfehlbarkeit der Kirche, welche Glaubensartikel ist, obwohl man dieselbe noch nicht festgestellt hat. Die Kirche ist stets im Besitz der Unfehlbarkeit gewesen, kraft derselben hat sie zu allen Zeiten Bestimmungen über den Glauben erlassen, was sie, wenn sie nicht in diesem Besitz wäre, nicht hätte thun können. Niemand außer den Irrlehrern hat sie je in Zweifel gezogen. Für die Irrlehrer selbst wäre eine Feststellung über ihre Unfehlbarkeit unnöthig, denn ist die Kirche nicht unfehlbar, so könnte sie ja eben in der Feststellung ihres Lehrbegriffes einen Irrthum

begehen. Nichts destoweniger hat die Kirche indirekterweise, als die Gelegenheit sich bot, im Koncil von Trient den Lehrbegriff über ihre Unfehlbarkeit festgestellt. *)

F. Wohl sehe ich, daß dieß eine grundlose Beschuldigung ist. Nur bleibt mir noch ein einziger Zweifel euch vorzustellen übrig; er betrifft die Heiligkeit der Kirche, denn wie es viele gibt, welche die Freiheit mißbrauchen und sündigen, so könnte es auch geschehen, daß die Kirche, wenn gleich unfehlbar, aus Mißbrauch ihrer Freiheit fehlte, und in solcher Weise ihrer Unfehlbarkeit verlustig würde.

A. Wer in dieser Weise spricht, verwechselt zwei ganz verschiedene Dinge; und zwar das Gesetz und die thatsächliche Uebereinstimmung mit dem Gesetz. Das Gesetz sowohl des Glaubens als der Sitten muß wahr und unfehlbar sein, und beides verleiht uns unfehlbarerweise die Kirche; doch die thatsächliche Uebereinstimmung eines Jeden mit diesem Gesetz

*) Siehe Koncil von Trient. Fünfundzwanzigste Sitzung, Beschluß über das Fegefeuer. Dreizehnte Sitzung Kap. I. Achtzehnte Sitzung, Beschluß von der Auswahl der Bücher. Vierte Sitzung, Beschluß von den kanonischen Schriften. Sechste Sitzung. Sechzehntes und neunzwanzigstes Kapitel. An allen diesen Stellen bekennt die katholische Kirche in Person des heiligen Kirchenrathes zu Trient ihre Unfehlbarkeit.

(Anm. des Uebersetzers.)

hängt von unserm freien Willen ab, und dieses ist der Ursprung der Sünden sowohl gegen den Glauben, als gegen die Sitten. Die Kirche aber bleibt stets heilig und unfehlbar, denn ihre Heiligkeit und Unfehlbarkeit hängt nicht vom freien Ermessen der Menschen, sondern von dem von Gott verheißenen Beistand ab.

F. Welche Schlußfolgerungen ziehet ihr aus dem Gesagten?

A. Viele und wichtige, welche ich euch eine nach der andern vorführen will. Erstens. Ist die Unfehlbarkeit der Kirche festgesetzt, so folgt daraus, daß alle von der Kirche verworfenen Sekten sich in ihren Lehr- und Glaubenssätzen in Irrthum befinden. Zweitens folgt daraus, daß, was immer der kirchlichen Glaubenslehre entgegen gelehrt und gesagt wird, als häretisch anzusehen ist, und weder durch Gründe noch biblische Stellen, mittelst welchen einige ihre Irrthümer zu vertheidigen suchen, gerechtfertigt werden kann. Drittens folgt daraus, daß man sich durch alle besondern Streitfragen über einen besondern Punkt, als z. B. über die heilige Messe, die Beichte u. s. w., gegen die gesunde Vernunft verfehlt, und diese daher unvernünftig sind.*) Vier-

*) Es versteht sich von selber, daß hier der Verfasser meint,

tens. Daß für Alle und Jeden bei schwerer Sünde die Verpflichtung besteht, er möge nun ein Gelehrter oder Ungelehrter sein, sich blindlings und demüthig dem Lehramte der Kirche zu unterwerfen; daß jede Widersetzlichkeit ein Akt der Empörung und unerträglichen Hochmuthes gegen Gott ist, welcher uns die Kirche als untrügliche Lehrmeisterin an seiner Statt und als zunächst zu befolgende Glaubensnorm gegeben hat. Endlich folgt daraus, daß, wenn Jemand unter irgend einem Vorwand, durch Gespräch oder durch Schriften, der Kirchenlehre widerstreitende Dinge zu verbreiten sucht, derselbe als Irrlehrer zu betrachten ist. Daher man einen Solchen als Betrüger meiden, und mit Abscheu derartige Bücher von sich weisen, oder im Falle des Zweifels sie dem Pfarrer oder Beichtvater zur Prüfung übergeben müsse, weil Jene, welche so sprechen und derartige Bücher vertheilen, den reißenden Wölfen gleichen und die Seelen zu erbeuten suchen, um sie dem Teufel zu überliefern.

---

wenn die Streitfragen aufgeworfen werden, um von der Kirche gelehrte Wahrheiten ganz oder zum Theile zu läugnen, nicht aber, wenn sie aufgeworfen werden, um die Wahrheiten im Sinne der Kirche zu beleuchten, zu erläutern und zu befestigen. (Anm. des Uebersetzers.)

Vierte Lehre.

Die Heiligkeit der katholischen Kirche.

F. Ihr habt mir in vorzüglicher Weise die Unfehlbarkeit der Kirche erklärt. Ich wünschte jetzt auch eben so deutlich ihre Heiligkeit erklärt zu hören. Wie kann man erkennen, daß die katholische Kirche heilig ist?

A. Die Heiligkeit kann, soweit sie ihren Sitz in der Seele hat, von uns nicht erkannt werden, doch kann man sie mit Gewißheit an ihren äußern Zeichen erkennen.

F. Warum kann man die Heiligkeit der Kirche nur an äußern Merkmalen erkennen? Hat sie nicht Jesus Christus zum Haupte? Besitzt sie nicht die Mittel, welche zur Heiligkeit führen, wie z. B. die Sakramente? Hat sie nicht zu Führung der Anvertrauten ein heiliges Gesetz, und sind nicht alle diese Merkmale innerlich mit der Kirche verwachsen? Warum behauptet ihr denn, daß diese Heiligkeit nur an äußern Merkmalen erkannt werden kann?

A. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die wahre Kirche sich heilig nennt, weil ihr Haupt, Jesus Christus, heilig ist, heilig, weil ihre Lehre heilig ist, weil heilig sind die Sakramente, welche sie den

Gläubigen spendet, heilig, weil so viele ihrer Glieder heilig geworden sind. Doch unterscheidet wohl, daß es sich hier nicht darum handelt, einfach zu wissen, ob die Kirche heilig sei, sondern zu erkennen, in wiefern diese Heiligkeit unsern Sinnen bemerkbar ist, und die wahre Kirche von allen Sekten unterscheidet, welche für sich dieselbe Heiligkeit und mit derselben dieselbe Thätigkeit in Anspruch nehmen.*)

F. Doch können nicht diese Sekten auch behaupten, dieselben äußern Merkmale zu besitzen?

A. Diese äußern Merkmale sind solche, wie sie keine Sekte hat, noch haben kann, und dieses ist wohl der Grund, warum sie sich lieber auf innere und unsichtbare Merkmale beschränken, um nicht in der Falle gefangen zu werden.

F. Welches sind denn diese äußern Merkmale der innern Heiligkeit der katholischen Kirche?

A. Es sind deren hauptsächlich zwei. Die erste

*) Der Verfasser will mit der Behauptung: „daß die Sekten mit demselben Rechte dieselbe Heiligkeit in Anspruch nehmen" das sagen: auch die Sekten behaupten, daß sie zu ihrem Haupte Jesus Christus, also den Heiligsten haben, daß auch sie jene von Jesus Christus verkündete, mithin heilige, Lehre der Bibel, — daß auch sie von Jesus Christus eingesetzte Sakramente haben, — folglich wenn dieses die Heiligkeit einer Kirche ausmache, — auch die ihrigen es sein müssen.

(Anm. des Uebersetzers.)

besteht in der erhabenen und heroischen Heiligkeit, welche sich in den Werken und Leben der wahren Diener und Freunde Gottes offenbart. Das Zweite ist die Gabe der Wunder, der Prophezeiungen und ähnlicher Gnaden, welche man Charismen nennt. Diese zwei Merkmale finden sich aber nur in der katholischen Kirche.

F. So viel ich verstehe, wird es eine Schwierigkeit sein, das Gesagte zu beweisen. Wie beweiset ihr erstens, daß die erhabene und heroische Heiligkeit der Werke nur in der katholischen Kirche zu finden sei?

A. Ich beweise es durch Thatsachen. Die Kirche zählt in jedem Jahrhundert seit den Zeiten der Apostel bis auf unsere Tage, eine wunderbare Menge heiliger Personen. Von diesen haben sich einige als Märtyrer, andere durch das klösterliche Leben und die genaue Befolgung der evangelischen Räthe,*) andere durch fromme Anstalten zum Wohle der menschlichen Gesellschaft ausgezeichnet. Und obwohl alle diese Heiligen die Heiligkeit in heroischem Grade vermittelst der Ausübung derselben theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe und der näm-

*) Nämlich der freiwilligen Armuth, der freiwilligen Keuschheit und des freiwilligen Gehorsams unter einem geistlichen Obern. (Anm. des Uebersetzers.)

lichen Haupttugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit und Mäßigkeit besaßen, so hat dennoch jeder der Heiligen einen besondern Zug des Charakters, welcher ihn kennzeichnet. Hieraus entsteht jene große Mannigfaltigkeit in ihrem gegenseitigen Auftreten. Diese Heiligen gehören ferner jedem Stande an, Männer, Frauen und Jungfrauen, Eheleute und Wittwen, Fürsten und Bürger, Reiche und Arme, Jünglinge und Greise; jeder Stand der christlichen Gesellschaft findet da ein Vorbild zur Nachahmung.

F. Woher weiß man, daß diese Leute wahrhaft heilig waren?

A. Man weiß es aus dem Urtheil, welches die Kirche über sie fällte, welche nie die Ehre der Anrufung und Verehrung verleiht, ohne nicht vorher die Tugenden ihrer Bekenner einer strengen Prüfung zu unterziehen. Verschieden war das Verfahren, welches man im Wechsel der Zeiten bei dieser Gelegenheit beobachtete. Im Anfang wurde es von den Bischöfen mit allgemeiner Beistimmung der Völker, welche Zeugen des Lebenswandels des betreffenden Heiligen gewesen, geleitet. In den spätern Zeiten blieb diese Erörterung dem päpstlichen Stuhle vorbehalten, welcher denn auch seit mehrern Jahrhunderten darin mit einer solchen Strenge verfährt, theils aus Ehrfurcht vor solchen, in heroischem Grade ausgeübten, Tu-

genden, theils aus Ehrfurcht vor den von Gott auf ihre Fürbitte gewirkten Wundern, — daß nur der krasseste Unglaube diese Tugenden und Wunder in Zweifel zu ziehen vermag.*) Es genügt, die Akten

*) Wie gründlich und strenge die Prüfung in dem Processe der Heiligsprechung geführt werde, mag aus folgender Anekdote hervorgehen.

Der nachherige Papst Benedikt XIV., damals noch Kardinal Lambertini, war zum Berichterstatter in der Sache einer Heiligsprechung ernannt worden. Als er eines Tages auf seinem Zimmer damit beschäftigt war, eine ungeheure Aktenmasse durchzulesen, besuchten ihn zwei vornehme englische Protestanten. Kaum hatte die Unterhaltung begonnen, als der Kardinal auf der Stelle zum Papste beschieden wurde. Der Kardinal bat seine vornehmen Gäste um Entschuldigung und nöthigte sie, auf ihn zu warten. „Wenn Sie diese Akten prüfen wollen," sprach er beim Abgehen zu ihnen, „so werden Sie die Zeit minder lang finden." Der Vorschlag wurde angenommen. Proceduren, Aussagen der Zeugen, Berichte der Wunder, Alles wurde während der Abwesenheit des Kardinals, die sich weit länger hinauszog, als man erwartet hatte, durchsucht und aufmerksam geprüft. „Nun," sprach bei seiner Zurückkunft der Kardinal, „was halten Sie von diesen Proceduren?" „Wenn die Person, wovon in den Stücken, die wir durchgangen haben, die Rede ist, nicht heilig gesprochen wird, so werden Sie Niemand mehr heilig sprechen," antworteten die beiden Engländer. — „Scheinen Ihnen die Beweise also hinreichend?" — „Noch mehr als das." — „So wissen Sie denn, daß wir von allen diesen Wundern, welche Ihnen so gut bewährt scheinen, nicht ein einziges als gültig angenommen haben, weil sie nach

der Märtyrer und das Leben der Heiligen zu lesen, um sich zur Frömmigkeit und Bewunderung getrieben zu fühlen. Versuchet es nur, und ihr werdet selbst diese Erfahrung machen.

F. Es ist wahr, und mehr als ein Mal habe ich es an mir selbst erprobt. Nichts bewegt mich mehr, als das Leben der Heiligen. Doch haben nicht auch die Protestanten ihre Heiligen, welche sich mit den katholischen vergleichen lassen?

A. Habet darüber keine Angst. Die Protestanten tragen nur Sorge, die katholischen Heiligen zu lästern, aber sie selbst denken nicht daran, uns einen aus ihrer Mitte zu geben. Woher wollt ihr auch, daß sie einen Heiligen nehmen, da doch die Gründer ihrer Religion selbst nach dem unpartheiischen Urtheile der Geschichte nichts weniger als heilig waren. Die katholische Kirche kann ihre Heiligen nach Millionen zählen, wohingegen die Protestanten nicht einen weder aufweisen können, noch wollen, und sie daher

---

unserem Urtheile noch nicht genügend erwiesen sind." — Die beiden Protestanten bekannten hierauf, daß ihnen die Heiligen der römischen Kirche von gutem Gehalte zu sein schienen, und daß sie selbst, für so rechtschaffene Leute sie sich auch hielten, doch nicht wünschten, daß ihre Rechtschaffenheit durch ein solches Sieb gesichtet werde.

(Schmid. Historischer Katechismus. Schaffhausen 1852.)

kurzweg verachten, gleich dem Fuchs, welchem es nicht gelingen wollte, die Traube zu erhaschen, und sich damit tröstete, daß sie sauer sei.

F. Mir scheint, daß euer Urtheil über die Protestanten ein ungerechtes sei. Gewiß gibt es doch auch unter ihnen brave und ehrbare Leute, und gewiß in nicht geringer Anzahl.

A. Ich habe das auch noch nie geläugnet, und doch wiederhole ich, die Protestanten können keine Heiligen besitzen. Für's Erste kann diese so sehr gerühmte Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit bloß eine philosophische und natürliche sein, wie sie gleichfalls viele Heiden und Andersgläubige der alten Zeiten besessen haben. Etwas Anderes ist die Rechtschaffenheit und Tugend des alltäglichen Lebens, Anderes die strenge Heiligkeit in dem hier gemeinten Sinne. Gewiß gibt es unter den Protestanten rechtschaffene und brave Männer; aber Heilige, welche stets in heldenmüthiger Weise die rauhen Wege heroischer Tugend mit Leichtigkeit und Wonnegefühl bis zum Tode gewandelt sind, in Mitten der schwierigsten Prüfungen, der mannigfaltigsten Versuchungen, der grausamsten Verfolgungen, dem Spott und dem Hohngelächter preisgegeben waren, die für ihre Verfolger beteten, für sie Leiden und Schmerzen in Demuth aufopferten; — nein, solche Heiligen haben die Prote-

ſtanten nicht, und haben ſie nie gehabt. Die katholiſche Kirche hingegen hatte deren zu allen Zeiten überall, von jedem Alter und jeglichem Stande.

F. Jetzt verſtehe ich euch; doch habe ich noch eine Schwierigkeit. Woher kommt es, daß, wie ich oft erwähnen hörte, mehr Rechtſchaffenheit und Sittlichkeit unter den proteſtantiſchen als unter den katholiſchen Bevölkerungen zu finden iſt?

A. Ich bewundere eure Einfalt. Wer hat euch denn geſagt, daß die proteſtantiſchen Völker ſittlicher und tugendhafter denn die katholiſchen wären. Es wäre dieß wahrlich ein Wunder ganz neuer Art, daß, während die Lehre des Proteſtantismus der Sittenloſigkeit die Thüre öffnet, die, welche ſich zu ihm bekennen, Blüthen der Tugend und Sittlichkeit wären. Die ſtatiſtiſchen Berichte Englands, Schwedens und Preußens mit denen von Frankreich, Italien, Spanien und Belgien verglichen, melden ganz das Gegentheil. Wo die Thatſachen ſprechen, da müſſen die Worte ſchweigen. Wenn das auch der Fall wäre, warum geſchieht es denn, daß alle ſchlechten Katholiken bloß um ungebundener leben zu können, proteſtantiſch werden, und umgekehrt, daß die rechtſchaffenſten und gelehrteſten Proteſtanten zum Katholicismus übertreten? Woher kommt es denn endlich, daß die öffentliche Trunkſucht und die ungezügeltſte

Sittenlosigkeit vorzugsweise in Schottland, England und andern protestantischen Ländern zu finden ist?

F. Ich weiß nicht, was ich antworten soll. Doch saget mir auch etwas von dem zweiten äußern Merkmale der Heiligkeit, nämlich von den Wundern. Gehören nicht etwa alle diese auf Fürbitte der Heiligen geschehenen Wunder in das Reich der Fabeln und frommen Erzählungen? Habt ihr sie auch gesehen, diese Wunder?

A. Genau so sprechen die Freigeister, ohne sich jedoch zu kümmern, ob sie Grund oder nicht dazu haben. Eine Sache schmähen ist sehr leicht, leichter als sie zu beweisen.

F. Erkläret euch ein wenig deutlicher.

A. Ich will damit sagen, daß diese Leute die Gründe nicht prüfen, aus welchen die Katholiken behaupten, daß von jeher bis jetzt in der Kirche auf Fürbitte der Heiligen wahre Wunder gewirkt worden seien. In ihren falschen Meinungen befangen, halten sie die Katholiken für Kinder, welche im Glauben an Wunder ohne Unterschied die frommen Ammenmährchen des Mittelalters einsaugen und wiederkäuen. In den Augen ihres stolzen Hochmuthes sind die Baronius, Bellarmin, Petavius, Bossuet, Fenelon, Muratori, Gerdil und so viele andere Häupter der kirchlichen Wissenschaft nur Nullen, im

Vergleich zu ihrer Gelehrsamkeit: Und doch blühten im Schooße der Kirche zu allen Zeiten die scharfsinnigsten Forscher, welche nach einer mit aller Schärfe der Kritik gepflogenen Untersuchung, ob Wunder anzunehmen, oder zu verwerfen seien, sie endlich angenommen und vertheidigt haben. Was wollt ihr denn mit solchen Leuten anfangen, welche eine kindische Leichtgläubigkeit zur Schau tragen, und alle gegen die Kirche ausgestreuten Verleumdungen für baare Münze annehmen? Es ist eben schlechter Wille.

F. Welches sind denn die Beweise, welche für diese Wunder sprechen?

A. Entweder handelt es sich um Wunder der ersten Jahrhunderte, oder der nachfolgenden, bis zur sogenannten Reform, oder um jene, welche noch später gewirkt wurden. Handelt es sich um Erstere, so sind dieselben durch das Zeugniß der gelehrtesten und heiligsten Männer beglaubigt, als des heiligen Cyprian, heiligen Irenäus, heiligen Eusebius, heiligen Hieronymus, heiligen Augustin, heiligen Gregorius von Nyssa, heiligen Gregorius von Nazianz, Theodoret und Anderer, bis auf den heil. Bernhard und die Zeiten des Protestantismus. Handelt es sich um neuere Wunder, so ist es gewiß, daß, da das strenge Tribunal der Sacra Ruota und später

die Kongregation der Riten, sich der Sache zur Erörterung bemächtigten, darin mit solch unerbittlicher Strenge verfahren wird, daß gewiß kein Wunder anerkannt wird, dessen Wahrheit nicht verbürgt ist. Der von geschwornen Zeugen beglaubigte Thatbestand wird von allen Seiten geprüft, man befragt die Verwandten, Freunde und Bekannten, man holt die Meinungen der Aerzte und Naturforscher ein, man erörtert in gediegenen Schriften das Für und Wider, kurz, nichts wird außer Acht gelassen, um jene volle Gewißheit zu erlangen, welche in derlei Dingen zu haben möglich ist. Jenen aber, welche euch fragen, ob ihr diese Wunder gesehen habt, könnt ihr antworten, ob sie die von Christus und den Aposteln gewirkten Wunder gesehen, ob sie Cäsar und Cicero gesehen, ob sie Peking, Konstantinopel und Rom gesehen, und wie sie auf fremdes Zeugniß hin an die Existenz dieser Wunder, dieser Personen und dieser Städte glauben können? Warum solltet nun ihr nicht auch auf fremdes Zeugniß hin an die von Gott auf Fürbitte seiner Heiligen gewirkten Wunder glauben? Seht ihr, wie dumm jene sind, die so schwätzen!

F. Doch, ist die Zeit der Wunder nicht schon längst vorbei? Wer glaubt mehr an Wunder, nach so vielen in den Naturwissenschaften gemachten Fort-

schritten? Und müssen wir denn alle Wunder glauben, welche in alten Chroniken und Legenden des Mittelalters erzählt werden?

A. Die Katholiken behaupten auch nicht, daß man mit geschlossenen Augen allen Erzählungen alter Chroniken Glauben schenken müsse; sie behaupten aber, und das mit Recht, daß man den Wundern glaube, welche nach weiser Prüfung nicht verworfen wurden, und besonders jenen, welche von der katholischen Kirche juridisch gültig anerkannt sind. Aller Fortschritt in den Naturwissenschaften kann es nicht hindern, daß das ein Wunder ist, wenn ein Blinder das Gesicht, oder ein Gelähmter den freien Gebrauch seiner Glieder wieder erlangt, wenn ein zum Tode Getroffener, an dessen Aufkommen man verzweifelte, in einem Augenblicke seine Gesundheit wieder findet, wenn ein Metzen Mehl sich in einem Augenblick um's Zwanzigfache vermehrt. Wenn die Wissenschaft solche Fortschritte macht, erkläre ich mich gerne für überwunden. Solche und ähnliche wunderbare Thatsachen wurden endlich von der Kongregation der Riten nach der sorgfältigsten Prüfung genehmigt, und ich selbst kann davon Zeugniß ablegen, als über eine Sache, die durch meine eigenen Hände gegangen ist. Wie läßt sich es ferner erklären, daß die schismatischen Griechen, welche doch nach dem Zeugniß

der Protestanten noch abergläubischer als die Katholiken selbst sind, und ebenso die Juden gegenwärtig in ihrer Religion nicht ein einziges Wunder auffinden können, so sehr sie auch suchen, indessen in frühern Zeiten, da die Griechen noch nicht schismatisch und die Juden noch nicht von Gott verworfen waren, das gerade Gegentheil war? Die Katholiken allein können sich noch wahrer, im Schooße der Kirche gewirkter Wunder rühmen. Ich könnte noch beifügen, daß von mehrern dieser Wunder die Protestanten selbst zu wiederholten Malen Zeugniß gegeben haben, doch ist es nicht nothwendig, sich ausführlicher über Dinge zu verbreiten, welche sie, wenn sie wollen, selbst prüfen können.

F. Ich sehe, daß ihr ihnen keinen Ausweg lasset, doch glaube ich, daß die Protestanten auch ihre Wunder haben; wirken sie nicht auch deren?

A. Ja gewiß. Die Protestanten wirken Wunder, aber nur die den Irrlehrern eigenthümlichen, von welchen schon Tertullian seiner Zeit schrieb, daß, wo die Apostel und Heiligen die Todten zum Leben, jene die Lebenden zum Tode brachten. Dieser Gattung gehört das von Kalvin gewirkte Wunder an, welcher, um den Leuten zu zeigen, daß er auch Wunder wirke, einen Mann bestach, sich todt zu stellen, und bei der Stimme Kalvin's sich von der Todten-

bahre zu erheben. Das Resultat war aber, daß der Betrüger, welcher sich todt stellte, wirklich auch todt blieb. Da also die Protestanten merkten, daß es ihnen nicht gelingen wollte, weder Wunder zu wirken, noch welche zu heucheln, so folgten sie dem Fuchs in der Fabel, und behaupteten, daß es keiner Wunder bedürfe, um die Wahrheit einer Lehre zu bezeugen. Daraus entstand das beißende Witzwort des Erasmus, alle Protestanten zusammen hätten nicht vermocht, einen lahmen Gaul wieder aufzurichten.

F. Was schließet ihr aus dem bisher Gesagten?

A. Ich schließe daraus, daß, weil das wahre Wunder ein von Gott der wahren Heiligkeit gegebenes Zeugniß ist, die katholische Kirche wahrhaft heilig sein muß, da in ihr zu allen Zeiten bis auf unsere Tage, Gott zu ihren Gunsten auf Anrufung seiner Heiligen so viele und große Wunder gewirkt hat und noch wirkt. Ich halte es auch für einen großen Trost der Katholiken, Glieder einer Kirche zu sein, welche so offenbar den göttlichen Beistand besitzt.

Fünfte Lehre.

Festigkeit und Unveränderlichkeit der katholischen Kirche.

F. Kann die katholische Kirche einer Veränderung unterworfen sein?

A. Nein. Wenn dieß möglich wäre, so würde Jesus Christus, ihr Stifter, sein gegebenes Wort brechen. Denn er versprach, daß die Kirche im Laufe der Zeiten dieselbe bleiben solle. Daraus folgt, daß die Kirche Jesu Christi auf ewig begründet ist und nie ein Ende finden wird.

F. Woher kommt es, daß die Kirche so fest ist, daß sie nie zusammenstürzen kann?

A. Dieß kommt von dem vorzüglichen göttlichen Baumeister, der sie gründete. Dieser Baumeister ist Niemand anders, als Jesus Christus selbst, welcher die Kirche, damit sie allen Stößen und Erschütterungen widerstehe, auf einen unerschütterlichen Grundstein stellte.

F. Welches ist dieser so feste Grundstein?

A. Derselbe ist vielfach, und so zu sagen, aus verschiedenen Steinen zusammengesetzt. Der Eckstein, auf welchem die ganze Masse des Baues ruht, ist Jesus Christus selbst. Der nächste Stein sind

die Apostel, Petrus und alle seine rechtmäßigen Nachfolger. Der erste Stein ist fest aus sich selbst, der zweite ist es vermöge der ihm durch Jesus Christus mitgetheilten Kraft, als er zu Petrus sprach: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ *)

F. Welcher Unterschied ist zwischen diesen beiden Steinen oder der einen und der andern Grundlage?

A. Außer dem schon erwähnten Unterschied, nämlich, daß die eine unerschütterlich ist durch eigene Kraft, und die andere durch die Kraft Christi, besteht noch der, daß der erste Grundstein unsichtbar ist, da unser Erlöser sich nach seiner Auferstehung unsern Augen entzogen hat, der zweite hingegen sichtbar, indem der heilige Petrus durch seine Nachfolger auf Erden fortlebt.

F. Doch, hat nicht der heilige Paulus gesagt: daß wir auf den Grundstein der Apostel und Propheten auferbaut seien? **) Ist es nicht der heilige Johannes, welcher die Kirche unter dem Symbol von Jerusalem beschreibt, daß sie auf zwölffacher Grundlage ruhe, nämlich auf den zwölf Aposteln?

*) Matth. 16, 18.

**) Eph. 2, 20.

Warum behauptet ihr denn, daß der Apostel Petrus und seine Nachfolger allein den sichtbaren Grundstein der Kirche bilden?

A. Alles dieß ist sehr wahr; doch muß man den Sinn unterscheiden, in welchem das, was ihr erwähnt, gesagt wird. Der heilige Paulus nennt die Apostel und Propheten einen Grundstein, weil die von den Aposteln gepredigte, die von den Propheten vorausverkündete Lehre ist. Aus derselben Ursache schreibt der heilige Johannes, daß zwölffach der Grundstein dieses himmlischen Jerusalems, der Kirche, sei, indem er sagen will, daß es ihrer Zwölf waren, welche zuerst das Evangelium predigten, aber nicht, daß die Kirche auf zwölf Grundsteinen erbaut sei. Auch waren alle Apostel von Christus dem heiligen Petrus, ihrem Oberhaupte, untergeordnet.

F. Demnach hätte die Kirche seit allen Zeiten den Apostel Petrus und seine Nachfolger für ihren Grundstein anerkannt. Ist dem nicht so?

A. Ohne Zweifel. Dieß erkannte die Kirche seit den Aposteln zu jeder Zeit an. Noch bei Lebzeiten des heiligen Johannes wandte man sich an die Autorität des heiligen Klemens, Bischof von Rom und Nachfolger des heiligen Petrus: und doch war Klemens nicht Apostel gewesen. Und so wurde fortan bis auf uns, die höchste Oberhoheit des bischöf-

lichen Stuhles zu Rom anerkannt, wie ich es euch auch später beweisen werde. Haltet indessen, um nicht die Schlußfolgerung zu verlieren, fest, daß die katholische Kirche, welche von Jesus Christus auf den heiligen Petrus gebaut wurde, fest und unerschütterlich ist, so daß Niemand sie je auch nur verrücken kann.

F. Ist es schon versucht worden, die Kirche zu stürzen?

A. Das könnet ihr euch wohl denken, daß die Pforten der Hölle nicht säumten, sie zu bekämpfen. Es war ein wüthender, ein hartnäckiger Kampf, ein Kampf ohne Ende, um sie zu zerschmettern. Kaum war sie gegründet, so begannen die Juden den Reigen; den Juden folgten die Heiden und die mächtigsten Kaiser, welche sie drei Jahrhunderte lang mit ihrem Blute überschwemmten. Ihnen folgten die ganze Reihe der Irrlehrer von Simon Magus bis auf Luther und Kalvin. Auch die Kaiser und Könige, welche die Kirche bekämpften, haben ihren Antheil daran, weßhalb denn auch dieselbe die „kämpfende Kirche" genannt wird.

F. Was wurde denn aus der Kirche in diesen und so vielen andern Kämpfen?

A. Das, was zu erwarten stand. Sie blieb stets unerschüttert und siegreich, und so viele auch

kamen, sie zu bekämpfen, alle gingen zu Grunde. Alle stießen sich an diesem, ihnen zu harten, Fels die Köpfe ein. Die Juden verloren ihr Vaterland, die Heiden ihre Herrschaft, die Irrlehren verschwanden eine nach der Andern." Dasselbe steht auch nicht weniger den heutigen Sekten bevor.

F. O, das ist doch zu arg! Wie, der Anglikanismus, der Protestantismus, welche so feste und tiefe Wurzeln geschlagen haben, welche über alle Länder von Europa und Amerika sich verbreitet haben, wo viele Mächtige zur Vertheidigung bereit sind, sollen dennoch eines Tages untergehen? Dieß scheint mir unmöglich?

A. Sehet ihr nicht, daß, indem ihr so sprechet, ihr nur das Gesagte bekräftiget? Was nur den menschlichen Arm zur Stütze hat, kann das so lange bestehen, daß es nie ein Ende fände? Die von euch angeführten Gründe sind bloß menschliche, die Macht, die Ausbreitung, — und ihr habt Gott allein vergessen, welcher die einzig wahre Stütze ist, und ohne den Alles vergeht. Der Arianismus, der Eutychianismus,*) die Bilderstürmer, alle hatten größere

*) Arius, Priester zu Alexandrien, läugnete die Gottheit Christi. Eutyches, Abt eines Klosters zu Konstantinopel, läugnete die Menschwerdung Christi.

Macht, größere Verbreitung, stärkere Stützen als der Protestantismus, und gingen doch zu Grunde, denn Gott war gegen sie. Ebenso werden daher auch alle gegenwärtigen Sekten zu Grunde gehen.

F. Für jetzt gewiß nicht. Mir ist mehr als einmal gesagt worden, daß einer der überzeugungskräftigsten Gründe zu Gunsten des Protestantismus der blühende Zustand ist, in welchem sich die protestantischen Länder durch Industrie, Handel und Reichthum befinden, so daß sie selbst bei den Katholiken Neid erregen.

A. Verharret ihr noch immer bei euern irdischen und materiellen Gründen? Das würde höchstens beweisen, daß der Gott Mammon Beschützer des Protestantismus ist. Wann hat je Jesus Christus, der stets arm gelebt und den Geist der Armuth gelehrt, zum Zeichen der Wahrheit seiner Religion den Handel, die Industrie und die Reichthümer angeführt? Wenn ein solcher Grund Geltung fände, so wäre das Heidenthum eine vortreffliche Religion gewesen, da die Heiden noch viele Jahrhunderte nach Christus reicher als die Christen waren. Und die Türken in den folgenden Jahrhunderten wären allein die wahren Kinder Gottes gewesen, da sie überall die Christen besiegten. Wenn Reichthum und Handel das Merkmal der wahren Religion sind, so war denn also,

als Spanien, Portugal, Venedig durch Handel und Reichthum blühten, ihre Religion die wahre, und jetzt, da sie durch die Wechselfälle der Zeiten diesen Glanz eingebüßt haben, wäre ihre Religion falsch, und sie würde nur dann wieder wahr werden, wenn diese Länder wieder reich und handeltreibend würden. Sehet, in welche Thorheiten sich die anglikanischen Bischöfe und Genfer Prediger einlassen, um die Wahrheit ihrer Religion zu beweisen. Uebrigens habe ich euch schon öfters gezeigt, wie falsch dieser Reichthumsschimmer der protestantischen Länder ist. Unter den Katholiken stirbt Niemand den Hungertod, wie in den protestantischen Ländern, und besonders in England. Wären aber auch alle Protestanten so reich wie Krösus, so wird doch der Protestantismus, gleich allen andern Sekten, seinen Untergang finden.

F. Wisset ihr, daß hiedurch die Protestanten erzürnt werden?

A. Lasset sie zürnen. Wenn der Protestantismus den hundertsten Theil der Stürme und Kämpfe, welche die katholische Kirche durchgekämpft hat, hätte ertragen sollen, so wären jetzt nicht einmal die Ueberbleibsel davon übrig. Wenn die Protestanten jetzt, wo sie behaupten, in Blüthe zu stehen, durch die vielfachen Bekehrungen, wie Schnee an der Sonne

schmelzen, was wird es erst dann sein, wenn der Wind der öffentlichen Meinung sich gedreht hat, und die Mode des Protestantismus vergangen ist; die katholische Kirche dagegen wird stets dieselbe bleiben.

F. Wie weiß man, daß die katholische Kirche stets dieselbe geblieben ist?

A. Man weiß es aus den Thatsachen, weil erstens nie die Aufeinanderfolge der Päpste, Bischöfe und Priester oder die geistliche Hierarchie in ihr aufgehört hat; zweitens, weil ihre Lehre sich nicht verändert hat, und die Kirche, was sie in den apostolischen Zeiten glaubte, auch heute noch glaubt. Und was immer auch die Irrlehrer aller Zeiten versucht haben, nie hat sie ihnen nachgegeben, noch ist sie in irgend einem Punkte von ihrer Lehre abgewichen.

F. Und doch höre ich sagen, daß die Kirche viele Glaubensartikel hinzugefügt habe, die man Anfangs nicht geglaubt. Bewahrheitet sich dieß, so hätte die Kirche doch ihre Lehre geändert?

A. Das ist eine Behauptung der Protestanten, welche sie aber nicht beweisen können. So viel die Kirche jetzt glaubt, so viel hat sie, wie aus den unläugbaren Beweisstücken des heiligen Alterthums, den Kirchenvätern, den Kirchenversammlungen, den Märtyrerakten, den Liturgien und Anderem erhellt,

stets geglaubt. Will man daher wissen, was die Kirche in alten Zeiten geglaubt hat, so frage man: was glaubt sie jetzt? Jene Artikel, welche die Häretiker als hinzugefügt bezeichnen, sind in Wirklichkeit nichts als Entwickelungen schon früher aufgestellter Lehren und Bestimmungen gegen die Angreifer derselben.

F. Vielleicht kann man dasselbe, daß nämlich ihre Lehre unveränderlich ist, auch von den Protestanten sagen?

A. Dieß ist unmöglich. Von zweihundert Sekten, die sich protestantisch nennen, gibt es vielleicht nicht zwei, die in denselben Lehrpunkten übereinstimmen. Jede hat ihr Glaubensbekenntniß in einer von der Andern verschiedenen Form. Was endlich ihre Glaubenstreue anbelangt, so stimmen sie nur in der Verneinung des Katholizismus überein, in allem Uebrigen aber wechseln sie ihr Bekenntniß mit jedem Augenblick, und machen es hierin gleich den Flügeln einer Windmühle. Oft wechselt dieselbe Person mehrmals ihr Bekenntniß, und weiß am Ende selbst nicht, was sie glaubt und glauben soll.

F. Das geht ja zu wie beim babylonischen Thurmbau?

A. Ganz recht, wie sollte es auch nicht, da die Protestanten keine Glaubensregel besitzen.

Sechste Lehre.

Lehramt der katholischen Kirche, und Verpflichtung, auf dasselbe zu hören.

F. Zu welchem Zwecke hat Jesus Christus die Kirche eingesetzt?

A. Jesus Christus hat die Kirche eingesetzt, und ihr Unfehlbarkeit und ewige Dauer verliehen, damit sie Allen zu aller Zeit, jene Wahrheiten lehre, welche Jesus Christus der Welt geoffenbart hat, und damit die Menschen auf diese Weise von der Kirche belehrt, vermittelst des Glaubens und der guten Werke die ewige Seligkeit erlangen können.

F. Doch, zu was war da die Kirche nothwendig? Genügte es nicht, daß die Menschen diese Heilswahrheiten aus den heiligen Schriften und der Bibel lernten?

A. Dieß könnte aus vielfachen Gründen nicht genügend sein; und der erste war der, daß es der ewigen Weisheit Jesu Christi anders gefiel. Der zweite, damit die Menschen, indem sie abhängig wären, von der Kirche Jesu Christi lernen sollten, sich zu demüthigen. Der dritte, weil die Gläubigen durch das bloße Lesen der Bibel nie in der Einheit des Glaubens übereingestimmt hätten, gleich wie es

jetzt unter den Protestanten geschieht, welche behaupten, sich selbst die Bibel deuten zu können und dadurch in eine solche Verwirrung und Unwissenheit gerathen sind, daß Einer den Andern nicht mehr versteht, und so den Glauben und selbst den Begriff des Glaubens verloren hat.

F. Ist es nicht gegen die Würde des Menschen, welcher ein vernünftiges Wesen ist, blindlings von der Kirche die Lehren des Glaubens empfangen zu müssen?

A. Es ist noch nie der Würde des Menschen entgegen gewesen, sich Gott zu unterwerfen, und von ihm abhängig zu sein, sondern es ist vielmehr der höchste Ruhm des Menschen, an Gott zu glauben und ihm zu gehorchen. Was Anders ist die Unterwerfung gegen die Kirche, und der Glaube an ihre Lehre, als die Unterwerfung gegen Gott, der Glaube an Gott? Jesus Christus sagt: wer euch hört, hört mich;*) und der Apostel Paulus lobt die ersten Gläubigen, daß sie seine Worte, als Worte Gottes, aufgenommen hätten, was sie auch in Wahrheit seien. Die verdienstvollste Ehrerbietung, welche das vernünftige Geschöpf Gott

*) Luk. 10, 16.

erweisen kann, ist das eigene Begriffsvermögen, dem von der Kirche gelehrten Glauben zu unterwerfen.

F. Langsam: Apostel und Kirche sind zweierlei: mir scheint es, ihr verwechselt die Dinge?

A. Hinsichtlich der Glaubenslehre sind die Apostel und die Kirche dasselbe Werkzeug Gottes, dessen er sich bedient, um den Menschen seine Wahrheiten zu verkünden. Ist nicht, wie ich euch schon bewiesen, die Kirche unfehlbar? Ist nicht, wie er es verheißen, Jesus Christus mit ihr? Ist nicht der Geist der Wahrheit oder der heilige Geist in ihrer Mitte, damit sie nie vom Wege der Wahrheit abweiche. Hat nicht Jesus Christus ausdrücklich gesagt: Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und öffentlicher-Sünder.*) Daher heißt die Kirche hören, Gott hören, und die Kirche verachten, Gott verachten.

F. Zugegeben auch, was ihr saget, so bleibt dennoch nicht minder wahr, daß, wer die Kirche hört, Gott nur mittelbar hört, so die Katholiken; und daß wer hingegen die Bibel liest, Gott selbst unmittelbar hört, und dieses findet statt bei den Protestanten. Die Katholiken haben das mittelst des Spiegels der Kirche wiederstrahlende Licht, die

*) Matth. 18, 17.

Protestanten haben das Licht selbst, und sind wie von einem Strome damit übergossen. Scheint euch das Verhältniß der Protestanten nicht ein besseres zu sein?

A. Wer so spricht, zeigt, daß er nicht weiß, was er sagt, denn er glaubt, daß in der Bibel das Wort Gottes, d. h. wie es Gott selbst gesprochen, enthalten sein müsse. Dieß ist meistens nicht der Fall, da die Protestanten gewöhnlich die Bibel nur in einer von den Irrlehrern gefälschten und verstümmelten Uebersetzung lesen. Es gibt keine Bürgschaft für die Uebereinstimmung dieser Uebersetzungen mit dem wahrhaftigen Gotteworte. Daraus könnt ihr ersehen, daß wenn die Protestanten die Bibel lesen, sie dieselbe nicht nur durch einen, das Licht zersetzenden Krystall, sondern durch gefärbtes und verdunkeltes Glas lesen.

F. Ich hatte fürwahr nie hierauf geachtet. Doch, welches ist der andere Grund, weßwegen die Protestanten nach eurer Behauptung nicht wissen sollten, was sie sagen?

B. Die Protestanten sind der Meinung, daß, wer die Bibel lese, sie auch verstehe, und den wahren Sinn fasse, in welchem Gott gesprochen hat, und doch ist es Thatsache, daß der größte Theil, selbst die Gelehrten, die Bibel nicht verstehen, um wie viel weniger daher die ungebildeten Leute. Hätten

die Gelehrten das Verständniß derselben, so würde nicht unter ihnen ewige Zwietracht über jede einzelne Stelle herrschen. Die zweihundert Sekten der Protestanten stehen sich nur deßhalb so feindselig gegenüber, weil sie die heilige Schrift falsch, oder gar nicht verstehen. Ich könnte so noch viele Gründe anführen, doch um nicht zu weitläufig zu werden, fasse ich mich kurz und sage so: wenn Alle, welche die Bibel lesen, in der That diese unmittelbare Erleuchtung und innere Erwärmung empfängen, so hätten sie einen lebhaften Glauben. Doch sind vielmehr die Protestanten größten Theils Rationalisten geworden, welche jede übernatürliche Macht läugnen, und so viel sie können, die Bibel vernichten.

F. Es sei dem, wie es wolle, so ist denn doch gewiß, daß diejenigen, welche die Lehre von der Kirche empfangen, sie von den Menschen haben, welche sie hingegen der Bibel entnehmen, sie von Gott haben; ist dem nicht so?*)

*) Angenommen, die Lehre der Kirche sei Menschenwort, so könnte man ja auch gleiches von der Bibel sagen. Denn Gott bediente sich bei Niederlegung seines Wortes in der heiligen Schrift auch der Vermittlung des Menschen, seiner Apostel. Konnten nun die Apostel und Propheten bei Niederschreibung des göttlichen Wortes unter der Inspiration des heiligen Geistes stehen, so steht wohl zu erwarten, daß dasselbe auch

A. Nein, dem ist nicht so; denn auch die Protestanten haben die Bibel nur durch Vermittelung des Menschen. Wer anders gibt dem Protestanten die Bibel in die Hand, als seine Prediger, welche ohne allen weitern Beweis die Versicherung geben, daß dieses Buch das Wort Gottes enthalte? Ferner lehrt, wie ich euch schon erklärt habe, die Kirche im Auftrage Gottes, welcher sie statt seiner zur Lehrmeisterin aller Völker eingesetzt hat, als er zu den Aposteln sprach: gehet hin und lehret alle Völker. Eigentlich erhalten die Protestanten auch nicht ihre Lehre aus der Bibel, sondern von ihren Predigern, und diese von den Häuptern der Reformation. So sind denn im Gegentheil die wahren Protestanten gerade Jene, welche das Wort des Menschen anhören. Dieß ist die größte Schmach, zu welcher die vernünftige Kreatur herabsinken kann.

F. Nun, da muß ich lachen, also Jene, welche sich so großartig Christen des Evangeliums, Kinder der freien Forschung nennen, wären statt dessen Christen und Kinder des Luther, Kalvin und Zwingli?

A. Ganz richtig. Nicht eines der vielen Kinder freier Forschung gibt es, welches kraft seiner ange-

bei ihren Nachfolgern, welche das Amt der Auslegung der heiligen Schrift verwalten, den Päpsten und Bischöfen der Fall sein wird. (Anm. des Uebersetzers)

stellten Forschung protestantisch wäre; sie folgen, gleich den Schafen, Einer dem Andern, in der festen Ueberzeugung, diese freie Forschung, ohne daß es aber je der Fall gewesen ist, angestellt zu haben.

F. Daran hatte ich fürwahr noch nie gedacht.

A. Schenkt daher nie diesen Verführern Gehör, welche so greifbare Irrthümer verbreiten. Seid im Gegentheil gehorsame Kinder der Kirche, eurer Mutter, welche allein, kraft der ihr inwohnenden, göttlichen Kraft, in ihrem Lehramte nicht irren kann.

Siebente Lehre.

Konstitution der Kirche.

F. Was verstehet ihr unter Konstitution der Kirche?

A. Unter Konstitution der Kirche verstehe ich ihre Gestalt, ihre innere Einrichtung und Regierung, die Elemente, aus welchen sie besteht, und welche sie nach dem Willen ihres göttlichen Stifters Jesus Christus bilden.

F. Welches ist denn die Regierungsform der Kirche?

A. Sie ist monarchisch, und hat zum höchsten

Haupte den römischen Bischof, welcher unabhängig von jeder irdischen Macht die ganze Kirche regiert und leitet.

F. Außer dem Haupte muß auch ein Körper da sein. Was bildet denn also den Körper der Kirche?

A. Den Körper der Kirche bildet sowohl die geistliche Hierarchie, als auch die Gesammtheit der Gläubigen, welche in der Gemeinschaft des Glaubens und Gehorsams durch ihre rechtmäßigen Oberhirten, welche ihrerseits den Papst als höchstes Oberhaupt anerkennen, mit ihr verbunden sind.

F. Was bedeutet der Ausdruck, geistliche Hierarchie?

A. Er bedeutet das heilige Reich der Kirche, welches aus den Bischöfen, Priestern und Diaconen besteht. Man nennt es ein heiliges Reich, weil Jesus Christus diesem Körper die Regierung der Kirche, der Gläubigen anvertraute.

F. In welcher Weise wird von der Hierarchie und seinem Oberhaupte ein einziger, so wohl geregelter Körper gebildet?

A. Es geschieht dieß in einer wahrhaft wunderbaren Weise. Die ganze von Jesus Christus seiner Kirche verliehene Macht, entquillt gleich einer Quelle, dem Stuhle Petri. Der Papst, der Vater der Chri-

stenheit, bestimmt jedem Theil der großen Heerde einen Hirten, das heißt er übergibt jedem Bischof einen größern oder kleinern Theil von Gläubigen, in einem gewissen Bezirk, zur Leitung. Diese so gebildeten Bezirke nennt man Diözesan- oder Partikularkirchen. Aus der Vereinigung aller dieser dem obersten Haupte unterworfenen Partikularkirchen entsteht die, sich über die ganze Welt verbreitende, allgemeine, katholische Kirche und hieraus folgt die große Einheit und Gleichheit derselben.

F. Sind die Bischöfe alle unter sich gleich?

A. In Betreff ihrer Weihe sind sie sich alle gleich, denn die bischöfliche Würde ist überall nur eine. Doch in Bezug auf ihre Macht und Gerechtsame gibt es auch unter den Bischöfen verschiedene Abstufungen. So gibt es Patriarchen, Primate, Erzbischöfe und Bischöfe. Ferner wird die Kirche im besondern Auftrage des Papstes von apostolischen Vikaren, je nach kirchlichen Bedürfnissen, verwaltet. In jeder Diözese gibt es ferner verschiedene Aemter, als Dekane, Pfarrer und Andere, welche unter Aufsicht ihrer eigenen Bischöfe die Sakramente verwalten, predigen und die geistlichen Amtshandlungen verrichten, Jeder nach seiner Würde.

F. Gibt es viele Bischöfe in der katholischen Kirche?

A. Ja, es gibt deren eine große Anzahl. Sie sind in einer Menge von mehr denn fünfzehnhundert über die ganze Erde verbreitet.

F. Demnach muß dieser große Körper ein unermeßliches Ansehen und Macht besitzen?

A. Gewiß. Zu dieser Einheit verschmolzen ist jeder Bischof stark durch die Kraft Aller, und Alle durch die Kraft des Einen. Indem sie sich so gegenseitig unterstützen, geschieht es, daß das geistige Ansehen der Kirche ein solches ist, daß keines sich mit ihm messen kann. Es ist kein Kaiserthum, kein noch so großes Königreich, welches sich der über die ganze Welt verbreiteten Kirche entgegen stellen kann. Im Vergleich zur katholischen Kirche ist Alles klein, sie ist die gewaltigste Macht, welche man hier auf Erden findet.

F. Demnach müßte die Kirche unüberwindlich sein?

A. So ist es auch. Die Kirche ist unüberwindlich, weil sie getragen und vertheidigt wird vom Arme des Allmächtigen; sie ist unüberwindlich durch den Muth, welchen sie dem aufrichtigen Katholiken einflößt und welcher ihn kräftigt, wo die Noth es fordert, sein Blut unter den ausgesuchtesten Martern zur Vertheidigung des Glaubens zu vergießen; sie ist unüberwindlich, weil sie durch ihre Geduld und Aus-

dauer den Arm ihrer Verfolger ermüdet und entwaffnet. Hundert Jahre sind für die Kirche, welche Jahrhunderte zählt, gleich einem Tage; und indessen die Verfolger, ihre Diener und Helfershelfer von der Oberfläche der Erde verschwinden, verschwinden auch die Tage des Kampfes, und der Sieg bleibt der Kirche. Alsdann, nach erkämpftem Frieden, mustert sie ihre Helden und zählt sie ihren Heiligen bei, und die unpartheiische Geschichte verzeichnet die Namen ihrer Verfolger im Buche der Schande. Die Kirche ist unüberwindlich, weil die Verfolgung nie allgemein sein kann, indessen sie an einem Orte leidet und verliert, gewinnt sie an einem andern, und steht daher stets als groß und mächtig da.

F. Doch kann man nicht läugnen, daß die katholische Kirche große Verluste durch den Protestantismus, das griechische Schisma und den Eroberungen des Mahomedanismus erlitten hat. Wie bewahrheitet sich daher das, was ihr mir über den Sieg der Kirche gesagt habt?

A. Es bewahrheitet sich ganz genau. Denn anstatt durch die dreihundertjährigen Anfeindungen, welche die Kirche von Seite der Protestanten erdulden mußte, abzunehmen, hat sie vielmehr um vierzig Millionen Seelen zugenommen. Sie hat den in den ersten zwei Jahrhunderten der sogenannten

Reform erlittenen Verlust vollständig gedeckt, indem sie im Schooße des Protestantismus die durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft berühmtesten Männer wieder bekehrte. Sie hat sich bei den Heiden ausgebreitet, und was das griechisch-russische Schisma anbelangt, so nimmt es ab und zu, gleich dem Mahomedanismus, je nach den Wechselfällen der Politik und kann sich nur vermittelst der staatlichen und materiellen Gewalt ausdehnen und erhalten.

Achte Lehre.

Der Papst, die Kardinäle und die Bischöfe.

F. Der Papst, über welchen alle Protestanten und Freigeister so schreien, wer ist er?

A. Zuerst will ich euch in kurzen Worten die Bedeutung des Wortes „Papst" erklären, und dann von seiner kirchlichen Würde reden. — Das Wort Papst kommt von Papa und bedeutet Vater, demnach es dasselbe ist, Vater oder Papst zu sagen. Und wohl kann man ihn, da er der allgemeine Vater aller Gläubigen ist, vorzugsweise Vater nennen. Dieser Name war sonst allen Bischöfen gemein, weil sie in der That auch Väter ihrer geistigen Kinder

sind, wurde jedoch später nur auf den Bischof von Rom angewendet, weil er der Vater aller Gläubigen dieser Welt ist.

F. Jetzt begreife ich, warum die Protestanten und Freigeister den Papst so hassen. Sie sind gleich undankbaren und widerspenstigen Kindern, welche diesem gemeinsamen Vater die ihm gebührende Liebe, Gehorsam und Achtung verweigern. Saget mir jetzt auch etwas über seine Würde?

A. Die Würde des Papstes ist die höchste, die für den Menschen zugänglich ist. Der Papst ist der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden. Er regiert mit höchster, ihm von Gott verliehener Macht die ganze Kirche, und ist der Nachfolger des heiligen Petrus, dem Jesus Christus die Schlüssel des Himmels verheißen und gegeben hat, auf welchen er seine Kirche gebaut hat, und dem er seine Schafe und Lämmer zu weiden anvertraute.

F. Ist dieß Alles in der Bibel zu lesen?

A. Ja, es ist klar und deutlich zu lesen. Im Evangelium Matthäi liest man, daß, als der heilige Petrus in Folge göttlicher Offenbarung die Gottheit Jesu Christi bekannte, indem er sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Erlöser darauf erwiederte: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn Fleisch und

Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein: und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein.*) Diese Stelle scheint mir deutlich genug zu sein. Im Evangelium Johannes lesen wir, daß, als Jesus Christus den Petrus fragte, ob er ihn mehr liebe als diese, der heilige Apostel dreimal nacheinander seine Liebe betheuerte, und der göttliche Erlöser ihm jedes Mal sagte: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.**) Es ist klar, daß Jesus Christus mit diesen Worten dem Petrus die Sorge für seine Kirche übertrug, da Jeder weiß, daß im Evangelium die Gläubigen mit dem Namen Lämmer und Heerde belegt werden. Aus diesen Stellen sehet ihr, daß der heilige Petrus zum Haupte der Kirche als irdischer Stellvertreter Jesu Christi

*) Matth. 16, 17 ff.

**) Joh. 21, 15 ff.

und zum obersten Hirten aller Hirten eingesetzt wurde.

F. Dieses gilt in Betreff des heiligen Petrus, doch wie beweist ihr, daß die Würde des heiligen Petrus auf die römischen Päpste übergegangen sei?

A. Mit der Thatsache und denselben von mir angeführten Worten. [1]Denn wenn die Pforten der Hölle die auf Petrus gebaute Kirche nie überwältigen sollten, und Petrus selbst nur wenige Jahre zu leben hatte, so ist es klar, daß die ihm verliehene Macht auf seine Nachfolger übergehen mußte. Dasselbe gilt von dem Hirtenamte. Die Heerde soll bis an's Ende der Welt bestehen, also muß auch das Amt dessen, der sie hütet, bis zu dieser Zeit fortdauern. Doch der heilige Petrus konnte nicht so lange leben, folglich mußte auch seine Macht sich auf seine Nachfolger fortvererben. Dasselbe wird auch aus der Thatsache bewiesen; denn als der heilige Petrus zuerst die Kirche von Antiochien erwählt hatte, verließ er dieselbe, und verlegte seinen Sitz nach Rom, der Hauptstadt der heidnischen Welt, und erhob sie zur Hauptstadt des Christenthums. Nachdem er fünfundzwanzig Jahre die Kirche regiert, wurde er gekreuzigt und hinterließ seinem Nachfolger seinen Sitz und die Würde des Primates als Erbe. Die Reihe dieser Nachfolger vererbte sich von Petrus

bis auf Pius IX. während achtzehn Jahrhunderten ohne Unterbrechung bis auf uns fort, und stets führten sie mit kräftiger Hand das Steuer der Kirche Gottes.

F. Hat man sichere Beweise für die allgemeine Oberhoheit der römischen Bischöfe über die ganze Kirche?

A. Man hat deren fast ebensoviel, als es kirchengeschichtliche Thatsachen seit Klemens und Linus bis auf Pius IX. gibt. Alle Glaubensstreitigkeiten, alle Väter der morgen- und abendländischen Kirche, alle allgemeinen Kirchenversammlungen, alle Berufungen der ersten bischöflichen Sitze an jenen von Rom, alle Dekretalien der römischen Bischöfe an die andern Kirchen, und ähnliche Dinge, sind eben so viele unwiderlegbare Beweise für die von den Päpsten über die ganze Kirche stets ausgeübte Macht. Sie waren der Mittelpunkt der kirchlichen Einheit, ohne welchen dieselbe verschwinden würde; sie waren gleich der Sonne, von welcher alle Strahlen ausgehen, welche unsere Erde erleuchten.

F. Kennen die Protestanten diese Bibelstellen und Thatsachen?

A. Wenn sie nicht blind und unwissend sind, kennen sie dieselben gewiß.

F. Warum glauben sie denn nicht an den Papst und hassen sie ihn mit solcher Wuth?

A. Weil die Päpste stets ihre Lehren und die Hartnäckigkeit, mit welcher sie dieselben vertheidigten, gleich allen andern Irrlehren verurtheilt haben.

F. Jetzt verstehe ich, warum sie den Papst „den Antichrist," „den Mann der Sünde" nennen, und uns mit den Namen „Papisten," „Römlinge" zu beschimpfen glauben.

A. Ganz Recht. Die Protestanten nennen den Papst Antichrist, gleichwie die Schlangenbrut der Pharisäer und Schriftgelehrten, den göttlichen Erlöser, weil er ihr Treiben mißbilligte, einen Besessenen, Belzebub und Betrüger nannten. Nennen uns die Protestanten Papisten, so können wir uns dessen, als eines Ehrennamens rühmen, weil dieser Name nichts Anderes, als einen Katholiken und Unterthanen des päpstlichen Stuhles bedeutet. Jedenfalls ist es ehrenvoller Papist, als Kalvinist, Zwinglianer, Methodist und Anglikaner zu heißen.

F. Jetzt jedoch schämen die Protestanten sich so zu nennen, und wandeln ihren Namen in Evangelische oder Reformirte um. Warum dieß?

A. Ich glaube sie nennen sich so, weil sie in Wahrheit nur die Zerstörer des Evangeliums und der Kirche sind. So wie Scipio der Afrikaner hieß,

weil er Afrika verwüstet hatte, so heißen auch die Protestanten „Evangelische," weil sie das Evangelium verwüstet haben.

F. Doch um wieder zur Sache zu kommen, so habe ich schon oft die Frage gehört, warum der Papst weltlicher Fürst sei,*) da doch Petrus es nicht gewesen?

*) Schon im Jahre 568 besaß der päpstliche Stuhl unter dem Namen Patrimonia Petri bedeutende Besitzungen in und um Rom, in Sizilien, Südfrankreich und in vielen Gegenden Italiens, welche ihm von den christlichen Fürsten und Gläubigen geschenkt worden waren, und dem Papste noch unter der Herrschaft der griechischen Kaiser, da diese Italien durch ihre Exarchen verwalten ließen, ein gewisses Ansehen in weltlichen Dingen sicherten. Dasselbe konnte sich nur steigern, als die verweichlichten Günstlinge des Hofes von Byzanz dem weltlichen Ansehen ihres Herrn, gegenüber den wiederholten Einfällen der Hunnen, Vandalen und Longobarden keine Achtung verschaffen konnten, und nur das geistliche Ansehen eines Leo d. Gr. und eines Zacharias, Rom vor den Verwüstungen der Barbaren zu retten vermochte. Johannes von Müller bemerkt daher ganz treffend: „Wenn die natürliche Billigkeit entscheiden kann, so ist wahrlich der Papst mit Recht Herr von Rom, denn ohne ihn wäre Rom nicht mehr vorhanden." Was war daher natürlicher, als daß die benachbarten Völkerstämme, eifersüchtig auf den ihren römischen Brüdern so trefflich zu Statten kommenden Schutz, sich beeilten, unter der geistlichen Macht die Sicherheit zu finden, welche die weltliche ihnen nicht zu erringen vermochte. Als nun vollends die griechischen

A. Denen, die euch so fragen, kömmt ihr eurerseits die Frage stellen, ob zur Zeit des heiligen

---

Kaiser in dem, die morgen- und abendländische Kirche entzweienden, Bilderstreit sich Unterdrückungen ihrer römischen Unterthanen zu Schulden kommen ließen, und die ewige Stadt nur benützten, um mit ihren Kunstschätzen ihre Residenz Byzanz zu schmücken, fiel Stadt und Gebiet Rom vom Exarchate ab und huldigte dem Papst Gregor II. Bei wiederholten Befehdungen von Seite der Longobarden rief Stephan III. (752—57) den Frankenkönig Pipin zu Hülfe, welcher die Longobarden unterwarf und dem heiligen Petrus, der Kirche und der römischen Republik die Städte Adria, Gabellum, Ferrara, Bologna, Imola, Faenza, Bobio, Comachio, Ravenna, die Castelle Livii und Popilii, Rimini, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Tesi, Ancona, Osimo, Umana, Feretri, Urbino, das Gebiet von Balno, Callis, Eugubium, Luceoli und Narnia schenkte (vgl. Alzog. Universalgeschichte, Mainz 1859. S. 392.) Doch schon nach Pipins Tode versuchte der Longobardenkönig Desiderius Rom und die ihm entrissenen Länder wieder zu erobern, da zog Karl d. Gr. dem Papste Hadrian I. zu Hülfe und besiegte die Longobarden und legte am Weihnachtsfest 800 die bestätigte und erweiterte Schenkungsurkunde seines Vaters auf das Grab des heiligen Petrus, wofür er unter Zujauchzen des Volkes vom Papst Leo III. zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Es liegt in dem pragmatischen Zusammenhang dieses Vorfalles ein für unsere Zeit besonders geltender tiefer Sinn, wie der mächtigste Herrscher des Abendlandes sich gewissermaßen seiner Hoheit entäußerte, und nur als Werkzeug Gottes die seinem Stellvertreter auf Erden erforderliche Unab-

Petrus die Könige und Königinnen auch Päpste und Päpstinnen gewesen seien. Die Päpste haben nie nach weltlicher Macht getrachtet, aber die Umstände haben ihnen dieselbe gegeben. Die Rom zunächst gelegenen italienischen Völker und die Römer selbst stellten sich im sechsten und siebenten Jahrhundert, als sie sich von den schwachen byzantinischen Kaisern verlassen, wegen des katholischen Glaubens verfolgt, und den Raubanfällen der Barbaren preis gegeben sahen, unter den Schutz und Schirm der Päpste. Zudem lag es im Plane der göttlichen Vorsehung, daß bei dem Verfall des römischen Reiches und der

---

hängigkeit sicherte, und dann erst aus den Händen des in sein Recht wieder eingesetzten Papstes die römische Kaiserkrone empfangen wollte. Wenn man daher die römische Frage studieren will, so kommt man unwillkührlich auf die Worte Herder's zurück: „Wenn alle christlichen Kaiser-, Königs-, Fürsten- und Ritterstämme ihre Verdienste vorzeigen sollten, durch welche sie ehemals zur Herrschaft der Völker gelangten, so darf der dreigekrönte (Papst) in Rom, auf Schultern unkriegerischer Priester getragen, sie alle mit dem heiligen Kreuze segnen und sagen: „Ohne mich wäret ihr nicht geworden was ihr seid.“ Auch das gerettete Alterthum ist sein Werk und Rom ist werth, daß es ein stiller Tempel dieser geretteten Schätze bleibe.“ (Ideen zur Geschichte der Menschheit. Stuttgart. 1827 ff. Th. 4. S. 108.)

(Anm. des Uebersetzers.)

Willkühr der damaligen Eroberer, der Papst unabhängig sei. Wie anders hätte er, wenn Unterthan irgend eines Fürsten, die nöthige Freiheit besitzen können, um die über so viele Reiche zerstreute Kirche zu regieren. Mit seinen Verfügungen hätte er die Eifersucht der andern Fürsten erregt, besonders, wenn diese Verfügungen jenen Fürsten entgegen gewesen wären, und sie hätten dieselben dem Einflusse desjenigen Königs, unter dem er gestanden, zugeschrieben. So geschah es, daß bald der eine, bald der andere der Fürsten, den Päpsten Gebietsschenkungen machten, welche sie den Händen der räuberischen Barbaren entrissen hatten, und trugen so mit dazu bei, ihnen einen Staat von angemessener Größe zu bilden, welcher genügte, dem gemeinsamen Vater Achtung zu gewinnen, ohne dabei die Eifersucht eines Dritten zu erregen. Dieß ist in kurzem Umriß die Geschichte der irdischen Macht, welche der Papst bekleidet.

F. Indessen kann man nicht läugnen, daß die Päpste im Mittelalter vielfach ihre Stellung mißbrauchten, wenn sie die Unterthanen vom Eide der Treue entbanden, und Könige und Kaiser vom Throne stießen. Ist dem nicht so?

A. Nein, dem ist keineswegs so. Wer dieses

behauptet, ist ein Verleumder der Päpste. Die Päpste haben nie den guten Fürsten den geringsten Anlaß zu Unzufriedenheit gegeben, sondern sie haben sie vielmehr beschützt und vertheidigt. Wenn sie aber ihre Macht zum Nachtheile ihrer Unterthanen oder des Glaubens und der Sittlichkeit mißbrauchten, alsdann traten die Päpste auf, um in diesen Jahrhunderten der Gewalt und Willkühr, wo die meisten Fürsten noch roh und sich zu jeder Unthat berechtigt glaubten, die mißachteten Rechte zu schirmen. Damals waren die römischen Päpste als Schutzgeister der menschlichen Gesellschaft betrachtet, und man nahm daher in den Unruhen und Streitigkeiten zu ihnen seine Zuflucht. Es ist kein Mangel an gewichtigen protestantischen Schriftstellern, welche die Päpste des Mittelalters die Retter der europäischen Civilisation nennen. Der Bannfluch und die Entziehung der Macht, welche damals mit einander verknüpft waren, war stets die Strafe für Anfeindung des katholischen Glaubens, welchen diese Könige geschworen hatten, zu beschützen. Daß daran nichts zu tadeln ist, haben die Protestanten durch Thatsachen bewiesen, denn wenn einer ihrer Fürsten katholisch wird, so geht er des Thrones verlustig. Lasset heute in Schweden, Dänemark, Preußen, Holland,

England, König oder Königin katholisch werden, so sind sie morgen nicht mehr auf dem Thron.

F. Ich habe nichts hierauf zu erwiedern. Doch habe ich oft wiederholen gehört, daß es viele schlechte und sittenlose Päpste gegeben hat. Ist dieß wahr?

A. In jedem Stand gibt es Personen, welche sich Ueberschreitungen zu Schulden kommen lassen, doch muß man nicht gleich Alles glauben, was man sagt. Die Feinde des Papstthums behaupten, es habe viele solcher schlechte Päpste gegeben. Dieß ist falsch, denn selbst die Gegner vermögen nicht mehr denn sieben oder acht, höchstens zwölf unwürdige Päpste aufzuzählen. Doch was sind zehn oder zwölf in der langen Reihe von wohl zweihundertsechzig Päpsten im Laufe von achtzehn Jahrhunderten. Und merket wohl, daß unter derselben Reihe sich auch achtzig Päpste befinden, welche den Heiligen und Märtyrern beigezählt werden. Die unwürdigen Päpste wurden nur durch die Ränke der Partheiungen, oder die weltliche Macht, durch die Grafen von Tuskulum, die Marozia und Aehnliche, welche keine freie Papstwahl gestatteten, auf den päpstlichen Thron gehoben. Nennet mir eine einzige Dynastie von Kaisern, Königen oder Fürsten, nicht von achtzehnhundert-, sondern nur von drei oder vierhun-

dertjähriger Dauer, welche nicht mehr schlechte Persönlichkeiten zählt, als die achtzehnhundertjährige Reihe der Päpste. Kein fürstliches Herrscherhaus wird auch ferner eine Reihe von gelehrtern, tugendhafteren, wohlthätigeren und großmüthigeren Männern liefern, als der päpstliche Stuhl. Man muß vom Haß sehr verblendet sein, um einen solchen Vorwurf zu machen, welcher vielmehr, insoferne als keiner dieser wenigen Päpste in Glaubenssachen fehlte, zur Verherrlichung der Religion dient.

F. Ihr habt mir viele Vorurtheile genommen, und ich habe das erhabene Oberhaupt unsrer heiligen Religion, den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, ehren und lieben gelernt. Doch was habt ihr über die Kardinäle zu sagen?

A. Der Ursprung der Kardinäle ist im alten römischen Klerus zu suchen, welchem unter verschiedenen Titeln die Sorgfalt für die verschiedenen Kirchen Roms anvertraut war. Auch sie nahmen, wie es natürlich ist, im selben Maaße als die katholische Kirche, an Glanz zu. Sie waren, wie noch jetzt, die Rathgeber des Papstes und die Pfleger des allgemeinen kirchlichen Wohles; sie sind die Wähler des neuen Papstes, wenn eine Vakanz des päpstlichen Stuhles eintritt. Aus ihrer Mitte werden

für gewöhnlich die Päpste gewählt. Die Kardinäle werden endlich durch ihre langjährige Erfahrung fähig zur Handhabung der Geschäfte, und stehen so dem Papste in allen wichtigen Angelegenheiten der Kirche bei.

F. Wie läßt sich der Aufwand der Kardinäle mit der Armuth und Demuth Jesu Christi vereinbaren?

A. Der Aufwand der Kardinäle ist erstens nicht so groß, als ihr es euch einbildet. Zweitens soll dieser, übrigens ziemlich geringe Aufwand nur ein äußeres Zeichen ihrer Würde sein. Sie sind Jene, welche dem päpstlichen Throne am Nächsten stehen, sie sind Fürsten der Kirche, die ersten Beamten des höchsten Herrschers, und ihr wolltet ihnen die Beobachtung eines gewissen äußern Anstandes übel nehmen? Uebrigens ist die Zahl ihrer Dienerschaft ziemlich gering, und ihre Einkünfte rühren theils von ihrer Familie, oder von den Aemtern her, welche sie bekleiden.*) Es gibt keinen anglikanischen Bischof,

*) Dieser so oft erhobene Tadel über die Pracht der römischen Kardinäle ist ein sehr unverständiger, und beweist, daß die ihn erheben, entweder Lügner oder Nachschwätzer boshafter Lügen sind. Der Gehalt eines Kardinals beläuft sich, die geringen Zulagen für das Amt, welches ein Jeder verwaltet,

so gering er auch sei, der nicht das Dreifache und Vierfache hätte, auch Viele, die das zehnfache Einkommen der Kardinäle haben. Man spricht von der Pracht einer Kardinalstafel, wenige wissen aber, daß diese Tafel vielleicht nicht hinreichen würde, sie zu sättigen, und ich behaupte, daß mancher anglikanische Pfarrer nicht seine Tafel mit der eines Kardinals vertauschen möchte. Was die Armuth und Demuth Jesu Christi anbelangt, welche die Protestanten stets nur für Andere in Erinnerung bringen, so muß man die Würde und die Person, welche eine Würde bekleidet, von einander trennen. Die Würde ist groß, doch kann der Mensch, welcher sie inne hat, dem Geiste nach, der ärmste und demüthigste sein. Beweis davon sind so viele heilige Kardinäle, als der heilige Karl Borromäus, der selige Barbarigo, der selige Tommaso, der ehrwürdige Bellarmin und so viele Andere. Der Purpur ist nur als Symbol

---

etwa abgerechnet, auf 4000 Scudi (2½ fl.) Der Gehalt für den Kardinalsekretär der auswärtigen Angelegenheiten (Antonelli) beträgt 1200 Scudi. Der Kardinalvikar 2000 Scudi. Der Kardinalsekretär der Breven 2000 Scudi. Der Kardinalpönitentiar 1800 Scudi. Daß solche Gehalte in dem theuren Rom nur so weit langen, um den nothwendigsten äußern Anstand zu beobachten, wird ein Jeder ohne Mühe einsehen.

(Anm. des Uebersetzers.)

gewählt worden, daß die Kardinäle bereit sein sollen, wenn es sich um Vertheidigung des Glaubens und der Kirche handelt, selbst ihr Blut zum Opfer zu bringen. Ihr müsset ferner wissen, daß es kein gebundeneres Leben, als das der Kardinäle gibt. Sie sind stets mit unangenehmen, schwierigen und verwickelten Geschäften überladen, beschäftigt die unzähligen Fragen zu untersuchen, welche ihnen von allen Theilen der katholischen Welt zur Prüfung vorgelegt werden.

F. Ich gestehe, daß ich dieß vorher nicht wußte. So saget mir auch etwas von den Bischöfen.

A. Jeder weiß, daß die Bischöfe die Nachfolger der Apostel sind; sie sind die Vorgesetzten der Priester, und vom heiligen Geist eingesetzt, die Kirche Gottes zu regieren. Der ganze Episkopat in Vereinigung mit dem römischen Bischof bildet die lehrende Kirche, sie mag nun vereinzelt oder im Concilium versammelt sein.

F. Die Bischöfe der katholischen Kirche sind jedenfalls verehrungswürdig. Wie kommt es aber, daß die Irrgläubigen und Freigeister so gegen die Bischöfe wüthen?

A. Aus derselben Ursache, weßhalb sie gegen den Papst und die Kardinäle wüthen: weil die Bischöfe

ihre Irrthümer verurtheilen, und sie zu ihrer Pflicht anhalten. Deßhalb führen sie einen hartnäckigen Krieg gegen dieselben, überladen sie mit Verleumdungen, treiben sie womöglich in die Verbannung, und berauben sie ihrer Einkünfte, wenn sie nicht ihr eigenes Gewissen verrathen, und ihren Anmassungen nachgeben wollen. Solcher Art ist auch das Verfahren einiger Regierungen, welche die Bischöfe verfolgen, weil sie ohne menschliche Rücksichten nur ihr Amt verwalten. Die Protestanten und Anglikaner möchten selbst den Hirtenstab führen, und die katholischen Bischöfe mit dem Stock in der Hand, wie Hunde zum Gehorsam zwingen. Da aber die katholischen Bischöfe sich nicht in eine so schmähliche Knechtschaft fügen, werden sie verfolgt und zu Märtyrern ihrer Pflicht gemacht. Doch katholische Bischöfe fürchten das Märtyrerthum nicht.

F. Diese Festigkeit macht mir die Bischöfe ehrwürdig und lehrt mich die feigen Sektendiener als feile Sklaven der Macht verachten.

A. Ihr habt recht, die Bischöfe der katholischen Kirche, welche allein solche Helden bilden kann, zu ehren.

Neunte Lehre.

Von den Priestern und Mönchen.

F. Ich wünschte jetzt auch etwas über die Priester und Mönche zu hören. Was hat man von ihnen zu denken?

A. Wollte man den Protestanten und Freigeistern glauben, so könnte es nichts Verworfeneres als diese auf der Welt geben. Deßhalb hört man sie nichts anderes als Pfaffenwirthschaft, Priesterparthei, Mönchswesen, pfäffische Betrüger, Pfaffenmährchen, Heuchelei und ähnliche Schimpfnamen, von denen man ein ganzes Wörterbuch bilden könnte, im Munde führen. Jene, welche so sprechen, sind meistens Unglückliche, welche ihrem Glauben treulos geworden sind, oder es noch werden. Nach der Glaubenslehre sind die Priester die Diener Gottes, welche nach den Bischöfen die ehrwürdigste Körperschaft der Kirche bilden, sie sind mit der größten Macht hienieden betraut, das Opfer des Leibes und Blutes des göttlichen Erlösers darzubringen, die Sünder von ihrer Schuld freizu-

sprechen, die Sakramente zu verwalten, das Wort Gottes zu predigen, mit einem Worte, die Menschen ihrem ewigen Heile zuzuführen.

F. Wenn dem so ist, wie erkläret ihr den Haß und die Verachtung, welche man gegen diese ehrwürdigen Diener der Religion zur Schau trägt?

A. Gerade weil die Priester die Diener der Religion sind, werden sie von denen gehaßt, welche die Religion hassen. Die Liebe und Ehrerbietung gegen die Priester Gottes wächst in dem Maaße, als die Liebe und Ehrerbietung zur Religion zunimmt, und umgekehrt nimmt der Haß und die Verachtung der Priester zu, je mehr man die Religion haßt und verachtet. Da nun diese mit dem Protestantismus liebäugelnden Freigeister der Religion tödtlichen Haß geschworen, so hassen sie auch in demselben Maaße ihre Diener, die Priester und Mönche. Die Wölfe hassen die Wächter der Heerde, welche sie verhindern, dieselbe zu zerfleischen, so hassen auch diese Wüstlinge, welche die Gläubigen verführen und ihnen Glaube und Frömmigkeit aus den Herzen reißen möchten, die Priester, welche sie an diesem Vorhaben hindern.

F. Doch höre ich täglich sagen, daß die Geistlichkeit habsüchtig, grausam und hochmüthig ist, daß

sie im Nichtsthun lebe, und aus der Kirche eine Krämerbude gemacht habe?

A. Wer so mit euch spricht, will euch betrügen, und sucht euch gegen die Priester einzunehmen, um euch zu gleicher Zeit Glaube und Frömmigkeit zu rauben. Der wahre Christ haßt nicht die Priester, sondern ehrt und liebt sie. Beweis davon liefert die Menge, welche sich zu ihren Predigten und Beichtstühlen drängt, welche sich beeilt, das Brod des Lebens von ihren Händen zu empfangen, welche sie zu Bewahrern seiner Sorgen, seiner Leiden und Schmerzen macht, welche von ihnen Unterstützung in seinen Bedürfnissen empfängt, welche sie als Fürsprecher bei den Reichen gebraucht, damit diese vertrauensvoll einen Theil ihres Ueberflusses zur Erquickung in ihre Hände legen, welche nach ihnen als Tröster am Schmerzenslager begehrt, um die letzte Thräne des Sterbenden zu empfangen.

F. Welche Leute sind es denn, welche die katholische Geistlichkeit so beschuldigen oder besser gesagt, verleumden?

A. Dieß ist leicht zu errathen; dieses vermeintliche Volk ist nichts als eine verworfene Rotte von Faulenzern und vornehmen Gesindel, welche, nachdem sie das Ihrige im Laster verpraßt haben, noch die mäßigen Einkünfte des Priesters an sich reißen

möchten. Diese Sorte Leute würden verlangen, daß der Priester trotz seiner Arbeit von der Luft lebe. Die geringen Einkünfte, welche man Stolgebühren nennt, werden von ihnen eine Krämerei genannt. Doch sie, welche behaupten, so fleißig die Bibel zu lesen, warum erinnern sie sich denn nicht, daß der Arbeiter seines Lohnes werth ist, oder wie der Apostel sagt, daß, wer dem Altare dient, auch vom Altare leben soll. Die protestantischen und anglikanischen Prediger lassen sich mit schwerem Gelde ihre Funktionen bei Trauungen, Beerdigungen und Taufen bezahlen, und zwar mit solcher Strenge, daß, wenn man ihnen den verlangten Preis nicht gibt, sie sogar die Taufe verweigern. Aber bei den protestantischen Pastoren, die gut bezahlt sind und wenig arbeiten, fällt es Niemanden ein, von einer Krämerbude zu reden. Dieß ist die Gerechtigkeit dieser Welt. Wenn unsere Pfarrer ihre Gebühren mit derselben Strenge, wie die anglikanischen Pfarrer eintreiben würden, wie würde man da aufschreien und den Himmel anrufen. Doch weil es sich um Protestanten handelt, so spricht man weiter nicht davon.

F. Vielleicht spricht man aber nur so von den schlechten Priestern und nicht von den guten?

A. Vorerst muß man wissen, welche Priester

von dieser Sorte Leute gut und welche schlecht genannt werden, denn ihre Begriffe über Gut und Schlecht sind gar eigen. Diejenigen sind wahrhafte gute Priester, welche mit Eifer nach eigener und fremder Heiligung streben, welche sich dem Gebete, dem Predigtamte, dem Beichtstuhle und der gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten widmen, und diese sind es gerade, welche von den Freigeistern verfolgt, geschmäht und verleumdet werden. Die wenigen ehrlosen Geistlichen hingegen, werden von ihnen bis zum Himmel erhoben, da sie die nämlichen Grundsätze hegen, und demgemäß leben, und sich weder um Frömmigkeit noch Religion kümmern und in offener Empörung wider ihren Bischof leben. Diesen wird geschmeichelt, man vertheidigt sie und leistet ihnen allen möglichen Beistand, denn Gleich und Gleich gesellt sich gern. Ihr müßt es euch zur Regel machen, von Allem, was euch die Gottlosen sagen, das Gegentheil (natürlich nur in Religions- und Glaubenssachen) zu glauben.

F. Jetzt verstehe ich das Geheimniß, warum so viele gute Priester, welche sich vom frühen Morgen bis spät in die Nacht mit so vielem Eifer abmühen, welche sich das Brod vom Munde absparen, um es den Armen zu geben, als unbeliebt und unduldsam verschrien werden, hingegen die Rohrstauden, die

jeder Wind beugt, ohne Eifer und Kraft, welche, wie sie sagen, dem Fortschritt huldigen, als gemäßigte Männer von freier Lebensart und Duldung verherrlicht und gepriesen werden. O wie nichtswürdig! Doch was muß man von den Mönchen denken?

A. Die Mönche sind jene, welche außer den, auch den Priestern gemeinsamen Pflichten, sich in einem von der Kirche genehmigten Orden mit den Gelübden der Armuth, Keuschheit und Gehorsam Gott weihen, und so die evangelischen Räthe befolgen. In dieser Weise bilden sie den schönsten Schmuck der Kirche.

F. Dieß ist alles recht. Doch sind sie nicht für die Gesellschaft unnütz und ihr sogar zur Last und zum Nachtheil?

A. Die Sache ist ganz anders. Denn wenn sie im Geiste ihres Berufes, das ist abgeschieden von der Welt, Liebhaber der Einsamkeit, dem Studium und dem Gebete hingegeben, in Abtödtung und Demuth leben, so dienen sie zur gemeinsamen Erbauung und gutem Beispiel, und ziehen den Segen Gottes auf das Volk herab. Leben sie in einem Orden von thätiger Lebensweise, so sind sie eine Hülfe der Bischöfe in der Seelsorge ihrer Diözese, und leisten dem weltlichen Klerus Beistand, welcher

seiner geringen Anzahl wegen nicht überall helfen kann.

F. Wie können die Mönche der Gesellschaft nützen, wenn sie von ihr abgeschieden leben?

A. Die Mönche leben insoferne von der Gesellschaft abgeschieden, als ihre Lebensweise eine der Welt fremde ist. Ihre Thätigkeit richtet sich jedoch auf das Gedeihen derselben. Sie nützen der Gesellschaft nicht nur durch ihr apostolisches Amt, durch Predigen, Missionen, Verwaltung der Sakramente u. s. w., sondern auch durch ihren Fleiß und die Pflege der Wissenschaften, durch ihre Schriften, durch Erziehung der Jugend und durch ihre Schulen. Ferner nützen sie der Gesellschaft durch viele Anstalten der christlichen Wohlthätigkeit, als Waisenhäuser, Spitäler und Irrenhäuser. Alles dieß leisten auch größtentheils die Frauenklöster, so daß es keinen Zweig der christlichen Wohlthätigkeit gibt, welchem nicht die geistlichen Genossenschaften ihre Aufmerksamkeit gewidmet hätten, so daß sie oft dem öffentlichen Wohl Gesundheit und Leben zum Opfer bringen und im Dienste der Menschen, die sie verleumden, den Tod finden. *)

*) Man erinnere sich nur des heiligen Peter Nolaskus, Stifter eines Ordens zur Erlösung der Gefangenen, des heil.

F. Jetzt sehe ich, wie nützlich die Klöster sind. Doch kennen die Protestanten auch diese Umstände?

A. Wie sollten sie es nicht wissen, da sie es täglich unter den Augen haben. Auch haben sie oft versucht, es unsern Klöstern nachzumachen, doch sind ihre Versuche stets verunglückt. Konnte es auch anders sein, da sie alle jene Hülfsmittel, welche die katholische Kirche im Uebermaaß besitzt, entbehren und zwar hauptsächlichst den Glauben und die Liebe. Die Freigeister, welche vorzugsweise die Feinde des öffentlichen Wohles sind, und sich die Verwaltung der Wohlthätigkeitsanstalten aneignen möchten, hassen die Mönche und verfolgen sie, wie überhaupt alles Gute.

F. Indessen kann man nicht läugnen, daß es unter den Priestern und Mönchen Leute gibt, welche anstatt zu nützen, bloß schaden.

A. Allerdings, doch bitte ich euch nicht zu vergessen, daß diese es sind, welche von den Protestanten bewundert und belobt werden. In der That sind es diese Aergerniß gebenden Priester und Mönche, welche protestantisch werden und hernach von den

---

Vinzentius von Paula, Stifter des Ordens der barmherzigen Schwestern, und so vieler Anderer.

(Anm. des Uebersetzers.)

Protestanten belobt und als Prediger angestellt werden. Doch sind diese, Gott sei Dank, nur in der Minderzahl und es ist klar, daß die Schlechtigkeit einiger Individuen nicht der ganzen Genossenschaft als Schuld angerechnet werden kann.

Zehnte Lehre.

Mißbräuche, deren die katholische Kirche beschuldigt wird.

F. Es scheint mir, daß die Protestanten starke Gründe gehabt haben, sich von der römischen Kirche zu trennen, welche ein Nest grober Mißbräuche ist. Könnt ihr dieses läugnen?

A. Vor Allem antworte ich euch, daß, gesetzt auch, diese Mißbräuche hätten bestanden und bestänben noch in der Kirche, so wäre damit noch immer nicht die Empörung wider die Kirche gerechtfertigt. Eine Empörung bleibt Empörung, und hier ist es eine Empörung wider Jesus Christus und sein Evangelium. Zweitens ist zu unterscheiden zwischen Mißbräuchen in der Kirche und Mißbräuchen der Kirche. Die Kirche hat stets die Mißbräuche verdammt und ist, so viel sie kann, stets bemüht, sie zu beseitigen.

Drittens werden viele Glaubenswahrheiten und kirchliche seit den ältesten Zeiten bestehende Uebungen, die von den Protestanten geläugnet und verworfen werden, von ihnen als Mißbräuche bezeichnet.

F. Möglich, daß auch hierin übertrieben worden ist, doch gibt es auch Wahres dabei. Ist z. B. der Verkauf der Ablässe nicht ein grober Mißbrauch? Heißt dieß nicht das Blut Jesu Christi entweihen? Und doch wurde dieser schändliche Handel vor der Reformation im Namen des Papstes getrieben. Ist es nicht so?

A. Ohne Zweifel wäre dieß ein grober Mißbrauch und eine wahre Entweihung des göttlichen Blutes. Aber dieser schändliche und gottesräuberische Handel ist nie mit Genehmigung der Kirche und des Papstes betrieben worden, und das behaupte ich, mögen auch noch so viele Protestanten das Gegentheil sagen. Doch um uns auf die Zeit der unseligen Reform zu beschränken, so war der Thatbestand folgender: Der Papst hatte die Christen aufgefordert, mit Almosen zum Wiederaufbau der Peterskirche in Rom beizutragen. Um sie dazu aufzumuntern, konnte nichts Anderes geschehen, als Ablässe zu verleihen, wie es noch jetzt üblich ist, einen Ablaß für den Beitrag zur Verbreitung des christlichen Glaubens oder für den Verein der heiligen

Kindheit zu verleihen. Wer kann behaupten, daß dieß ein Verkauf, ein Handel mit Abläße sei? Das Unrecht und der Mißbrauch war auf Seiten einiger Ablaßprediger, denen die Vollmacht übertragen war, in den verschiedenen Ländern der Christenheit diesen Ablaß zu verkünden, und die frommen Gaben der Gläubigen zu sammeln. Sie mißbrauchten ihr Amt und gaben den Gläubigen Aergerniß und wurden daher vom Koncilium von Trient auch gänzlich abgeschafft. *)

F. Gut denn, es sei so; aber war der Ablaß nicht schon an und für sich ein großer Mißbrauch? Die Vergebung der Schuld und Strafe, die Nachlassung aller vergangenen und zukünftigen Sünden Jedem, der einen Gulden zahlt, oder eine Wallfahrt unternimmt, oder eine Kirche besucht, ist dieß nicht ein großer Mißbrauch? Der Ablaß zu den Zeiten des christlichen Alterthums war nichts als eine Nachlassung der von der Kirche auferlegten kanonischen Strafen, aber nie die Nachlassung begangener Sünden.

*) Wenn P. Perrone hier den Dominikaner Tetzel im Auge zu haben scheint, so waren ihm wohl die neuen Untersuchungen über diesen Gegenstand noch nicht bekannt. So viel ist sicher, daß Tetzel von den Reformatoren gröblich verleumdet wurde. Vgl. Dr. B. Gröne, Tetzel und Luther. Soest 1853. (Anm. des Uebersetzers.)

A. Man sieht wohl, daß ihr über den Ablaß nichts weiter wißt, als was ihr von Lügnern oder Dummköpfen erfahren habt. Es ist ein Unsinn zu sagen, daß der Ablaß in Nachlassung der Schuld und Strafe bestehe. Die Päpste haben nie an einen solchen Ablaß gedacht. Sie verleihen nur die entweder theilweise oder gänzliche Nachlassung der zeitlichen Strafe, welche nach Nachlassung der Schuld und ewigen Strafe noch vor Gott abzutragen bleibt. Die Nachlassung der Schuld und ewigen Strafe erlangt man nie durch den Ablaß, sondern nur durch das Sakrament der Buße. Und bemerket wohl, daß die Nachlassung vermittelst des Ablasses nur dann erlangt wird, wenn auch die innere Vorbereitung dazu nicht fehlt, und man sich im Stande der Gnade befindet. Die weitere Behauptung, daß man den Ablaß auch für zukünftige Sünden erlangen könne, ist eine der vielen von den Irrlehrern gegen die Kirche erfundenen Verleumdungen. Nur für zeitliche Strafen, aber nicht für Sünden kann man den Ablaß erlangen. Daß endlich die Ablässe nichts als die Nachlassung der von der Kirche den Büßern auferlegten kanonischen Strafen sei, ist eine Lüge, welche der von jeher gepflogenen Uebung widerspricht. Die Kirchenväter lehren, daß die Gläubigen vermittelst des Ablasses vor Gott, oder wie sie sich

ausdrückten, im Himmel verschont blieben von den Strafen ihrer Sünden. Dank sei Gott, bestehen noch die Schriften eines Tertullian und heiligen Cyprian, und Jeder kann lesen, was dieselben über diesen Punkt sagen.

F. Ihr habt mich schon von einigen Vorurtheilen befreit, dennoch bleibt immer wahr, was die Protestanten sagen, daß nämlich die Leichtigkeit Ablässe zu gewinnen, den Geist der Buße ermattet und den Eifer zum Guten und zur Tugend vermindert. Wer zum Beispiel zu Rom das in Mitte des Kolosseums aufgerichtete Kreuz küßt, gewinnt zweihundert Tage; ein Andrer gewinnt durch sein Gebet in einer bestimmten Kirche einen vollkommenen Ablaß. Glaubet ihr nun ein Solcher werde sich bemühen, Buße zu thun? Hat er gesündigt, so gewinnt er schnell einen Ablaß, und so wird dann jedem Laster die Thür geöffnet. Wollt ihr dieß läugnen?

A. Erstens müßt ihr euch dieß merken, daß das, was ihr gesagt, im Munde eines Protestanten zum gröbsten Unsinn wird. Wie können die Protestanten von Buße reden, sie, die sich vor Buße, wie vor einer Schlange fürchten? Wie können sie von Fasten reden, sie, die es nur dem Namen nach kennen? Wie können sie es wagen, die guten Werke zu empfehlen, sie, welche die Nothwendigkeit derselben

läugnen? Es ist ferner vollends lächerlich, wenn die Protestanten behaupten, die Ablässe geben Anlaß zur Sünde, da sie doch selbst behaupten, es genüge den Glauben zu besitzen, um die Verzeihung jeglicher Sünde zu erlangen. Sie erheben Gott selbst zum Urheber der Sünde, indem sie die Unmöglichkeit lehren, die Gebote Gottes zu beobachten, indem sie dem Menschen den freien Willen abläugnen, und ihn so zu einer Maschine herabwürdigen, welche nothwendig sündigen müsse. Was haltet ihr davon? Ist es nicht zum Lachen, wenn solche Leute den Katholiken den Vorwurf machen, der Ablaß gebe dem Menschen die Freiheit zur Sünde. Ja, ich behaupte vielmehr, daß, wenn die Protestanten die Bedingungen kennen würden, welche bei Gewinn eines Ablasses, besonders des vollkommenen, erfordert werden, sie es gar nicht wagen könnten, so etwas zu sagen. Um einen Ablaß, besonders einen vollkommenen, zu gewinnen, wird der Stand der Gnade, die Reue, der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, als Bedingung verlangt; doch nicht genug, es wird ferner noch die Beichte, die Kommunion und die christliche Mildthätigkeit erfordert. Zuerst mögen die Protestanten dieses thun, und hernach das Kreuz des Kolosseums küssen, alsdann werden auch sie den Ablaß gewinnen.

F. Doch was könnt ihr zu jenem andern großen Mißbrauch, den alljährlich nach Rom abgehenden großen Geldsendungen, sagen? In Rom muß man ja auch das Geringste bezahlen. Man zahlt für die Dispens in Ehesachen; für die geistlichen Pfründen, für die Dispens des Alters, für die Gestattung der Hauskapellen, für — ja, für was bezahlt man nicht in Rom?

A. In Rom bezahlt man viel weniger als an andern Orten den Advokaten und sonstigen Beamten. Doch saget selbst, dient nicht auch Rom der ganzen Welt? Außer der Pönitentiarie befinden sich daselbst noch gegen fünfzehn oder zwanzig Kongregationen, welche alle mit den Geschäften der Christenheit betraut sind. Für alle diese Kongregationen benöthigt man eine große Anzahl gelehrter und geschäftskundiger Männer. Diese können nicht von der Luft leben. Wo soll man aber die nöthigen Summen zum Unterhalt so vieler Beamten der Kirche hernehmen? Vom Staate? — Warum sollen die päpstlichen Unterthanen das bezahlen, was zum Nutzen der ganzen Christenheit dient? Es bleibt daher kein anderes Mittel übrig, als die bezahlen zu lassen, welche vom päpstlichen Stuhl eine Gnade oder ein Amt verlangen. Man sollte sich vielmehr wundern, daß mit so geringen Mitteln so Großes geleistet wird.

Eilfte Lehre.

Die Inquisition.

F. Ist es wahr, daß die katholische Kirche den Glauben mittelst Feuer und Schwert verbreitet?

A. Dieses Verfahren, die Leute zu überzeugen, gehört den Türken und Protestanten an, war aber nie Sitte der katholischen Kirche, welche freie Kinder, aber keine gezwungenen will.

F. Wenn dem so ist, warum wurde denn das schreckliche Tribunal der Inquisition eingesetzt, welches sich während so vielen Jahrhunderten in menschlichem Blute badete, welches so viele Scheiterhaufen anzündete und so viele unschuldige Opfer schlachtete?

A. Dieß sind Fabeln, welche ihr euch wohl von den Protestanten habt erzählen lassen, oder in einem Roman gelesen habt.

F. Hier helfen eure Ausflüchte nichts; es handelt sich von weltbekannten Dingen, wie wollt ihr dieselben läugnen?

A. Und ich wiederhole euch, was ihr saget, sind Romangeschichten und Mährchen der Protestanten.

F. Ist es wahr oder nicht, daß in Rom, und beinahe überall in Italien, besonders in Spanien, sich die Inquisition befand?

A. Dieß ist ganz richtig, und es gibt in manchen Orten sogar noch jetzt Inquisitore, und wo keine sind, dort üben die Bischöfe dieses Amt aus.

F. Muß man den Inquisitoren nicht die Irrlehrer und ihre Anhänger anzeigen, jene, welche ketzerische Lästerungen aussprechen, damit sie von den Inquisitoren in Bezug auf ihren Glauben in Untersuchung gezogen werden?

A. Ja, auch dieß ist wahr.

F. Dann ist es auch wahr, daß die Inquisition so viele Hunderte von Unglücklichen zum Scheiterhaufen und zum Gefängniß, bloß einiger spekulativen Ansichten wegen verurtheilt hat.

A. Nein, dieß ist in jeder Beziehung falsch und die Unwahrheit dieser Behauptung läßt sich mit zwei Worten beweisen. Die Inquisition ist ein geistliches Tribunal, eingesetzt, um die Glaubensfragen zu erörtern, damit der Glaube sich im Volke stets in seiner Reinheit erhalte. Jede Gesellschaft hat das Recht und auch die Pflicht, ihre wesentlichen Grundeinrichtungen rein und vollständig zu erhalten und wenn die Kirche jedem der Lust hat, die Freiheit ließe, unter dem christlichen Volk Irrthümer zu verbreiten, würde nach und nach zum unendlichen Nachtheil der Seelen jede Religionswahrheit Schaden leiden. Die Kirche ist die vollkommenste aller Ge-

ſellſchaften, ihre Aufgabe iſt den Glauben in ſeiner Reinheit und Vollſtändigkeit zu erhalten, und ſie muß daher gegen Jene einſchreiten, welche ihn verändern oder zerſtören möchten. Zu dieſem Zwecke iſt die Inquiſition eingeführt worden, um die Unruheſtifter und Verbreiter der Irrlehren und Gottloſigkeit zu überwachen.

F. So lange es ſich darum handelt, die Meinungen zu prüfen und zu urtheilen, welche gut ſeien und welche nicht, kann ſich die Kirche allerdings der Inquiſition bedienen; warum aber ſo grauſam gegen jeden wüthen, der nur die Schuld einer verſchiedenen Meinung trägt und ihn mit Gewalt bekehren wollen?

A. Habt ein klein wenig Geduld und ihr werdet es begreifen. Ihr werdet vor Allem wohl wiſſen, daß nie eine Irrlehre entſtanden und ſich verbreitet habe, welche nicht im Schooße der menſchlichen Geſellſchaft Störung und Unruhen, ja ſelbſt offene Empörung hervorgerufen hätte. Daher kommt es, daß die politiſche Macht vieler katholiſchen Länder, um den ſtaatlichen Frieden zu wahren, in ihrem Geſetzbuch auch die religiöſen Neuerungen unter die Vergehen rechnet und Strafen über die Urheber ſolcher ſchädlichen Lehren verhängt. Da nun die weltliche Macht in Glaubensſachen kein kompetentes

Urtheil abgeben kann, so überläßt sie diese Prüfung den geistlichen Richtern, mit Vorbehalt jedoch der Vollstreckung der in ihrem Gesetzbuche auf diese Vergehen gesetzten Strafen. Hier dürft ihr also nicht das Erkenntniß der geistlichen Richter mit der strafenden Gewalt der weltlichen verwechseln.

F. Jetzt verstehe auch ich und finde nichts daran zu tadeln, da das Nämliche auch in Zeiten der Pest geschieht. Die Aerzte erklären die Krankheit für pestartig und ansteckend, und die Regierung führt eine Grenzsperre ein, damit diese Krankheit nicht eingeschleppt und im Lande verbreitet werde. Doch kann ich noch immer nicht begreifen, warum man so schwere Strafen auf einfache Meinungsverschiedenheiten setze. Wie erkläret ihr dieß?

A. Um euere verwirrten Begriffe zu berichtigen, will ich euch auch dieses erklären. Ihr nennet stets nur Meinungen, Ueberzeugungen, die dem Glauben und der Gesellschaft schädlichen Grundsätze und Lehren. Die Kirche ist nie gegen Meinungen eingeschritten, so lange diese Eigenthum des Bewußtseins blieben, wohl aber dann, wenn diese Meinungen sich äußern und unter den Menschen verbreitet werden. Erinnert euch, daß die weltliche Macht dasselbe gegen Jene thut, welche die Ruhe des Staates durch Verbreitung ihrer Grundsätze bedrohen. Lasset

in einem konstitutionellen Staate einen Zeitungsschreiber gegen die Konstitution schreiben und alle Preßfreiheit wird den armen Mann nicht vor Geldstrafe und Gefängniß schützen können. Was die Strenge der gegen Irrlehrer festgesetzten Strafen anbelangt, so hängt sie großentheils vom Zeitgeiste, von dem Geiste des Volkes und von der Beschaffenheit der Irrthümer ab. In den verflossenen Jahrhunderten galt der Tod oder der Scheiterhaufen für die den Irrlehrern gebührende Strafe, wie wir es denn auch in den Gesetzbüchern fast aller Nationen finden, so z. B. in Deutschland, Genf und England, also selbst in protestantischen Ländern. Ferner habe ich gesagt, hinge es vom Geiste der Nation ab, indem das eine Volk in der Anwendung der gesetzlichen Strafen mehr zur Strenge geneigt ist als das Andere, so waren die Hinrichtungen der Irrlehrer in Italien viel seltener als in Spanien. In Rom selbst gibt es kaum ein Beispiel, daß die Todesstrafe zur Bestrafung einfacher Irrlehren angewendet wurde. So suchten auch die Päpste zu wiederholten Malen die zu häufigen und grausamen in Spanien ausgeübten Verfolgungen zu lindern und zu beschränken. Dieß muß euch überzeugen, daß nicht Alles, was die weltliche Macht in Spanien und anderswo verbrach, dem Papst und der Kirche aufgebürdet

werden darf. Endlich sagte ich, daß die Strenge vielfach von der Beschaffenheit der Irrthümer abhängig war, denn einige waren der Sittlichkeit und den öffentlichen Rechtsbegriffen entgegen, daher auch gegen diese größere Strenge angewendet wurde.*)

F. Jetzt fange ich an klar zu sehen. Wohl muß man sich hüten, vorschnell zu urtheilen, so sehr auch die Sache den Schein der Wahrscheinlichkeit trägt. Noch wünschte ich zu wissen, wie und in welchen Fällen die Inquisition gegen die Irrlehrer einzuschreiten pflegt und ob diese von der weltlichen Macht gestraft werden müssen.

A. Die Inquisition und die weltliche Macht müssen gegen Irrlehren und ihre Verbreiter einschreiten, wenn der Irrthum noch im Beginne ist und im Begriffe steht, sich zum Nachtheil sowohl des Glaubens als der öffentlichen Ruhe zu verbreiten. Wenn aber der Irrthum die Oberhand gewinnt und

*) Welche diese Sache noch nicht begreifen sollten, brauchen nur der im siebzehnten Jahrhundert, also nach der Reformation, durch ganz Deutschland wüthenden Hexenprozesse zu gedenken. Die Qualen und Martern, mit welchen den armen Opfern ein Geständniß entrissen wurde, übertreffen weitaus die erdichteten Qualen der Inquisition; der erste deutsche Mann, welcher die Stimme gegen diese Gräuel erhob, war aber ein Jesuit, Adam Spee. (Anm. des Uebersetzers.)

festen Fuß faßt, so daß der Versuch ihn zu unterdrücken, die entgegengesetzte Folge haben könnte, alsdann tritt die Lehre der bürgerlichen Duldung in ihr Recht, welche in einigen Fällen zur öffentlichen Ruhe unumgänglich nothwendig ist. Durch diese Unterscheidung werdet ihr leicht einsehen, was euch auf den ersten Blick als Widerspruch erscheint. So sind die Dekrete mehrerer Koncilien und besonders des vierten vom Lateran, als für jenen Zeitpunkt berechnet, aufzufassen, in welchem die Irrlehre sich irgendwo noch im Ursprung befindet und ihrer Anhänger nur wenige sind, wo man dann leicht dem weitern Ueberhandnehmen Einhalt thun kann. Hat aber eine Irrlehre die Oberhand gewonnen und ein gesetzliches Bestehen gefunden, so macht sich ihr gegenüber die Nothwendigkeit der bürgerlichen Duldung geltend, und die Inquisition stellt ihr Untersuchungsverfahren ein. Die Protestanten aber, welche uns die Beschlüsse des Lateranensischen Koncils entgegen halten, bemerken nicht, daß sie sich eben dadurch in die Reihe der vom Staate zu bestrafenden Irrlehrer stellen.

F. Eure Erklärung scheint mir eine Ausflucht zu sein, welche der Inquisition ihre Gehässigkeit nehmen soll.

A. Diese Erklärung ist so weit entfernt, eine

Ausflucht zu sein, daß sie vielmehr von der beständigen Uebung und durch die Thatsache selbst als wahr erwiesen wird. Es kann gewiß Niemand diese Beschlüsse gegen die Irrlehrer besser auslegen, als Rom selbst, in dessen Mauern jenes Lateranensische Koncil, welches die Protestanten so in Abscheu haben, abgehalten wurde. Denn Rom ist weit entfernt, die Protestanten zu verfolgen, welche sie vielmehr mit Wohlwollen willkommen heißt. In Rom strömen Protestanten von allen Nationen zusammen, theils aus Neugierde, theils um die schönen Künste zu lernen; so werden sie in die Akademie von Sankt Lukas aufgenommen, und wird ihnen gleich den Katholiken jedes übliche Vorrecht zugestanden. Niemand verursacht in Rom den Protestanten auch nur die geringste Unbequemlichkeit, so lange sie sich beschränken, den eigenen Kultus für sich zu üben. Bloß die Proselytenmacherei mittelst Vertheilung ihrer gefälschten Bibeln oder auf andere Weise ist ihnen verboten, denn dieß ist die Pflicht jeder katholischen Regierung, daher besonders die Pflicht der römischen, da Rom das Haupt der Christenheit ist. Dieß sind sprechende Beweise, welche zeigen, wie thöricht und lächerlich die Aengsten der Protestanten vor der Inquisition sind. Warum gehen sie denn,

wenn so große Furcht sie beseelt, zu jeder Zeit des Jahres in so großer Menge nach Rom?

F. Hierauf läßt sich allerdings nicht antworten. Doch saget mir, um endlich der Sache ein Ende zu machen, noch etwas von der berüchtigten Bartholomäusnacht, in welcher in Frankreich so viele Protestanten getödtet wurden.

A. Mit kurzen Worten will ich euch, mich auf die Aussagen der Protestanten selbst stützend, eine befriedigende Erklärung derselben geben. Erstens hat diese grausame Metzelei bei weitem nicht den großen Umfang gehabt, wie man Anfangs behauptete. Zweitens war dieselbe ein rein politischer Akt, welchem die Religion gänzlich fremd blieb, denn es fanden vielmehr eine große Anzahl der Verfolgten ihre Rettung, indem sie sich zu den Bischöfen und Priestern flüchteten. Drittens wurde diese Metzelei durch die Grausamkeiten hervorgerufen, welche sich die stets empörungssüchtigen und grausamen Kalvinisten zuerst gegen die Katholiken erlaubten, so in Amboise und Meaux, woselbst mehr Katholiken ermordet wurden als Protestanten in der Bartholomäusnacht. Diese Metzelei war ferner die Folge von fünf Bürgerkriegen und der verrätherischen Uebergabe vieler Festungen, ebenso der Erwürgung vieler Priester, Mönche und Gläubigen während der Ausübung ihrer

religiösen Pflichten oder zur Zeit feierlicher Prozessionen in den Straßen von Paris, Palmier, Rhodez und Valençe. Es war vielmehr ein sündhafter Ausbruch der Volkswuth, welche durch die fortwährenden von den Hugenotten oder Kalvinisten gegen die Katholiken verübten Grausamkeiten hervorgerufen war. Dieß in Kürze die Geschichte der Bartholomäusnacht.

Zwölfte Lehre.

Die Ohrenbeichte.

F. Ist nicht die Ohrenbeichte, welche man dem Priester ablegt, um die Lossprechung von Sünden zu erlangen, eine Erfindung der Priester und Mönche? War es nicht der heilige Benedikt, welcher dieselbe zuerst bei seinen Mönchen einführte, wo dann die Priester sich derselben bedienten, bis sie endlich durch die Verwegenheit von Innocenz III. zur allgemeinen Vorschrift erhoben wurde?

A. Wie viel Unsinn habt ihr mir in wenigen Worten gesagt! Es scheint wirklich, als ob ihr die dogmatisch historische Skizze über die Beichte, geschrieben von einem Apostat, welcher im Konkubinat

lebt, geleſen hättet, und von welcher man nicht weiß, was größer iſt, ob die Unwiſſenheit oder die Frechheit.*) Um euch ein Pröbchen der Weisheit dieſes kopfloſen Schreibers zu liefern, will ich ein Beiſpiel von dem, was ihr ſelbſt erwähnt habt, hier anführen. So ſagt er z. B. daß Benedikt der Nurſäer (wie er ſich ausdrückt) die Beichte als Zeichen der Demuth und Frömmigkeit bei den Mönchen einführte, und daß ſich ihrer ſpäter die Prieſter bemächtigten und ſie den Gläubigen auferlegten. Folglich wäre die Beichte im ſechſten Jahrhundert von der Kirche ſchon eingeführt geweſen. Doch nach Denſelben wäre es die Verwegenheit Innocenz III., der im dreizehnten Jahrhundert lebte, welcher man die Beichte zu verdanken hätte, oder wie er anderswo ſagt, wel-

*) P. Perrone beabſichtigt, in dieſem der Beichte gewidmeten Abſchnitte, die Behauptungen einer in Italien ſehr verbreiteten Schmähſchrift, von einem italieniſchen Exprieſter, Namens De Sanctis, zu widerlegen. Derſelbe hat beſonders in dem erwähnten hiſtoriſch dogmatiſchen Grundriß der Beichte (Saggio Dommatico storico intorno alla Confessione) ſeiner Wuth gegen die katholiſche Kirche Luft gemacht. Da indeſſen auch Deutſchland in ſeiner religiös polemiſchen Literatur keinen Mangel an ſolchen Maulhelden hat, ſo können wohl die meiſten der hier geführten Beweiſe auch bei ihnen Anwendung finden.

(Anm. des Ueberſetzers.)

cher die Nothwendigkeit der Beichte bestimmte. Also was schon im sechsten Jahrhundert bestand, wäre siebenhundert Jahre später eingeführt worden. Kann es einen größern Unsinn geben? Was endlich seine tiefe Kenntniß der Kirchengeschichte betrifft, so gibt Folgendes ein Beispiel davon. Nach demselben wäre es der heilige Benedikt, welcher die Beichte im sechsten Jahrhundert unter den Mönchen einführte; wir wissen aber, daß schon der heilige Basilius davon spricht, so wie wir auch eine Anleitung zur Beichte von ihm besitzen.

F. Ich glaubte der Verfasser der dogmatischen Skizze sei ein Gelehrter und finde jetzt, daß er ein sehr unwissender Mensch ist. Saget mir zum Wenigsten, ob die Beichte von Gott eingesetzt, und ob dieselbe sich aus der Bibel beweisen lasse, oder ob sie der Bibel entgegen sei. Der vorerwähnte Verfasser sagt, daß Bellarmin uns habe überzeugen wollen, daß sogar im Paradiese, in der Synagoge und sonst überall Beichtstühle sich befunden hätten. Sind dieß vielleicht die Beweise, mit welchen von den Katholiken die göttliche Einsetzung der Beichte bewiesen wird?

A. Die Beichtanstalt, oder um deutlicher zu sprechen, das Bedürfniß, welches die Christen fühlen, alle ihre nach der Taufe begangenen Todsünden zu

beichten, um dafür Lossprechung und Verzeihung zu erhalten, kommt zweifelsohne von Gott oder von Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Dieses wird in der Bibel im zwanzigsten Kapitel des Evangelium Johannes klar bewiesen, woselbst zu lesen ist, daß der göttliche Erlöser nach seiner Auferstehung seinen Jüngern, nämlich den zehn Aposteln (denn der heilige Thomas und der Verräther Judas fehlten), welche sich aus Furcht eingeschlossen hatten, erschien und ihnen sagte: Empfanget den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.*) Aus diesen Worten ist zu entnehmen, daß der Herr, indem er den Aposteln die Macht gab, zu lösen und zu binden, nämlich die Sünden nachzulassen und sie zu behalten, sie zu Richtern eingesetzt hat, um den Spruch der Befreiung oder des Vorbehaltes zu fällen. Doch ist es klar, daß keines dieser beiden Urtheile aus bloßer Laune gefällt werden darf, sondern mit voller Erkenntniß des Rechtes und Unrechtes; diese Erkenntniß kann man aber in diesem Fall nicht ohne Anklage oder Offenbarung der Sün-

*) Joh. 20, 22. 23.

den Seitens des Sünders erlangen. Dieß ist der mit den Worten des Erlösers gelieferte klare Beweis, daß Allen, welche nach der Taufe schwer gesündigt haben, die Nothwendigkeit auferlegt ist, ihre Sünden zu beichten, um die Lossprechung zu erlangen. Dieser Beweis der Nothwendigkeit der Beichte ist ein so harter Bissen für die Protestanten, daß es ihnen seit drei Jahrhunderten noch nicht gelungen ist, denselben zu bewältigen.

A. Auch ich sehe ein, wie schwer es den Protestanten werden muß, auf eine solche Beweisführung etwas zu erwiedern. Doch warum bevölkert denn der Kardinal Bellarmin das Paradies mit Beichtstühlen, wo es doch damals keine Priester gab, und dieß bloß, weil er mit der Behauptung des heiligen Thomas von Aquin, daß man keine ähnliche Anstalt in der Bibel fände, nicht zufrieden ist. Dieses sieht ein wenig lächerlich aus.

A. Dieß ist nur ein weiterer Beweis für die Böswilligkeit und Unwissenheit jenes Verfassers; denn Bellarmin betitelt das zweite Kapitel des dritten Buches über die Buße: „Evangelischer Beweis für die Nothwendigkeit der Beichte," und im dritten Kapitel schreibt er: „Bekräftigung derselben Wahrheit mittelst der Sinnbilder, welche der sakramentellen Beichte voran-

gingen." In der That bemerkt hier der gelehrte Kardinal ganz richtig, nach dem Beispiel des Tertullian, daß im alten Bund Sinnbilder und Andeutungen unsrer Hauptwahrheiten, sowie auch der wichtigsten Sakramente zu finden seien. So führt Bellarmin unter andern alttestamentlichen Sinnbildern der neutestamentlichen Beichte auch das Bekenntniß an, welches Gott unsere Voreltern im Paradies einem in Menschengestalt erscheinenden Engel ablegen ließ, *)

*) Indem der gelehrte Kardinal Robert Bellarmin in seinem Buche de poenitentia im ersten Buch Mosis, Kapitel 3, Vers 9, ein typisches Vorbild der Beichte finden will, geht er darin theils von einer spekulativen Anschauung älterer Exegeten, theils von einer jetzt neu auftauchenden Auffassung der Lehre über das Wort Gottes aus, nach welcher so wie Gott sich im neuen Bund durch den Menschensohn offenbart, auch im alten Bund diese Offenbarung durch den Logos (Wort Gottes) geschehen sei, daher so oft im alten Bund der Ausdruck „der Engel" ausdrücklich der Bundesengel gemeint sei, in weiterer Ausführung der Logos selbst (Vgl. Joh. I. 1—4), welcher den Willen des Vaters verkündet. Im alten Testament unmittelbar vor Christus war denn auch die Lehre der Persönlichkeit des Wortes in Gott eine so allgemein angenommene, daß die chaldäischen Erklärer der Schrift für den sich offenbarenden Gott geradezu Wort Gottes setzen. So heißt es dann im chaldäischen Text der Genesis cap. 3. v. 8. „et audierunt vocem verbi domini Dei" d. h. sie hörten die Stimme des Wortes, des Herrn, des Gottes, weßhalb denn auch die Exegeten in rückwärts gebrauchter Anwendung der

dann ferner jenes des Kain, dann die Aussätzigen im mosaischen Gesetze, welche ihre Krankheit den Priestern offenbaren mußten. Wo sind hier die nach Bellarmin schon im Paradiese aufgerichteten Beichtstühle? Dieselbe Böswilligkeit zeigt sich auch in dem, was dem heiligen Thomas von Aquin in den Mund gelegt wird, daß nämlich nichts über Einsetzung der Beichte in der Bibel zu lesen sei. Der heil. Thomas sagt nur, daß nicht in ausdrücklicher Benennung der Beichte davon gesprochen sei, so wie auch in der Bibel nicht die ausdrückliche Benennung des Geheimnisses der heiligsten Dreifaltigkeit, die zweier Naturen in Jesus Christus, die Einheit der Person, welches doch alles von den Protestanten geglaubt wird, zu finden ist. Wird auch der Beichte nicht mit ausdrücklichen Worten in der Bibel erwähnt, so doch mit gleichbedeutenden, wie ich schon oben es bewiesen habe.

F. Ich habe indessen sagen gehört, daß unser Herr und Heiland nie ein Sündenbekenntniß gefordert habe, daß er vielmehr im Vaterunser uns gelehrt hat, unmittelbar von Gott die Verzeihung

---

Lehre vom Bundesengel, hier nicht anstehen, einen Engel zu nennen. So Kornelius a Lapide.

(Anm. des Uebersetzers.)

unserer Sünden zu erflehen. Dasselbe hat er uns auch im Gleichniß des verlornen Sohnes und des treuen Hirten gelehrt. Und der Grund ist auch leicht einzusehen, denn nur Gott kann die Sünden vergeben und nicht die Menschen, und was uns von unsern Sünden reinigt, ist nicht die Lossprechung, sondern das Blut des Erlösers und der Glaube an ihn. Deßhalb scheint denn auch die Beichte dem Worte Gottes zu widersprechen.

A. Dieß sind alte schon tausendmal widerlegte Thorheiten. Jesus Christus bedurfte allerdings des Sündenbekenntnisses nicht, denn als ewige Weisheit, erkannte er von selbst die Sünden, das Herz und die Gesinnungen der Sünder; was die Priester ohne äußere Zeichen und Offenbarung nicht können. Sowie der Heiland uns lehrt im Vaterunser um die Vergebung unserer Sünden zu beten, so lehrt er uns auch dasselbe in Bezug auf unser tägliches Brod, und doch sagt die Bibel: wer nicht arbeitet, soll nicht essen. Sowie daher die Bitte um das tägliche Brod nicht die Mittel ausschließt, sich dasselbe zu erwerben, ebenso schließt auch die Bitte um Vergebung unsrer Sünden nicht den Gebrauch der von Jesus Christus gewollten Mittel aus, sich dieselbe zu erwerben. Die Gleichnisse sprechen von keinem Sündenbekenntniß, weil noch keines bestand und

lassen uns nur die Barmherzigkeit Gottes erkennen, welche stets bereit ist, den reumüthigen Sünder aufzunehmen, wenn sie bereit sind, das ihnen von Gott zur Vergebung Gebotene zu benützen. Wenn er bloß des Blutes Jesu Christi zur Tilgung unsrer Sünden bedürfte, so wäre auch die Nothwendigkeit der Taufe und des Glaubens nicht mehr geltend. Wer hat endlich je geläugnet, daß Gott allein unsere Sünden vergeben kann. Wer anders vergibt uns durch die Lossprechung unsere Sünden, als Gott selbst, welcher seinen Sakramenten diese Kraft verliehen hat. Ihr sehet, die Widersacher der Beichte können keinen Unterschied machen zwischen der aus eigener Machtvollkommenheit und der im Auftrage Gottes ertheilten Lossprechung, und dann maßen sich solche Leute an, einen Bellarmin und selbst einen heiligen Thomas hofmeistern zu wollen.

F. Das, was ihr mir sagt, genügt. Doch ist noch zu bemerken, daß die Thatsachen und Zeugnisse beweisen, daß die Beichte in der alten Kirche nicht in Gebrauch war, und daß seit Klemens von Rom bis zum heiligen Bernhard nicht ein Heiliger, nicht einmal im Augenblick des Todes gebeichtet hat. Der Bischof von Konstantinopel, Nectarius, schaffte aus Anlaß eines Aergernisses, die Beichte ab. Der heil. Johannes Chrysostomus läugnet an mehrern Stellen

die Nothwendigkeit, die Sünden einem Menschen zu offenbaren und sagt, daß es genüge, sie Gott zu bekennen. Wie hätte man aber, wenn die Beichte von göttlicher Einsetzung herstammte, in der alten Kirche je in einer solchen Weise gesprochen und gehandelt.

A. Ihr häufet in wenigen Worten eine Masse von Schwierigkeiten auf, doch sind diese nur ein neuer Beweis von der Unwissenheit, Bosheit und den immerwährenden Widersprüchen mancher Leute. Die Beichte wäre also in der alten Kirche nicht gebräuchlich gewesen, und kein noch so heiliger Mann hätte gebeichtet, nicht einmal im Augenblick seines Todes. Gut, ich werde euch das Gegentheil beweisen. Der heilige Irenäus, am Ende des zweiten Jahrhunderts, und Schüler des heiligen Polykarp, welcher seinerseits sich des Umganges mit dem heiligen Johannes, dem Evangelisten, erfreut hatte, und daher zu einer Zeit lebte, in welcher die Kirche im höchsten Glanze strahlte, erzählt uns, daß einige Frauen von einem Ketzer, Namens Markus, verführt worden, und gleich ihm, wie unsere modernen Protestanten, Nachfolgerinnen des reinen Evangeliums wurden. Diese Frauen, erzählt der heilige Irenäus, haben bei ihrem Rücktritt zur Kirche Gottes unter anderen Irrthümern

auch dieſen gebeichtet, nämlich die mit dem Ketzer Markus begangene Sünde. Ebenſo erzählt derſelbe heilige Irenäus, daß die gleichfalls in Sünde gefallene Frau eines Diakons gleichfalls in der Beichte den ganzen Vorfall erzählt habe. Endlich berichtet er auch, daß, als dieſe Jünger des reinen Evangeliums viele dieſer unglücklichen Frauen entehrt hatten, einige davon ein öffentliches Bekenntniß ablegten; andere, aus Scham dasſelbe zu thun, zogen ſich ſtillſchweigend zurück, andere fielen gänzlich vom Glauben ab, andere verharrten unſchlüſſig zwiſchen dem einen und andern Entſchluß. Da habt ihr alſo ſchon im zweiten Jahrhundert den Gebrauch der Beichte und zwar durch Ueberlieferung aus dem erſten. Bemerket wohl, daß dieß eine ausdrückliche Beichte aller Sünden, auch der Gedankenſünden war, da die Frau dieſes Diakons bekannte, unehrbare Gedanken gehegt zu haben, wie ſie es ſpäter ſelbſt öffentlich bekannte. Die Beicht war geboten und nicht frei; denn wie wären ſonſt einige Frauen aus falſcher Scham vor der Beichte in Verzweiflung gerathen; ferner war ſie ſo ſtrenge geboten, daß einige, weil ſie nicht beichten wollten, vom Glauben abfielen. Im dritten Jahrhundert ſpricht Origenes von der Nothwendigkeit, geheime und verborgene Sünden zu beichten, und er vergleicht Jene, welche

derartige Sünden auf den Gewissen haben, mit denen, welche das Uebel so lange behalten, bis sie nicht das verschluckte Gift von sich gegeben, und er ermahnt, eine gute Auswahl des Beichtvaters, gleichwie des Arztes zu treffen. Außer den schon erwähnten Zeugnissen des heiligen Basilius, von dem ich auch schon gesprochen, erzählt im vierten Jahrhundert Paulinus, Geschichtschreiber des heiligen Ambrosius, daß dieser Heilige die Bekenntnisse seiner Beichtkinder mit so großer Milde anhörte, welche sich durch ein solches Uebermaaß von Thränen offenbarte, daß er die armen Sünder zwang, mit ihm zu weinen, und, fügt er hinzu, von dem, was er in der Beichte hörte, sprach er einzig mit Gott. Im fünften Jahrhundert ist es der heilige Johannes Chrysostomus, welcher in seinen Büchern über das Priesterthum die Macht verherrlicht, welche die Priester besitzen, die Sünden nachzulassen, welche weder den Mächtigen der Erde, noch selbst den Engeln und Erzengeln eigen ist. Zudem hörte er selbst die Beichten der Büßer und war ihnen ein so milder Richter, daß unter andern Anschuldigungen gegen ihn erhoben wurde, daß er die Sünder mit den Worten entlasse: „Wenn du auf's Neue gesündigt, so bereue auf's Neue, und so oft du auch fallen mögest, komme zu mir und ich

werde dich heilen.“ Selbst wie Sokrates erzählt, fürchtete er sich nicht zu sagen: „Wenn du auch tausendmal gesündigt hättest, so komm und beichte.“ Deßwegen wurde er von Sisinnius, Bischof der Novatianer,*) in einem Buche, welches derselbe gegen ihn schrieb, getadelt. Höret, was in demselben Jahrhundert der heilige Augustinus schreibt, um diejenigen aufzurütteln, welche die Beichte bis zum Augenblick des Todes verschieben. Er spricht: wenn er (der Sünder) bis an das letzte Ende seines Lebens wartet, so weiß er nicht, ob es ihm noch gegeben sein wird, die Buße zu empfangen **und Gott und dem Priester seine Sünden zu beichten.**

F. Wie kann man denn die Frechheit so weit treiben, zu behaupten, daß in den ersten Jahrhunderten der Kirche die Beichte nicht bestand?

A. Ich habe es euch schon gesagt, die Unwissenheit und Bosheit geben die Erklärung zu diesen falschen Behauptungen. Uebrigens könnte ich euch noch eine viel längere Reihe von Kirchenvätern und Konzilienbeschlüssen anführen, aber ich will es nicht

*) So genannt von Novatianus, welcher im Jahre 251 die Milde der Kirche angriff, mit welcher sie die Sünder aufnimmt, indem er lehrte, die wahre Kirche könne nur aus ganz Reinen bestehen. (Anm. des Uebersetzers.)

thun, denn dieſe Leute ſagen ohnehin, ſie wüßten nicht, was mit den Kirchenvätern anzufangen, ſie wollen aber trotzdem das Recht beſitzen, die Lehrkraft der Väter gegen die Katholiken anzuführen, aber umgekehrt wollen ſie nicht, daß ſich die Katholiken desſelben Rechtes bedienen, und ihnen die in Auslegung der Bibel zehnmal klügeren Väter entgegenhalten. Deßhalb habe ich nur die Kirchenväter hier zitirt, die auch andrerſeits angeführt werden. Dabei fällt mir ein, daß der ſchon erwähnte Verfaſſer des dogmatiſchen Grundriſſes, wo er ſagt, daß der heilige Cyprian und der heilige Auguſtinus ohne Beichte und in der Exkommunikation geſtorben, ſich auch auf Tertullian beruft. Wo er dieſe ganz neue Entdeckung der Exkommunikation des heiligen Cyprian und Auguſtinus gemacht hat, weiß ich nicht, nur das weiß ich, daß es eine der großartigen Lügen iſt, mit welchen er ſeine Schrift ausgeſchmückt hat. Doch kehren wir zu Tertullian zurück, welcher weit entfernt iſt, die Beichte zu verwerfen, ſo daß er vielmehr in demſelben, vom Verfaſſer angeführten Buche, jene höchlichſt tadelt, welche das Bekenntniß ſcheuen, oder von einem Tage zum andern verſchieben, mehr ihrer Scham als ihres Heiles eingedenk; und ſo führt er viele Gründe an, die unumgängliche Nothwendigkeit des Sünden-

bekenntnisses zu beweisen. Auch er bedient sich, gleich Origenes und Anderen, des Gleichnisses eines Arztes und eines Kranken. Im Buche über die Gefallenen und in vielen Briefen sucht Cyprian seine Leser von der Nothwendigkeit der Beichte zu überzeugen, und gibt den Priestern die Macht, in seiner Abwesenheit die Bekenntnisse der Gläubigen zu hören und ihnen die Lossprechung zu ertheilen.

F. Die Beweise, die ihr mir anführet über den seit dem ersten und zweiten Jahrhundert in der Kirche bestehenden Gebrauch der Beichte, sind mehr als hinreichend, um mich die Unwissenheit und Bosheit dieser Lügner erkennen zu lassen. Was die frühern Jahrhunderte anbelangt, so habt ihr mir bloß die Väter vorgeführt, welche auch von unsern Gegnern anerkannt werden. Jetzt wünschte ich auch zu wissen, woher es kommt, daß Nectarius die Beichte abschaffte. Diese einzige Thatsache, wenn wahr, genügt zu beweisen, daß die Beichte bloß eine Neuerung der Kirche ist, umsomehr, wie der Verfasser des Grundrisses bemerkt, die ganze Kirche dieser Maßregel ihren Beifall bewies, und alle Bischöfe dem Beispiel des Nectarius in der Abschaffung der Beichte nachfolgten.

A. Die von mir angeführten Beweise zu Gunsten der Beichte sind wahrhaft nur wenige. Ich

hätte deren noch unzählige mehr beifügen können. Ich hätte sagen können, daß vor alten Zeiten die Priester in der Messe für Jene beteten, welche bei ihnen gebeichtet hatten, daß es Beichtväter der Kaiser, der Könige und Fürsten gegeben, daß im sechsten Jahrhundert Johannes, genannt der Faster, Bischof von Konstantinopel, uns eine Formel der Befragung der Sünder hinterlassen hat, welche im Ganzen der gleich ist, welche man noch heute in den Andachtsbüchern Behufs der Gewissenserforschung oder in den Anleitungen für Beichtväter liest. Ich hätte ferner sagen können, daß den Bischöfen von verschiedenen Kirchenversammlungen vorgeschrieben war, auf ihrer Rundreise sich zu erkundigen, ob alle Gläubige wenigstens einmal im Jahre gebeichtet haben; daß alle noch bestehenden alten Sekten, wie die Nestorianer, die Eutychianer, die Kopten, die Jakobiten, die Griechen (von welchen die erstern im fünften Jahrhundert, die andern aber seit zehn Jahrhunderten sich von der katholischen Kirche getrennt haben) alle die Beichte behalten haben, wie man es bei Renaudot, Morinus, Martene, Assemani und Andern sehen kann.

F. Barmherzigkeit, erdrücket mich nicht. Was ihr gesagt habt, genügt. Erkläret mir jetzt auch die

Geschichte des Nectarius. Ich brenne vor Begierde zu erfahren, wie sich dieser Knoten löst?

A. Dieser Knoten ist leicht lösen, indem nur das in Abrede zu stellen ist, was die Unwissenheit darüber behauptet. Er sagt, daß Nectarius die Beichte abschaffte und dieß ist falsch, er sagt, daß es mit Beifall der ganzen Kirche geschah, und daß alle Bischöfe sich beeilten, seinem Beispiel zu folgen, auch dieß ist falsch. Diese Abschaffung ist eine Lüge, denn wenn Nectarius die Beichte abgeschafft hätte, so könnte der heilige Johannes Chrysostomus, sein unmittelbarer Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl, nicht von Beichte sprechen und auch nicht Beichte gehört haben; der heilige Basilius, Zeitgenosse des heiligen Johannes Chrysostomus, hätte dann auch in den Klöstern die Nothwendigkeit der Beichte nicht bekräftigen können. Der heilige Ambrosius, fast ein Zeitgenosse von beiden, hätte ebenfalls nicht Beicht hören können; der heilige Augustinus hätte nicht von der Nothwendigkeit sprechen können, die Sünden vor der letzten Krankheit zu bekennen. Die Nestorianer und Eutychianer, welche sich nach dem Tode dieser Heiligen von der Kirchengemeinschaft losgetrennt haben, hätten die Beichte nicht beibehalten können, wenn sie dieselbe nicht in der katholischen Kirche vorgefunden hätten; Niemand hätte nach dieser Zeit

mehr gebeichtet und doch bestand nach dem Zeugniß des Sozomenus*) die Beichte fort und der heilige Papst Innocenz I. hätte nicht einige Mißbräuche gerügt, welche in einigen Provinzen sich in Bezug auf die Beichte eingeschlichen hatten, und doch ist es erwiesen, daß dieß Alles stattgefunden. Es ist daher falsch, daß Nectarius je die Beichte abgeschafft hätte.

F. Was hat er denn abgeschafft?

A. Nach Einigen schaffte er das öffentliche Bekenntniß ab, und nach Andern (mit größerer Wahrscheinlichkeit) das gemischte Tribunal des Großpönitentiars (wie wir heut zu Tage reden würden), welches aus Grund der Novatianer eingesetzt war, um den Vorwurf allzugroßer Nachsicht, in Vergebung jeder Gattung von Sünden, von der Kirche abzuwenden. Ich nenne es ein gemischtes Tribunal, denn es war nicht nur eingesetzt um Sünden zu vergeben, sondern auch, wenn es sich um größere Vergehen handelte, um die Sünder und Mitwisser zur öffentlichen Buße zu veranlassen und dann und wann sogar einige dem Bischof vorbehaltene Fälle ihm zur Anzeige zu bringen. Und so geschah es

*) Hermias Sozomenus, genannt der Scholastiker, lebte im fünften Jahrhundert, und war als Kirchenhistoriker berühmt. (Anm. des Uebersetzers.)

denn, daß, als eine Frau verpflichtet wurde, die Sünde eines Diakons zu offenbaren, durch dieses Bekenntniß großes Aergerniß beim Volk hervorgerufen wurde. Dieses Aergerniß geschah also nicht, wie man sagt, weil der Beichtvater das Beichtsiegel gebrochen, sondern durch die von diesem Tribunal veranlaßte Anzeige. Aus diesem Grunde schaffte der Bischof Nectarius dieses Tribunal ab, welches nur eine Erweiterung des Bußgerichtes war, und so wurde dasselbe zu seiner frühern Einfachheit wieder zurückgeführt. Darüber klagt Sozomenus, daß nun der Sünde größere Freiheit gegeben sei, demnach ist es falsch, daß die Verfügung des Nectarius mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden sei. Doch mag Nectarius darin gefehlt haben oder nicht, so viel ist gewiß, daß er es thun konnte, ohne deßhalb die Beichte selbst abzuschaffen. Wir haben schon gesehen, daß die Beichte von Jesus Christus eingesetzt wurde, und seit dem ersten Jahrhundert der Kirche bestand; diese Erweiterung derselben wurde hingegen zu den Zeiten des Decius eingeführt, und so wie sie aufkam, konnte sie auch abgeschafft werden.

F. Ich danke euch recht sehr, meine Meinungen so trefflich berichtigt zu haben. Es genügte eine kleine Anwendung von Scharfsinn, um zu diesem Schlusse zu gelangen. Doch, was saget ihr zu der

Behauptung, daß man im Leben der Heiligen nirgends liest, daß sie gebeichtet hätten, und zwar seit Klemens von Rom bis zum heiligen Bernhard?

A. Die Heiligen haben gebeichtet, so oft sie es für gut fanden. Wir haben gesehen, daß die Beichte von göttlicher Einsetzung herrührt, daß ferner die Kirche sie stets behauptet und daß die heiligen Väter stets ihre unumgängliche Nothwendigkeit allen Gläubigen eingeprägt haben, folglich müssen auch die Heiligen gebeichtet haben. Zweitens ist es zweierlei eine Thatsache zu vollbringen und sie zu beschreiben, denn es geschehen viele Dinge, welche nie aufgezeichnet werden. Es ist daher durchaus nichts Außergewöhnliches, daß im Leben der Heiligen die Beichte nicht erwähnt wird, denn früher pflegte man die Lebensbeschreibungen kurz zu fassen und sich auf die Hauptsachen zu beschränken. Jetzt hingegen erzählt man die geringsten Kleinigkeiten. Wenn dieser Umstand gegen die Beichte zeugte, so würde er es auch gegen die Kommunion thun, denn wie Gibbon bemerkt, ist der heilige Ambrosius im vierten Jahrhundert der Erste, von welchem man liest, daß er vor seinem Tode die Kommunion empfangen habe. Ihr seht, daß diese Schlußfolgerung gar nichts beweist, sonst könnte man auch behaupten, daß kein Heiliger vor seinem Tode die Kommunion empfangen hätte. Zu

dem kommt noch, daß viele Umstände die Beichte in diesen Zeiten seltener machten. Denn erstens, starben Viele als Märtyrer; zweitens, empfingen Viele die Taufe in vorgerücktem Alter, nicht Wenige sogar in ihrer letzten Krankheit; drittens wurden Jene, welche sich in öffentlicher Buße befanden, nicht zu den Sakramenten zugelassen; viertens war die Beichte für läßliche Sünden allein, damals nicht häufig. Dieß sei übrigens nur nebenbei gesagt, denn es ist falsch, daß man in dem ganzen Zeitraum von Klemens von Rom bis zum heiligen Bernhard von keinem Heiligen liest, der vor seinem Tod gebeichtet hätte. Unter Andern liest man von dem heiligen Eligius, Bischof in Gallien, daß er eine Beichte über sein ganzes verflossenes Leben ablegte. Dasselbe liest man im Leben des heiligen Aredius, ferner im Leben des heiligen Tillon, ferner im Leben so vieler anderer Heiligen, von welchen Martinus spricht, und welche alle lange vor dem heiligen Bernhard lebten.

F. Doch was soll es heißen, wenn behauptet wird, die Beichte könne kein Sakrament sein, da das Sakrament ein sichtbares Zeichen sein müsse und weder die Reue noch Lossprechung und Genugthuung sichtbar sein können?

A. Dieß soll heißen, daß wer einen solchen Ein-

wand erhebt, nichts von Theologie verſteht. Die Theologen behaupten nicht, daß das Sakrament ein ſichtbares Zeichen ſei, ſondern daß es die Gnade anzeige und vermittle, und wenn dann und wann der Ausdruck ſichtbar gebraucht wird, ſo will er eben ſo viel als fühlbar bedeuten. Es iſt aber ein großer Unterſchied zwiſchen eine Sache ſehen und ſie fühlen. Man ſieht bloß mit den Augen, fühlt hingegen mit allen andern Sinnen, auch die Blinden können fühlen, obwohl ſie nicht ſehen. Die Reue wird ferner durch äußere Zeichen des Büßenden und durch ſeine Verſicherung, Reue zu empfinden, ſichtbar. Iſt aber die Sache nicht ſo, ſo betrügt er nur ſich ſelbſt, aber nicht den Prieſter und noch weniger Gott.

F. Ihr habt Recht. Ich bin vollkommen von der kraſſen Unwiſſenheit der Verfaſſer dieſer Schmähſchriften überzeugt, doch wünſchte ich noch zu wiſſen, wie ihr den zweiten Punkt eurer Lobrede beweiſen, wie ihr ſie der Bosheit beſchuldigen könnt?

A. Dieß läßt ſich eben ſo leicht beweiſen. Sie ſagen z. B. daß die Verfälſchung des Evangeliums das Werk von achtzehn Jahrhunderten ſei. Doch iſt es möglich, daß ein Mann, der es ehrlich meint, ſolche Ungeheuerlichkeiten ausſprechen kann? Wie kann man glauben, daß Jeſus Chriſtus, die ewige Weisheit, eine ſeit ihrem Anbeginn verdorbene Kirche

habe gründen wollen. Mußten wir auf solche Leute warten, um das Evangelium zu seiner Reinheit zurückzuführen? Weiters wird behauptet, daß unter den Jüngern, denen Jesus Christus die Gewalt gab, Sünden nachzulassen, nicht nur die Apostel zu verstehen seien, sondern alle Nachfolger des Erlösers, Männer und Frauen, wie im ersten Kapitel der Apostelgeschichte zu lesen sei. Hingegen der ganze Text, die gleichlautenden Stellen, die gesammte Redweise der Evangelisten und besonders des heiligen Johannes, die Abwesenheit des heiligen Thomas, welcher an derselben Stelle einer der Zwölf genannt wird und zu welchem die andern Jünger sprachen: „wir haben den Herrn gesehen“, die fortwährende und allgemeine Auffassung aller Jahrhunderte, die der Protestanten selbst nicht ausgenommen; alles dieses verlangt, daß hier nur die Apostel allein zu verstehen seien. Jetzt kommen aber auf einmal diese neuen Anhänger des reinen Evangeliums daher und erklären, diese Stelle beziehe sich auf den ganzen Haufen der Jünger; wie können sie so etwas aus treuer Ueberzeugung behaupten? Ein weiterer Beweis von Bosheit ist das Schweigen und Verläugnen, sobald ihnen dieser Beweis entgegen gehalten wird. Weiters haben wir gesehen, wie diese Leute den heiligen Thomas und den Bellarmin offenbar ver-

fälschen, wir haben ihre Lügen und Verleumdungen mit Händen gegriffen; könnt ihr da noch sagen, daß dieß Leute von treuer Ueberzeugung seien?

F. Gewiß können es nur abgefeimte Lügner sein. Beweiset mir aber auch ihre Widersprüche. Für einen Schriftsteller ist dieß eine ziemliche Schande.

A. Gewiß ist es für einen Schriftsteller ziemlich schmachvoll, sich in Widersprüche zu verwickeln, doch ist dieser nur ein Schreiberlein ohne alle Bedeutung, dem ich aus dem Grunde meine Aufmerksamkeit zuwende, weil er seine Schriften nur unter denen verbreitet, die noch unwissender sind. Hier einige von diesen Widersprüchen. An einer Stelle heißt es, die Beichte sei eine Erfindung der Verwegenheit Innocenz III., und anderswo die Beichte sei von dem heiligen Benedikt eingeführt worden, also sechs Jahrhunderte vor Innocenz III. Ferner die Beichte sei zwölf Jahrhunderte nach den Aposteln üblich geworden, bei Gelegenheit des vierten lateranensischen Koncils, hingegen an einer andern Stelle, die Beichte sei von den Bischöfen in den Mönchsklöstern aufgegriffen und eingeführt worden, um im sechsten, siebenten und achten Jahrhundert die Geistlichkeit zu beherrschen, also viele Jahrhunderte vor dem vierten lateranensischen Koncil. Drittens, die Beichte sei im sechsten Jahrhundert von dem heiligen Benedikt

erfunden und im vierten Jahrhundert, also zwei Jahrhunderte vor ihrem Bestehen, von Nectarius abgeschafft worden. Viertens, die Beichte sei von dem heiligen Benedikt im sechsten Jahrhundert bei den Mönchen und im dritten Jahrhundert unter dem Kaiser Decius eingeführt worden. Fünftens, die Beichte sei von den Priestern aufgebracht worden, um im sechsten, siebenten und achten Jahrhundert das Volk zu beherrschen, und hinwieder sie sei schon zur Zeit der Novatianer im dritten Jahrhundert üblich gewesen. Sechstens wird die Lehre der Väter verworfen, deren Ansehen gleich viel gelte, als der Alkoran bei den Christen, und hingegen werden lange Stellen aus dem heiligen Johannes Chrysostomus und heiligen Ambrosius angeführt und verkehrt aufgefaßt, um damit zu beweisen, daß es keine Beichte gebe. Siebentens .....

F. O ich bitte euch inständigst, höret auf mit diesen Widersprüchen. Mir scheint, daß dieser Verfasser ein Narr ist, so bejaht und verneint er, spricht und widerspricht, behauptet und läugnet, und verwickelt er sich jeden Augenblick, und erinnert sich an einer Stelle nicht, was er an einer Andern gesagt hat, kurz, er treibt es wie alle Lügner, welche, um eine Lüge zu begründen, hundert andere dazu machen müssen. Doch eine Schwierigkeit bleibt noch immer,

nämlich daß, wie Viele behaupten, die Beichte Glauben und Sittlichkeit verderbe.

A. Allerdings, dem Glauben, wie ihn die Protestanten auffassen, ist die Beichte verderblich; welcher, sobald man ihn hat, unsere Sünden wie mit einem Pflaster zudecke. Solchem Glauben ist die Beichte nicht nur verderblich, sondern sie zerstört ihn gänzlich, indem sie die Reue und den Schmerz über die Sünden verlangt und die Buße und Genugthuung, vor welcher die Protestanten, da sie zu sehr ihr Fleisch lieben, zurückschrecken. Für den guten Christen ist die Beichte aber eine Uebung des festesten Glaubens; ohne Glauben könnte ein Christ sich nie so weit überwinden, seine Schwächen einem Menschen zu offenbaren. Daß die Beichte den Sitten verderblich sei, ist ein Unsinn. Wie? Voltaire verlangte von seiner Dienerschaft, daß sie zur Beichte gehe, damit sie ihm treu bleibe. Viele andere Ungläubige und nicht wenig Protestanten haben die Beichte wegen der Besserung der Sitten bewundert, selbst die protestantischen Aerzte bezeugen, daß die Erfahrung lehre, daß bei Jenen, welche beichten, eine Heilung viel besser von Statten gehe, weil die größere Regelmäßigkeit der Sitten und der Friede des Herzens einen wohlthätigen Einfluß auf den Fortgang der Heilung äußere, und man wollte behaupten, die

Beichte sei verderblich für die Sitten! Man muß wohl von der Leidenschaft verblendet sein, um einen solchen Unsinn zu äußern.

F. Der Verfasser des dogmatischen Grundrisses mag diese Sachen wohl besser als jeder Andere wissen, da er so lange Jahre Priester und Beichtvater, ja selbst Pfarrer von Sct. Magdalena in Rom war. Er behauptet, Rom ganz wohl zu kennen, er richtet das Wort an Jünglinge, Mädchen und Frauen, sie möchten gestehen, ob die Beichte nicht ihren Sitten geschadet; er versichert, daß die Gefängnisse und Zuchthäuser voller Katholiken sind, welche beichten, und daß die Zahl der Verbrecher viel geringer sei bei den Protestanten, welche nicht beichten, und führt statistische Beweise auf, um zu beweisen, daß die Katholiken eben wegen der Beichte viel schlechter als die Protestanten seien und zur Bekräftigung führt er einen Vergleich zwischen den Sitten der protestantischen Engländer und der katholischen Irländer an. Was könnt ihr nach alle dem noch erwiedern?

A. Darauf habe ich nur eins zu erwiedern, nämlich, daß Alles ein Gewebe von Lügen und Verleumdungen ist. Er behauptet Rom zu kennen. Als Sprößling des Meister Biagio, ehrsamen Schuhmachermeisters in dem Stadtviertel Monti, mag er es wohl kennen. Aber Rom kennt auch ihn und

hat ihn als einen Aergerniß gebenden und sittenlosen Mönch wohl gekannt. Die geistlichen Behörden und seine Oberen, denen er ein Kreuz war, waren im Begriff, ihn seines Amtes zu entsetzen, wurden aber durch die Auftritte von 47 und 48 daran gehindert. Was seine Anrede an die Mädchen und Frauen betrifft, so scheint es wohl, daß er den Verstand verloren hat, denn man sucht doch Niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dahinter gewesen ist. Er sagt, die Spitzbuben und Zuchthäusler seien nur durch die Beichte so weit gekommen, und ich sage hingegen, sie sind so weit gekommen, weil sie entweder gar nicht oder schlecht gebeichtet haben. Und wenn es wahr wäre, daß die Beichte die Menschen zum Verbrechen anleitet, so müßten Jene, welche alle acht oder vierzehn Tage zur Beichte gehen, die größten Verbrecher sein und doch weiß Jeder, daß dieß die frömmsten und sittlichsten Personen der Bevölkerung sind. Blicket selbst um euch, und nennet mir die besten Christen; sind es die vielleicht, welche sich nie der Beichte nähern, oder jene, welche öfters beichten. Sind es nicht die Freigeister und Ungläubigen, welche sich am Meisten vor der Beichte fürchten; und wenn sie Jemanden in ihre Fallstricke locken wollen, wie viel Mühe geben sie sich nicht, ihn von der Beichte zurückzuhalten. Die Behauptung, daß die Prote-

staaten sittlicher seien als die Katholiken, ist falsch. Die Statistik liefert darüber ganz andere Resultate. Befraget nur die statistischen Berichte von Berlin, Hamburg, London, Manchester, Stockholm, Christiania und andern protestantischen Städten, und man wird sehen, wenn man sie mit der Statistik der katholischen Städte vergleicht, wo größere Sittenlosigkeit zu finden ist. Die Thatsachen sprechen laut und lassen sich nicht Stillschweigen gebieten. Die weitere Behauptung, die Sittlichkeit der protestantischen Engländer sei größer als die der katholischen Irländer, ist ebenfalls eine großartige Lüge. Die statistischen Beweise, welche ich hier erwähne, sind von mir in dem Werke Protestantismus und Glaubensregel angeführt, und beruhen auf amtlichen Quellen, welche Jeder, dem es beliebt, einsehen kann.

F. Mir bleibt noch das Bedenken, ob es wahr ist, daß unter der Disciplin der Beichte kein Fortschritt der Civilisation möglich sei?

A. Zuerst muß man wohl wissen, was hier unter Fortschritt der Civilisation verstanden wird. Wenn man darunter die Sittlichkeit, die Rechtschaffenheit, den Gehorsam, die der Obrigkeit schuldige Achtung versteht, so ist es leicht ersichtlich, daß die Beichte nicht nur mit dem Fortschritt der Civilisation vereinbar ist, sondern daß vielmehr die Beichte ihn

befördert. In der That ist es unmöglich, daß wer beichtet, kein guter Christ und folglich auch kein ehrbarer, treuer, gehorsamer und friedfertiger Bürger sei? Will man aber unter Fortschritt die schrankenlose Freiheit verstehen, so ist es freilich wahr, daß ein solcher Fortschritt sich nicht mit der Religion und folglich auch nicht mit der Beichte vereinbaren läßt. Dieß ist denn auch die Ursache, warum alle Freigeister und Freimaurer die Beichte tödtlich hassen und sie bekämpfen. Unser Mann zeigt sich ferner sehr entrüstet, daß die Päpste die Freimaurer, sogar ohne sie zu kennen, wie er behauptet, verdammt haben. Wie es unter verschiedenen Stoffen eine chemische Verwandtschaft gibt, so gibt es auch unter den Leuten verschiedener Gattung eine sittliche Verwandtschaft. Die Jünger des reinen Evangeliums, besonders die Lasterhaften und Unwissenden, ähnlich unserm Helden, fühlen eine wunderbare Zuneigung für Socialisten, Kommunisten und Freimaurer, und deßhalb halten sie so zusammen und vertheidigen sich wechselseitig. Uebrigens saget selbst, ob es möglich ist, daß so viele ehrwürdige Priester und Ordensgeistliche, welche sich in Rom und in der ganzen katholischen Welt befinden, daß so viele heilige Bischöfe, welche die Kirche unter so viel Kreuz, Verfolgung und Mühsal aller Art regieren, ist es möglich, frage ich, daß sie

alle wirklich so verworfen wären, die Beichte zu behaupten und zu vertheidigen, wenn dieselbe wirklich ein Betrug und dem Evangelium und der Sittlichkeit zuwider wäre, da sie doch wissen, daß sie Gott binnen Kurzem strenge Rechenschaft über sich und die ihnen anvertrauten Seelen abzulegen haben? Also ein Franz von Sales, ein heiliger Karl Borromäus, ein heiliger Philipp von Neri, ein seliger Leonard von Porto Maurizio, ein heiliger Franziskus Xaverius, ein seliger Paul von Arezzo, ein heiliger Alphons Liguori und so viele andere heilige Männer, welche während ihres ganzen Lebens den Dienst der Beichte versehen haben, wären nichts als boshafte Begünstiger jeder Art von Schlechtigkeit gewesen? Gibt es aber Beichtväter, welche gewissenlos genug sind, mit der Beichte Mißbrauch zu treiben, nun um so schlimmer für sie; ihretwegen sind so viele Bestimmungen der römischen Päpste, ihretwegen besteht die Inquisition. Jedenfalls aber darf man mit diesen Ungeheuern, welche später gerade Jene sind, welche ihre Religion verläugnen, nicht so viele andere fromme Priester und eifrige Beichtväter verwechseln.*)

*) Zur gründlichen Belehrung lese man die Broschüre von Joh. Th. M. Zetter: „Welche ist wahrhaft christlich, die katho-

Dreizehnte Lehre.

Die Messe und das Fegefeuer.

F. Man sagt, die Messe sei die Erneuerung des von Jesus Christus am Kreuze vollbrachten Opfers, welche vom Priester vermittelst der über Brod und Wein ausgesprochenen Konsekrationsworte bewerkstelligt werde. Doch wie kann man das nur einmal von Jesus Christus vollbrachte Opfer erneuern?

A. Die Darbringung desselben Opfers, welches Jesus Christus nur ein Mal am Kreuze vollbrachte, kann ganz wohl erneuert werden; dieß geschieht indessen in einer verschiedenen Weise. Das Opfer am Kreuze wurde durch wirklichen Blutverlust und wirklichen Tod des Opfers, so wie es bei jedem andern blutigen Opfer geschieht, dargebracht; seine Erneuerung auf dem Altar dagegen geschieht in unblutiger und mystischer Weise, ohne Blutverlust und ohne wirklichen Tod des Opfers.

F. Wenn ihr euch nicht deutlicher erkläret, verstehe ich euch nicht. Ist diese Wiederholung des am

---

liche Ohren- oder die protestantische allgemeine Beicht?" Burghausen, 1850.

Kreuze von Jesus Christus dargebrachten Opfers das nämliche Opfer?

A. Gewiß ist es das nämliche Opfer, denn es ist dieselbe Opfergabe, welche dargebracht wird und Jesus Christus selbst ist in Wirklichkeit auf dem Altare gegenwärtig. Der Hohepriester, welcher es darbringt, ist Jesus Christus, in dessen Namen der die heilige Handlung vollbringende Priester spricht. Nur das Verfahren bei dieser Opferung auf dem Altare ist verschieden von dem am Kreuze, weil damals Jesus Christus sterblich war und wahrhaft getödtet und hingeschlachtet wurde, jetzt dagegen ist Jesus Christus unfähig zu leiden und unsterblich und kann deßhalb nur in mystischer Weise aufgeopfert werden.

F. Etwas verstehe ich euch, doch nicht zur Genüge. Was wollt ihr sagen mit dem Worte mystisch?

A. Ich will damit so viel sagen, daß unser Herr und Heiland, weil er nach seiner Auferstehung verherrlicht und unfähig zu leiden ist, nicht mehr sterben und hingeopfert werden kann, dennoch aber es vermag, sich einem mystischen Tode und einem mystischen Opfer zu unterziehen, d. h. der Tod Jesu Christi oder die Absonderung seines Blutes von seinem Leibe, kann durch die unterschiedene Wandlung des Brodes und des Weines versinnlicht und bedeutet

werden. Und in der That, die vom Priester gesprochenen Worte bewirken das, was sie bedeuten; diese Worte, welche der Priester Jesu Christi und in seinem Namen über das Brod ausspricht, sind: Dieß ist mein Leib, und die er über den Wein ausspricht, sind: Dieß ist mein Blut. Alsbald verwandelt sich, kraft und vermöge dieser Worte, das Brod in den bloßen Leib unsers Herrn und der Wein in das bloße Blut, obwohl dann auch in Wirklichkeit, vermöge des Zustandes, in welchem Jesus Christus sich fortan befindet, zugleich mit dem Leibe auch das Blut, die Seele und die Gottheit, und mit dem Blute der Leib, die Seele und die Gottheit vorhanden ist. Dieß geschieht, um den theologischen Ausdruck zu gebrauchen, per concomitantiam, oder durch nothwendige Begleitung, indem das Eine nicht ohne dem Andern bestehen kann und die Gottheit vermittelst der hypostatischen Union oder persönlichen Vereinigung des Wortes mit der menschlichen Natur hinzutritt. Diese Trennung, welche allein durch die Symbole des Brodes und des Weines bezeichnet wird, ist, was man das mystische Opfer oder den mystischen Tod nennt.

F. Wie kann aber ein wahres Opfer bestehen, ohne wahre und thatsächliche Aufopferung? Und

wie kann das mystische Opfer, von dem ihr mir gesprochen, eins sein mit dem Opfer am Kreuze?

A. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, genügt es, den Begriff von wahrem Opfer festzustellen. Versteht man ein in wirklicher Hinopferung bestehendes Opfer, so findet allerdings ein solches auf dem Altare nicht statt, weil auf dem Altar Christus nicht stirbt. Versteht man aber ein rückbezügliches oder Erinnerungsopfer, so kann dieses ganz gut statt finden, und findet auch statt, ohne wirkliche Hinopferung bloß durch die mystische, nämlich durch die getrennte Consecration zuerst des Leibes, dann des Blutes Jesu Christi. Dieß geschieht zur Bedeutung und Erinnerung der am Kreuze wirklich stattgefundenen Absonderung des Blutes vom Leibe. Dieß ist das Opfer, welches in der heiligen Messe dargebracht wird. In ihm ist Christus wahrhaft als Opfergabe zugegen, unter den zwei geschiedenen Sinnbildern des Brodes und des Weines, welche die Absonderung von Blut und Leib des am Kreuze hingeopferten Erlösers bedeuten; Nichts fehlt demnach zur Wahrheit des wahren und wirklichen Opfers. Bedenket vielmehr, daß bei jedem Opfer es zwei wesentliche Theile gibt, die Hinopferung und die Aufopferung und beide bilden die Opferhandlung; hieraus könnt ihr entnehmen, daß der Kreuzestod und die

heilige Meſſe ein und dasſelbe Opfer bilden. Denn in der Meſſe ſetzt Chriſtus die Darbringung des am Kreuze vollbrachten Opfers fort. So ſehr iſt es wahr, daß das Opfer am Kreuz und das Opfer in der heiligen Meſſe ein und dasſelbe ſind, daß, wenn die Feier, welche auf dem Altare ſtatt findet, nicht unbedingt, tief innerlichſt mit der wirklichen Aufopferung am Kreuze zuſammenhinge, kein Grund zum Opfer mehr beſtände.

F. Ehe wir weiter darin gehen, möchte ich wiſſen, ob ihr aus der Bibel eure Behauptung beſtätigen könnet?

A. Mit Vergnügen. Es wird euch bekannt ſein, daß im alten Bunde der Hoheprieſter einmal im Jahr ein feierliches Opfer zur Sühnung der Sünden des ganzen Volkes verrichtete. Dieß war ein Vorbild des Opfers, welches Jeſus Chriſtus mit ſich ſelbſt darbrachte. Bei dieſem Opfer nun ſchlachtete der Hoheprieſter das Opferthier außerhalb des Heiligthums, und betrat dann mit dem Blute des Thieres das Heiligthum, und mit demſelben beſprengend, opferte er es Gott auf. Es waren alſo bei dieſem Opfer zwei weſentliche Theile vorhanden, nämlich die Hinopferung und die Aufopferung.

F. Erkläret mir dieſes Verhältniß.

A. Jeſus Chriſtus kommt auf die Welt, zum

Opfer für unsere Sünden bestimmt, er wird auf dem Kreuze hingeschlachtet und im Augenblick seiner Menschwerdung bringt er sich, wie der Apostel sagt, seinem göttlichen Vater als Opfer dar. Bei der Feier des Abendmahles erneuert er wenige Augenblicke vor seinem Tod seine Aufopferung. Zum Himmel aufgestiegen setzt er dieselbe fort, indem er dem Vater seine Wundmahle weist, und ihn für uns bittet. Auf Erden erneuert er die Darbringung seines Opfers durch das Amt seiner Priester als Zeichen der Fürbitte, welche er auf dem Altar beim Vater für uns leistet.

F. Ich muß gestehen, daß diese Auffassung des Meßopfers wahrhaft großartig ist. Die Hauptsache indessen ist, die Wahrheit dessen aus der Bibel beweisen zu können, denn wenn man den Nachfolgern des reinen Evangeliums nicht auch das Geringste aus der Bibel zu beweisen vermag, so hilft es eben nichts.

A. Ich beabsichtige hier durchaus nicht diese Leute zu überzeugen, denn es wäre fruchtlose Mühe. Bei ihnen fehlt es nicht an der Erkenntniß, wohl aber am Willen. Versuchet den Rationalisten gegenüber die Gottheit Jesu Christi aus der Bibel zu beweisen, und es wird euch in Ewigkeit nicht gelingen, sie zu überzeugen. Und doch finden die recht-

gläubigen Proteſtanten alles Dieß in der Bibel. Verſuchet es nun, denſelben die Wahrheit des Opfers zu beweiſen, und es wird euch ebenſo wenig als ihnen, gegenüber den Rationaliſten, gelingen. Der bibliſche Beweis für die Wahrheit des Meßopfers läßt ſich aber vollſtändig durchführen. Denn wenn das Meßopfer in der myſtiſchen Trennung des Leibes und des Blutes unſres Herrn ſtattfindet; wenn Jeſus Chriſtus als Opfergabe wahrhaft auf unſern Altären wie beim letzten Abendmahl zugegen iſt, ſo iſt es klar, daß wir, wenn die unter jenen Symbolen ſtattfindende Gegenwart Chriſti angenommen iſt, in der Einſetzung des Abendmahles, wie ſie in der Bibel zu leſen iſt, auch die Einſetzung des auf unſern Altären ſtattfindenden Opfers zu ſehen haben, da unſer Herr ausdrücklich ſeinen Jüngern geſagt: Thuet dieß zu meinem Andenken.

F. Hat Jeſus Chriſtus in der Einſetzung des Abendmahles oder des heiligen Altarſakramentes Worte geſprochen, welche ſeinen Entſchluß andeuten, ein Opfer darzubringen?

A. Ohne Zweifel. Denn nachdem Chriſtus das Brod geſegnet und in ſeinen Leib verwandelt hatte, gab er es den Apoſteln und ſprach: „Dieſes iſt mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Ebenſo nachdem er den Wein geſegnet und in ſein

Blut verwandelt, sagte er zu ihnen: „Das ist mein Blut des neuen Testamentes, das für Viele wird vergossen werden.“ Die Worte bei Segnung des Kelches sind, wie ein gelehrter Protestant sagt, außer daß sie die wirkliche Gegenwart des Blutes beweisen, noch Worte der Opferung, welche sich auf die von Moses gesprochenen Worte beziehen, da er mit dem Blute des Schlachtopfers das Gesetzbuch und das Volk besprengte, um feierlich den in der Wüste zwischen Gott und dem israelitischen Volke geschlossenen Bund zu bestätigen.*) Sie beweisen daher, daß Christus im Abendmahl ein wahres Opfer dargebracht hat. Hat aber Christus beim Abendmahl ein wahres Opfer dargebracht, so wird auch auf dem Altare ein wahres Opfer gefeiert, denn der Priester am Altare thut genau dasselbe, was Jesus Christus beim Abendmahl gethan hat, nach den Worten: Thuet dieß zu meinem Andenken. Ich könnte noch dieß Alles mit andern

*) Moses besiegelte den alten Bund mit Opferblut, wie Christus den neuen Bund durch sein eigenes Blut. Im zweiten Buch Mosis Kap. 24 Vers 8 heißt es: Er aber nahm das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach: Das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen über alle diese Gesetze. Vergleiche ferner Hebr. 9, 20. (Anm. des Uebersetzers.)

Texten der heiligen Schrift, mit den Worten des heiligen Paulus bekräftigen, besonders mit der Prophezeiung des Malachias, daß den Opfern des alten Bundes ein neues Opfer folgen werde, welches von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in der ganzen Welt werde gefeiert werden und in welchem Gott bei allen Geschlechtern werde verherrlicht werden. Dieses bewahrheitet sich nur beim heiligen Meßopfer. Ich könnte es ferner durch die beständige Lehre der ganzen Kirche und aller Jahrhunderte, ja selbst durch das Bekenntniß nicht weniger Protestanten bekräftigen. Doch bedarf es dessen nicht, da doch selbst die Rationalisten eingestehen, daß in der Handlung des Abendmahles durch die Sonderung der Symbole der blutige Tod des göttlichen Erlösers dargestellt werde. Dieses allein genügt, sobald die wirkliche Gegenwart der Opfergabe angenommen ist, wie wir schon oben erwähnten, die Wahrheit unsers Opfers zu beweisen.

F. Ihr habt mich überzeugt, und wohl weiß ich, wie fest die Beweise der katholischen Wahrheit sind. Jedoch habe ich schon gehört, daß die Messe das Opfer am Kreuz herabsetze, als wenn Letzteres zur Tilgung unsrer Schuld nicht genügte und einer Ergänzung bedürfte. Dieß wäre der Lehre des Apostels entgegen, wenn er sagt, daß Jesus Christus

durch ein einziges Opfer auf ewig die Rechtfertigung vollzogen habe, und daß, wo einmal Sündennachlassung gewesen, es nicht mehr nöthig sei, Gott Opfer und Gaben für die Sünden darzubringen. Es fügt ferner der heilige Paulus bei, daß im neuen Testamente nach Jesus Christus keine Priester mehr folgen. Im alten Bunde folgte ein Priester dem Andern, weil sie starben, aber Jesus Christus stirbt nicht und bleibt Priester in Ewigkeit. Wie läßt sich dieß vereinbaren?

A. Dieß läßt sich ganz prächtig vereinbaren, wenn man nur nicht, wie diese Jünger des reinen Evangeliums, alles untereinander wirft. Man muß hier nicht das Opfer der Sühne und Erlösung mit dem Opfer der Gnade verwechseln. Opfer der Sühne und Erlösung gibt es nur eines, nämlich das Opfer am Kreuze und von ihm spricht hier der Apostel. Letzteres hingegen vervielfältigt sich bis an das Ende der Welt, um Jedem in's Besondere den Nutzen des Erstern zuzuwenden.*) Die Protestanten selbst läug-

*) P. Perrone will hier sagen: Das Kreuzesopfer hat einen zweifachen Charakter, den der Sühne und den der Gnade. Die Sühne für die Erbschuld, welche der gesammten Menschheit zukommt, und die Gnade uns Verdienste für das ewige Leben zu erringen, welche dem einzelnen Christen zukommt.
(Anm. des Uebersetzers.)

nen es nicht, daß durch die Taufe und das Abendmahl uns zugerechnet werden (wie sie sich ausdrücken) die Verdienste Jesu Christi vermittelst des Glaubens, oder (wie wir sagen) uns die Verdienste des Erlösers zugewendet werden, doch bekennen wir beide, daß Jesus Christus durch das Opfer am Kreuz uns die Verzeihung aller unsrer Sünden erlangt habe. So wenig also die Taufe und das Abendmahl das Opfer am Kreuz herabwürdigen, ebensowenig auch das Opfer des Altares. Es genügt nicht, daß eine Quelle stets Wasser gebe, sondern wir müssen, wollen wir uns desselben bedienen, es vermittelst Eimern und andern dazu geeigneten Gefäßen schöpfen. Die Gefäße, welche aber geeignet sind, um am Borne der Gnade des Erlösers zu schöpfen, sind die Sakramente und das Meßopfer. Jene aber, welche das Meßopfer feiern, sind streng genommen keine Priester, sondern Diener des einen Hohenpriesters Jesus Christus. Die Priester dienen Jesus Christus, welcher der wahre Opferpriester ist, um dieses Geheimniß der Liebe zu feiern. Doch sind auch sie Priester, nur in einem erweiterten Sinne.

F. Wer hat denn Luther die Abschaffung der Meßfeier angerathen, vermittelst welcher Gott geehrt und besänftigt wird, man ihm dankt und neue Gnaden erbittet?

A. Der Teufel selbst war es, welcher Luther den Rath gab, die Meßfeier abzuschaffen. Geschworner Feind Gottes und der Menschen, eifersüchtig auf die Ehre, welche man damit Gott erweist und auf die unzähligen Gnadengaben, die uns daraus zukommen, gab der Teufel dem Luther ein (wie er selbst es erzählt, und kein Protestant es läugnen kann)*), es sei nöthig, die Messe abzuschaffen. Luther, welcher der Kirche nicht folgen wollte, hörte auf den Teufel.

F. Wie mir scheint, fehlt aber die Kirche doch darin, daß sie die Messe in lateinischer Sprache, welche das Volk nicht versteht, feiern läßt. Das Volk kann daher sich nicht das Verdienst erwerben, sein Gebet mit dem des Priesters zu vereinigen.

---

*) In der Schrift, welche den Titel führt: „von der Winkelmesse und Pfaffenweihe", spricht Luther folgendermaßen: „Ich „bin einmal zu Mitternacht auferwacht und der Teufel fing „mit mir an, über die Messe zu disputiren: Hör mein hoch„gelehrter Doktor, du hast fünfzehn Jahre lang fast alle Tage „Messe gehalten. Wie wär's, wenn du damit nur Abgötterei „getrieben hättest." In ebenderselben Schrift sagt Luther weiter, der Satan wäre der allerlistigste Lügner und Betrüger. (Vergl. Germ. editio. Jen. Tom. 6. f. 82 und 85.) Den Schluß hierzu kann sich jeder vernünftige Mensch selbst machen.

(Anm. des Uebersetzers.)

A. Man sieht wohl, daß ihr von Denen seid, welche die Sachen bloß oberflächlich beurtheilen. Vor Allem möchte ich euch bitten, zu bedenken, wie die Kirche von Anfang an, wenn sie ihre Liturgie einführte, stets jene Sprache dazu verwendete, welche bei den Völkern, die sich zum Christenthum bekehrten, eben üblich war. Bei den Griechen war es die griechische, bei den Römern die lateinische Sprache. Als nun im Laufe der Jahrhunderte sich das Evangelium auch bei den andern Nationen, als bei den Syriern, Egyptiern, Armeniern, Persern, Arabern u. s. w. verbreitete, nahm auch die Liturgie bei diesen Völkern die jeweilig entsprechende Sprache an. Selbst noch im Mittelalter nahm die kirchliche Liturgie bei den slavischen Völkern die slavische Sprache an. War aber einmal eine Sprache zum Gebrauch der Liturgie bestimmt, so wurde sie auch von der Kirche, ohne je daran zu ändern, beibehalten. Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich die Sprache der Völker, die Sprache der Kirche blieb aber stets dieselbe, und so wurde sie allmählig nicht nur in der abendländischen, sondern auch in der morgenländischen Kirche dem Volke fremd, aber nicht die Kirche ist die Ursache, sondern das Volk selbst.

F. Ganz recht, doch warum fügt sich nicht die Kirche diesem sprachlichen Wechsel?

A. Sie thut es nicht wegen vieler und wichtiger Gründe. Erstens weil eine todte Sprache keinem Wechsel mehr unterworfen ist und ihre Ausdrücke sich nicht abändern lassen, sondern vielmehr als Beweise dienen müssen, daß der Glaube zu allen Zeiten derselbe war. Die lebenden Sprachen hingegen sind immerwährenden Aenderungen unterworfen, und so müßte man auch die Liturgie denselben anpassen, was mit großer Mühe und Gefährdung des Glaubens verbunden wäre. Zweitens würde es nicht allein genügen, die Liturgie in die Nationalsprache zu übersetzen, sondern man müßte sie auch in die beinahe unzähligen Dialekte eines jeden Landes übersetzen, da die Bauern und das ungebildete Volk auch die Muttersprache nicht verstehen würden, und das wäre ein neuer Uebelstand. Drittens, weil die Einheit der Sprache in wunderbarer Weise zur Einheit des Glaubens und zur gegenseitigen Verständigung der Oberhirten mithilft. Viertens, weil die Uebersetzung so vieler in der Liturgie vorkommender alt- und neutestamentlicher Stellen in die verschiedenartigsten Sprachen und Dialekte leicht eine Fälschung der heiligen Schrift herbeiführen könnte, und weil endlich der Andacht des Volkes dadurch Genüge geleistet ist, daß alle Nationen leichtfaßliche Gebetbücher besitzen, in welchen die Erklärung der

heiligen Meſſe und die Ueberſetzung der liturgiſchen Gebete ſich befindet.

F. Nun ich ſehe, daß alles Unrecht nicht auf eurer Seite iſt. Etwas iſt aber daran, denn immer wird es wahr bleiben, daß der heilige Paulus eure Meinung nicht theilt, denn er ſagt, daß wenn in den chriſtlichen Verſammlungen in einer fremden Sprache geſprochen werde, diejenigen, denen ſie unverſtändlich ſei, beim Segen nicht Amen ſprechen könnten, da ſie nicht wüßten, von was die Rede ſei.

A. Das iſt ein Vorwurf, welcher ſchon ſeit geraumer Zeit, von allen Seiten, von den Proteſtanten und ſelbſt von den Ungläubigen, welche nicht an die heilige Schrift glauben, erhoben wird. Wiſſet indeſſen, daß dieſe Stelle des heiligen Paulus durchaus nichts mit unſrer Frage zu ſchaffen hat, denn der Prophet ſpricht hier nicht von der Liturgie oder der Feier der heiligen Geheimniſſe, ſondern von den chriſtlichen Verſammlungen. Wie es in jenen erſten Zeiten der Kirche der Fall war, gab es Einige, welche die Gabe der Sprachen beſaßen, und dieſelbe aus einer gewiſſen Eitelkeit nutzlos gebrauchten. Deßhalb ſtellt der Apoſtel dieſe Vorſchrift auf, nach welcher ſie handeln und nur aus einer triftigen Urſache in fremder Sprache ſprechen ſollten. Die lateiniſche

Sprache ist aber zu verbreitet, als daß man sie eine fremde nennen könnte. Viele lernen in ihrer Jugend die Anfangsgründe dieser Sprache, und hören die Erklärung der lateinischen Stellen von ihren Priestern. Die Handlung des Priesters spricht auch selbst zu den Sinnen und alle Gläubigen können sich so im Geiste der Andacht und Frömmigkeit mit dem Priester vereinigen. Damit ihr mir dieß nicht nur auf mein Wort zu glauben brauchet, will ich euch keine katholischen Schriftsteller, sondern die Protestanten Döderlein und Rosenmüller anführen.

F. Doch treiben die Priester nicht mit der heiligen Messe einen sündhaften Schacher?

A. Wenn ihr wollt, daß ich euch verstehe, müßt ihr euch deutlicher erklären.

F. Ist es möglich, daß euch allein unbekannt sein sollte, wovon die ganze Welt spricht, daß die Priester sich ihre Messen bezahlen lassen und unter dem Vorwande, Seelen aus dem Fegefeuer zu befreien, das heilige Blut Jesu Christi verschachern. Die Päpste selbst begünstigen diese Habsucht, indem sie einige Altäre als privilegirt erklären, an welchen durch eine einzige Messe eine Seele aus dem Fegefeuer befreit werden könne. Diese zwei Dinge, die

Messe und das Fegefeuer, bilden wahrhaft den Kramladen der Priester, welche sich so auf Kosten der Einfältigen, die sich fangen lassen, bereichern.

A. Nehmen wir Eins nach dem Andern. So habe ich noch nie gehört, daß man die Messen bezahlen müsse, sondern nur, daß man für die Feier der heiligen Messe Almosen gebe. Ein solches Almosen ist zur ehrbaren Unterstützung des Priesters bestimmt, welcher außer einer Seele auch einen Leib besitzt. Von wem sollten denn die Priester das Nöthige zu ihrem Lebensunterhalt empfangen, wenn nicht von den Gläubigen, für welche sie leben? Der Apostel sagt, wer dem Altare dient, soll auch vom Altare leben. Gott selbst bestimmte im alten Bunde zum Lebensunterhalt der Priester und Leviten den Zehnten und einen angemessenen Theil der Stiere, Kälber und der andern Thiere, welche man Gott zum Opfer brachte. Im neuen Bund, da die blutigen Opfer aufgehört und an ihre Stelle das Abendmahl getreten war, brachten die ersten Gläubigen den Priestern Brod, Wein und Mehl und andere Dinge dar, welche zum Gottesdienst und zugleich auch zum Unterhalte der Priester dienen konnten. Mit der Zeit wurden diese Gaben zu dem nämlichen Zweck in Geldalmosen verwandelt. Dieß ist der Ursprung dieser für die Messen gespendeten Almosen.

F. Dieß ist ganz recht, denn die Priester müssen auch leben, doch tadle ich die Habsucht, den Handel und alle damit verbundenen Mißbräuche.

A. Diese Mißbräuche, wo solche sind, verabscheue auch ich. Die Päpste waren stets bemüht, dieselben zu verhindern. Wollt ihr aber wegen einigen Unwürdigen den ganzen Stand verurtheilen? Es war noch nie nothwendig, wegen einiger boshaft übertriebenen Mißbräuche das abzuschaffen, was an sich durch göttliches und menschliches Gesetz gerechtfertigt ist, wie der Unterhalt der Geistlichkeit, welche sich der geistigen Wohlfahrt der Gläubigen widmet.

F. Ich finde dieß ganz natürlich und vernünftig, umsomehr als auch die protestantischen Geistlichen den Unterhalt von ihren Sekten empfangen, und sich für ihre Dienstleistungen an manchen Orten sogar für ihre Predigten und den den Sterbenden geleisteten Beistand bezahlen lassen. Doch um diese heuchlerischen Diener des reinen Evangeliums, welche den katholischen Priestern das Almosen weniger Kreuzer vorwerfen, zu beschämen, genügt es zu wissen, daß dieselben in England die mäßige Besoldung von 8,000,000 Pfund Sterling*) oder zweihundert Millionen Franken und andere kleine unbestimmte Ein-

*) Ungefähr sechsundneunzig Millionen Gulden rheinisch.

künfte besitzen und sich nur wenig oder gar nicht um Belehrung ihrer Untergebenen bekümmern, welche in Laster und Unwissenheit versunken dahin leben, und nicht einmal wissen, wer sie erschaffen hat.*) Doch was saget ihr zu dem privilegirten Altar. Ist dieß nicht ein großer Aberglaube?

A. Für den, welcher die Sache nicht von der rechten Seite betrachtet, ist es allerdings ein Aberglaube. Indem die römischen Päpste einen Altar als privilegirt erklären, verleihen sie eben einen, irgend einer armen Seele im Fegefeuer zuwendbaren, vollkommenen Ablaß. Sie wenden ihr die Verdienste Jesu Christi zu, soweit es nothwendig ist, um die Strafen, welche die Sündenschuld verdient, zu sühnen. Gott kann nun diese in Form einer Fürbitte zu leistende Sühne annehmen oder nicht; er kann sie theilweise oder ganz, je nach den Zuständen annehmen, in welchen diese Seele bei ihrem Scheiden von dieser Welt sich befand, er kann sie auch

*) Die Gesammtbevölkerung von England und Wales zählt eine Kinderzahl von 4,908,696 Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren, von welchen 2,861,848 gar keinen Unterricht empfangen. Von den übrigen 2,046,843 Kindern, welche die Schulen besuchen, haben nur ungefähr 600,000 das Alter von neun Jahren überschritten. Vergl. Maguire, Rom und sein Regent. Regensburg 1858. (Anm. des Uebersetzers.)

andern Seelen zuwenden, ganz nach seinem Gefallen, da er über diesen Gegenstand keine Verheißung gegeben hat. Und obwohl bei gleicher Berechtigung diese Sühneleistung mehr der Seele zu Gute kommt, für welche sie bestimmt ist, so ist es dennoch keine ausgemachte Sache, und das Ganze hängt von der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes ab. Dieß ist der Begriff, nach welchem von den Gläubigen diese Sache zu verstehen ist, und auch thatsächlich verstanden wird.

F. Soweit ist es gut! Angenommen, der Papst habe von Jesus Christus die Vollmacht empfangen, Ablässe zu verleihen, was aus der heiligen Schrift und dem beständigen und allgemeinen Gebrauch der ganzen Kirche bewiesen ist, sehe ich durchaus kein Hinderniß, daß der Papst nicht aus dem Gnadenschatze der Verdienste Jesu Christi (welcher ihm in seiner Fülle von dem göttlichen Erlöser selbst vermittelst der Schlüsselgewalt des Himmels gegeben wurde) in Gestalt einer Fürbitte, Gott so viel anbieten dürfte, als erforderlich ist, die Schulden einer im Fegefeuer schmachtenden Seele zu tilgen. Vielmehr möchte ich wissen, ob dieses Fegefeuer auch besteht, und aus der heiligen Schrift bewiesen werden kann?

A. Wehe uns, wenn dieses Fegefeuer nicht be-

stände. Wie könnten wir sonst so viele läßliche Sünden büßen, in welche wir mit so großer Leichtigkeit fallen? Und doch ist es gewiß, daß nichts Unreines Eingang in's Paradies findet. Wie könnten wir anders die schweren unsern Sünden zukommenden Strafen sühnen. Jene sind uns allerdings, was die ewige Strafe anbelangt, im Sakrament der Buße erlassen; doch bleibt uns noch die zeitliche Strafe abzubüßen, und zwar entweder in diesem oder im jenseitigen Leben. Doch beinahe immer ist es der Fall, daß wir ersteres entweder nicht können oder nicht wollen, weil wir entweder zu wenig Buße thun, oder weil wir plötzlich vom Leben abberufen, dazu nicht Zeit hätten, oder erst im letzten Augenblicke uns bekehrt haben. Auch dieß ist eine Sünde, und Sünde wird nicht im Paradies geduldet. Entweder müssen wir nun in diesen Fällen an unserm Heile verzweifeln oder einen Ort der Sühne annehmen, an welchem wir diese Schulden noch abtragen können. Dieser Ort ist aber das Fegefeuer, wo die Seele sich reinigt, und sich in den Stand setzt, würdig vor Gott, welcher heilig ist, zu erscheinen. Gott könnte uns diese Strafen mit der Schuld verzeihen, doch er wollte nicht. Und will er nicht, so hat er jedenfalls seine triftigen Gründe und werden es jedenfalls die Protestanten nicht sein, welche Gott dazu

bringen werden, seine Beschlüsse zu ändern. Schon der Heiland hat uns die Nothwendigkeit gelehrt, zu leiden und unsere Sünden abzubüßen. Wenn ihr nicht Buße thut, sagt er, gehet ihr alle zu Grunde.

F. Ganz recht; doch habt ihr mir noch immer nicht diese Wahrheit aus der Bibel bewiesen.

A. Ich bin bereit, euch zu befriedigen. Im zweiten Buch der Makkabäer steht zu lesen, daß der tapfere Juda Almosen sammeln ließ, welche er nach Jerusalem schickte, damit ein Sühnopfer für die in der Schlacht von Jamnia Gefallenen dargebracht würde, und es fügt der heilige Verfasser bei: „Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden." Hier in dieser biblischen Stelle ist offenbar die Lehre vom Fegefeuer enthalten, denn sie sagt: Erstens, daß man Opfer für die Sündentilgung der Verstorbenen darbrachte, zweitens, daß dieselbe für jene geschehen sei, welche, wie der Text sagt, in Frömmigkeit entschlafen sind; drittens, nicht für Jene, welche schon im Paradies seien, da diese der Sühne nicht mehr bedürfen, um so mehr, als vor Ankunft des Erlösers die Seelen der Abgestorbenen zur göttlichen Anschauung nicht zugelassen wurden, noch für Jene, welche der Hölle ver-

fallen sind, da es für die Verdammten keine Sühne mehr gibt. Es bleibt daher nur das Eine denkbar, daß diese Opfer und Gebete als Fürbitte für die Seelen im Fegefeuer dargebracht wurden. Uebrigens spricht auch im Evangelium der göttliche Erlöser von einigen Sünden, welche weder im Diesseits noch im Jenseits nachgelassen werden, also muß es wohl im Jenseits eine Sündennachlassung geben. Doch kann daselbst bei Todsünden nur eine Nachlassung der Schuld, aber nicht der Strafe eintreten und so stehen wir wieder am Fegefeuer. Schon der einfache Brauch der Kirche, Opfer für die Verstorbenen darzubringen, von welcher Thatsache schon Tertullian spricht, müßte genügen, um diese Wahrheit zu bezeugen. Es ist wirklich eigenthümlich, daß die Ketzer von gestern den Muth besitzen, eine Wahrheit zu läugnen, welche in der Schrift eine so feste Grundlage besitzt und welche vom ganzen christlichen Alterthum anerkannt und ausgeübt wurde, welche die Gläubigen ermuntert, ihre Erkenntlichkeit und Dankbarkeit gegen ihre verstorbenen Freunde und Verwandte zu beweisen und die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bekräftiget. Uebrigens ist das heilige Meßopfer wohl eines der Hauptmittel, für die armen Seelen im Fegefeuer Fürbitte zu leisten, doch ist es nicht das Einzige, da die Kirche

uns lehrt, dasselbe durch Fasten, Almosen und andere in der Gnade Gottes verrichtete Werke leisten zu können.

Vierzehnte Lehre.

Die Verehrung der Heiligen und ihre Anrufung.

F. Woher kommt es, daß alle Andersgläubigen, besonders die Protestanten, so gegen die allerseligste Jungfrau und die Heiligen sind, und daß sie dieselben weder verehren noch anrufen mögen?

A. Dieß ist aus mehrern Gründen leicht erklärlich. Denn erstens, wer den Sohn nicht ehrt und liebt, kann auch die Mutter nicht ehren und lieben und wer den Herrn nicht achtet, wird auch die Diener nicht achten. Ferner weil das Leben der Heiligen und die Ausübung ihrer Tugenden zu sehr mit dem Leben und Werken der Welt im Widerspruch steht.

F. Ich theile eure Ansicht, doch führen die Protestanten hierfür ganz andere Gründe an.

A. Und welche Gründe wären dieß?

F. Sie verehren die Heiligen deßhalb nicht, um ihre ganze Verehrung für Gott und Jesus Christus zu bewahren. Deßhalb beschuldigen sie die Katho-

liken der Götzendienerei, da sie die Gott allein schuldende Verehrung auch auf die heilige Jungfrau und die Heiligen ausdehnen.

A. O seht, welche zärtliche Liebe! Demnach ist es also nöthig, um den Sohn zu ehren, die Mutter zu verachten, um dem Herrn die Achtung zu erweisen, seine Diener zu mißhandeln! Nun dieß ist eine wunderliche Lehre. Ich habe stets geglaubt, es sei ein ganz vorzügliches Mittel, um die Werthschätzung und Achtung einem Sohne zu bezeugen, seine Mutter zu ehren und um das Ansehen zu beweisen, in welchem bei uns der Herr oder der Fürst steht, müsse man seine Beamten und seine Diener achten, und nach dieser Regel sehe ich auch im öffentlichen Leben die Protestanten sich selbst benehmen. Nur gegen Gott und seinen göttlichen Sohn beobachten sie ein anderes Verfahren. Doch sie sind der Strafe Gottes verfallen, denn schon läugnet ein großer Theil der Protestanten die Existenz Gottes, Andere die Gottheit Jesu Christi oder behaupten gar die Geschichte Jesu Christi sei nur eine mythische Fabel. Wie kann man die Ehre, welche die Katholiken den Heiligen und der seligsten Jungfrau als den bevorzugten Freunden und Dienern Gottes erweisen, als Götzendienst bezeichnen? Ihr werdet einsehen, daß dieser erste Grund nicht stichhaltig ist.

F. Als zweiten Grund führen sie an, daß in der Bibel nichts von dieser Verehrung zu lesen ist, und da wir bloß der Bibel glauben dürfen, so sei diese Verehrung verwerflich.

A. Um so schlimmer für die Protestanten, wenn dieselben kein anderes Wort Gottes annehmen wollen, als das in der Bibel Enthaltene. Doch wir besitzen außer dem geschriebenen Worte Gottes noch das, welches uns durch Ueberlieferung zugekommen ist, und welches gleiche Bewährtheit besitzt, gerade weil es Wort desselben Gottes ist. Dieß angenommen, lehrt uns die Ueberlieferung seit den Zeiten der Apostel die Heiligenverehrung. Wir finden sie in den Märtyreracten des heiligen Polykarp und des heiligen Ignatius, beide Schüler der Apostel. Denselben Gebrauch finden wir ausgedrückt in den Geburtsfesten der Märtyrer, welche jedes Jahr von der ersten Kirche, in den Katakomben und christlichen Versammlungen gefeiert wurden. Ebenso bürgen uns die Manichäer, Ende des dritten und vierten Jahrhunderts für den Bestand der Heiligenverehrung in der alten Kirche, indem sie denselben der katholischen Kirche zum Vorwurf machten. Dieselbe Bürgschaft finden wir endlich in allen kirchlichen Denkmälern jener Zeit. Uebrigens finden wir auch schon in der

Bibel Beweise dieser Verehrung. Moses empfiehlt den Israeliten im Namen Gottes, sie sollen den Engel verehren, welchen Gott ihnen zum Führer auf ihrer Reise bestellt hatte. Wir sehen, daß Josuah sich vor dem Engel, welcher ihm im Lager erscheint, niederwirft, und ihn anbetet, also ihm eine wahre Verehrung erwies, obwohl die Anbetung im strengen Sinn Gott allein gebührt. Wir lesen, daß der dritte Oberst über fünfzig, welcher auf Befehl des Königs Ochozias den Elias aufsuchte, vor ihm, wie vor einem Mann Gottes, das Knie beugte. Dasselbe that die Sunamiterin, welche dem Elisäus, dem wunderthätigen Mann, zu Füßen fiel und ihn verehrte. Daraus folgt also, daß schon damals fromme Menschen den Engeln und Heiligen ihre Verehrung erwiesen. Die Art und Weise dieser Verehrung ist eine rein formelle Angelegenheit, und bleibt es der Kirche überlassen, dieselbe zu bestimmen.

F. Ich wüßte nicht, was sich hierauf antworten ließe, wenn nicht ein dritter Grund von den Protestanten angeführt würde, daß nämlich die heilige Schrift selbst die Verehrung der Heiligen tadelt und mißbilligt. So sagen sie, der Apostel schreibe: Gott allein Ruhm und Ehre, folglich sei jede Verehrung der Heiligen untersagt; ferner warne derselbe Apostel die Kolosser vor der Verehrung der

Engel, welche er als eine menschliche Neuerung verwirft und eine Verführung nennt. Wie löset ihr diese neue Schwierigkeit?

A. Diese Schwierigkeit ist bloß eine scheinbare. In Betreff des ersten Einwandes, so spricht der Apostel an der angeführten Stelle bloß von der Anbetung, welche Gott allein als höchsten Herrn und Schöpfer Himmels und der Erde gebührt. Mit diesen Worten verwirft der Apostel nicht die Heiligenverehrung, sondern nur den Götzendienst und die Anbetung falscher Götter. In demselben Sinne sprach auch Moses und später Christus: Du sollst Gott anbeten und ihm allein dienen. Doch was hat die Ehre, welche die Katholiken den Heiligen als Diener und Geschöpfe Gottes erweisen, mit Götzendienst zu schaffen? Wir verehren sie nicht um ihrer Selbst willen, sondern nur im Hinblick auf Gott, welcher sie selbst mit seiner Freundschaft beehrt.

F. Ist aber das heilige Meßopfer, selbst nach katholischer Meinung, nicht eine Handlung der höchsten Anbetung, welche daher nur Gott allein gebührt? Und doch ist es allgemein bekannt, daß die Katholiken zu Ehren der Heiligen, Messe lesen lassen, also machen sie sich wenigstens in dieser Hinsicht eines Götzendienstes schuldig.

A. Es wäre allerdings ein Götzendienst, wenn

die Katholiken den Heiligen die Messe aufopferten. Doch wann hätten die Katholiken je dieses gethan? Dieß ist eine Verleumdung, welche die Manichäer schon zu den Zeiten des Augustinus und Hieronymus vorgebracht haben. Dem Manichäer Faustus antwortet der heilige Augustinus: „Das Opfer wird Gott dargebracht zu Ehren der Heiligen, seiner Diener.“ Und sich zum Volk wendend, sagt er: „Habt ihr je den Priester sagen hören, euch Petrus, Paulus und Andreas bringen wir dieses Opfer dar. Nein, ihr habet es nie gehört, weil es noch nie geschehen ist.“ Und der heilige Hieronymus antwortet dem Vigilantius: „O Thor! wer hat je die Märtyrer angebetet.“ Was diese Heiligen ihren Widersachern antworten, erwiedere auch ich den unsrigen. Das Opfer wird Gott dargebracht, nur gedenkt man in den Gebeten der Messe der Heiligen, um ihre Fürbitte anzurufen und ihr Gedächtniß zu ehren. Was läßt sich nun dagegen einwenden?

F. Nichts. Doch wie erkläret ihr, daß der Apostel Paulus die Gläubigen vor der Verehrung der Engel warnt?

A. Der Apostel warnt die Kolosser vor jener falschen und abergläubischen Verehrung der Engel, welche von den Anhängern des Judenthums und der simonischen Irrthümer gelehrt wurde, welche mit

Ausschluß Jesu Christi, des Hauptes der ganzen Kirche wunderbare Dinge über die Engel verkündeten, und sie die Schöpfer und Lenker des Weltalls nannten. Daher ermahnt der heilige Paulus die Christen, sich nicht von diesen Marktschreiern verführen zu lassen. In wie fern mißbilligt nun diese Stelle die von den Katholiken den Heiligen als den Freunden Gottes geweihte Verehrung?

F. Ich sehe immer deutlicher, daß man diesen Vorwürfen der Protestanten nicht allzusehr trauen darf. Ihr habet jedoch gesagt, daß in den Gebeten der Messe die Fürbitte der Heiligen angerufen werde. Doch fügt man dadurch nicht Christus ein Unrecht zu, da er, wie der Apostel schreibt, der einzige Vermittler zwischen uns und dem Vater ist.

A. Dieses entzückt mich. Es ist einer der vielen Schnörkel, welche uns die Protestanten in ihren gefälschten Bibeln auftischen. Der Apostel sagt nichts von dem Einzig, sondern nachdem er gesagt hat: Nur ein Gott ist, füget er auch bei: Und nur ein Mittler, der Gottmensch Jesus Christus, indem er hiedurch sagen will, so wie es einen Gott der Wesenheit nach, so gibt es auch einen Mittler der Wesenheit und Erlösung nach, und dieß ist allein Jesus Christus, welcher sich selbst dem Tode hingab, um uns alle zu erlösen. Aber das

Sein eines Erlösers der Wesenheit nach, schließt andere Mittler der Gnade und Theilnahme nach, nicht aus. Solche sind die Heiligen, welche gestützt auf die Verdienste des göttlichen Erlösers für uns Fürbitte leisten.

F. Ich begreife nicht, warum man noch zur Fürbitte der Heiligen Zuflucht nehmen müsse. Ist Gott nicht ein gütiger Vater? Ist er nicht bereit, uns zu erhören, wenn wir aufrichtigen Herzens zu ihm flehen? Hat uns nicht Jesus Christus die Gnade durch sein Leiden und Tod erworben? Zu was hilft es denn, unsere Zuflucht zu den Heiligen zu nehmen?

A. Gewiß ist Gott ein überaus gütiger Vater, aber wir sind schlechte Söhne, welchen man mit vollem Rechte ihre Bitte abschlagen kann, da wir auch Gott das so oft verweigert haben, was er von uns forderte. Deßhalb bitten wir die Heiligen, welche Freunde Gottes sind, für uns Fürbitte einzulegen. Gott erhört dieselben auch, um diese ihm so theueren Freunde zu ehren und uns anzueifern, ihre Tugenden nachzuahmen.

F. Jetzt habt ihr mich überzeugt. Doch gibt es ein Beispiel davon in der Bibel?

A. Die Bibel ist voll dieser Beispiele. So lesen wir bei Job, daß Gott selbst den Freunden dieses

seines Dieners empfahl, sich dessen Gebete zu empfehlen, und durch seine Vermittelung Opfer bringen zu lassen, wofür er sich ihrer erbarmen wolle. Wir lesen ferner, daß Moses und Aaron sich öfters zu Gunsten der widerspenstigen Israeliten verwendeten, und daß Gott sie erhörte. Wir lesen, daß das Volk der Juden seine Zuflucht zu den Gebeten des Samuel nahm und um so vieler anderer Beispiele des alten Bundes nicht zu erwähnen, lesen wir im neuen Testament, daß das erste Wunder, welches der göttliche Erlöser wirkte, auf Fürbitte seiner heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria wirkte; daß die Heiden, welche zum Feste nach Jerusalem gekommen waren, zu dem Apostel Philippus traten, um Jesum zu sehen, und daß Philippus und Andreas sich deßwegen an den göttlichen Erlöser wandten.*) Weiters ist die heilige Schrift voller Beispiele, welche den Gebrauch der Gläubigen bestätigen, gegenseitig für sich zu beten. Der heilige Paulus verspricht für seine Söhne in Jesus Christus zu beten, und empfiehlt sich auch ihrem Gebete; der heil. Jakobus ermahnt in seinem Brief die Gläubigen für einander zu beten, um der Seligkeit theilhaftig zu werden. — Was verlanget ihr mehr?

*) Joh. 12; 20—22.

F. Entschuldigt, wenn ich euch sage, daß eure Beispiele nicht auf diesen Gegenstand passen. In ihnen ist die Rede von der Fürbitte und den Gebeten der Lebenden. Wir sprechen aber von der Fürbitte Jener, welche sich schon im jenseitigen Leben befinden. Hierin liegt aber die ganze Schwierigkeit, denn entweder muß man den Heiligen Unermeßlichkeit zuschreiben, und dieß hieße aus ihnen aber so viele Götter machen, oder müßte man sagen, daß die Heiligen so feines Gehör haben, vom Himmel aus Jene zu hören, welche sie auf der Erde anrufen; denn hören sie die Gebete nicht, welche man an sie richtet, so sind sie nutzlos.

A. Erinnert euch, wohin diese Einwendungen der Protestanten zielen, daß nämlich die Anrufung der Heiligen beleidigend für Gott und schimpflich für den einen Vermittler Jesus Christus sei. Wenn aber das Gebet und die Fürsprache der lebenden Heiligen die göttliche Güte nicht beeinträchtigen, können es wohl die Gebete der im Himmel verherrlichten Heiligen sein? Damit ferner die Heiligen im Himmel unsere Gebete zu hören vermögen, genügt es, daß Gott sie davon in Kenntniß setze. Glaubet ihr etwa, es würden Gott die Mittel dazu fehlen? Woher kennen die Engel, die Bekehrung und Reue der Sünder, worüber sie, wie das Evangelium sagt,

im Himmel jubeln? In welcher Weise bringen sie die Gebete der Gerechten in goldenen Gefäßen vor den göttlichen Thron, wie uns die Offenbarung bezeugt? Es werden daher wohl auch die Heiligen die an sie gerichteten Gebete zu erkennen vermögen.

F. Ich sehe, daß ihr Recht habt. Ich habe jedoch noch eine Schwierigkeit und dieß ist, daß wer zu einem Heiligen um eine Gnade bittet, denselben als Spender der Gnade betrachten muß. Dieses kommt aber doch Gott allein zu. Hierdurch sehen die Katholiken in den Heiligen ebensoviele Gottheiten und beleidigen die göttliche Majestät.

A. Wenn die Katholiken zu den Heiligen als Urhebern und Quellen der Gnaden bitten würden, hätten eure scharfsinnigen Doktoren allerdings Recht; aber das Unglück ist, daß sie nur zu ihnen als den Beschützern und Fürsprechern bitten. Die Kirche wendet sich im heiligen Meßopfer nie mit ihren Gebeten an die Heiligen selbst, sondern sie wendet sich direkt an Gott, damit er durch die Fürsprache der Heiligen und um der Verdienste Christi willen uns seine Gnaden verleihe. Wenn die Kinder der Welt irgend eine Gunst, einen Vortheil, ein Amt von ihrem König erlangen wollen, wenden sie sich da nicht zuerst an den Günstling, um es desto leichter zu erhalten. Lassen sie nicht ihre Bittschrift durch

die Hände irgend eines Mächtigen gehen, damit er sie mit seiner Verwendung unterstütze? Was meinet ihr, beleidigen sie dann die göttliche Majestät oder stellen sie diese Günstlinge den Königen gleich?

F. Ja, ihr habt Recht; die Protestanten sind wahrhaft verblendet, daß sie etwas, was sie selbst täglich thun, den Katholiken vorwerfen. Doch scheint es mir, daß sie in Betreff der Verehrung und Anrufung der allerseligsten Jungfrau nicht so ganz im Unrechte sind. Die Katholiken nennen sie ihre Herrin, ihre Hoffnung, ihr Leben, alles Benennungen, welche Gott allein zukommen. Dasselbe gilt vom Namen Miterlöserin und anderen, welche Jesus Christus allein gebühren. Ferner beten die Katholiken: Zeige uns nach diesem Erdenleben deinen Sohn; verleihe uns diese Gnade. Kurz, sie erheben die allerseligste Jungfrau zur Gottheit und deßhalb nennen die Protestanten wohl mit Recht dieß eine Marienanbetung. Könnt ihr dieß läugnen?

A. Wir stehen noch immer auf demselben Punkt unserer Beweisführung, daß man nie den wahren Sinn der Dinge fassen will. In der Andacht der Katholiken zur seligsten Jungfrau kann man nichts Tadelnswürdiges finden, gesetzt, man faßt sie in derselben Weise auf, nämlich daß Maria die Herrin,

die Hoffnung und das Leben nur durch Gnade ist, und nicht ihrer eigenen Wesenheit nach. Wenn die Katholiken sich an die allerseligste Jungfrau mit den Worten wenden: verleihe uns, erweise uns jene Gnade, so legen sie ihr nicht den Begriff der Gnadenquelle bei, sondern nur den der Vermittelung, durch welche der Herr seine Gnaden auf uns leitet. Wenn die Katholiken die seligste Jungfrau als Gottheit verehrten, würden sie nicht die Worte: bitt für uns, an sie richten, wie es so oft im englischen Gruß und in der lauretanischen Litanei geschieht. Wer würde je zu Gott sagen, bitt für uns? Wäre dieß nicht eine unerträgliche Lästerung? Eben so wenig sagt man es zu Jesus Christus, der doch wahrer Mensch und unser Mittler ist, stets im Himmel wohnt und Fürbitte für uns einlegt, wie es aus der heiligen Schrift ersichtlich ist. Nie richtet die Kirche die Worte bitt für uns an ihn; und warum? — Weil Jesus Christus zugleich, da er wahrer Mensch auch wahrer Gott ist, und aus diesem Grunde sagt sie: erbarme dich unser, und nicht bitt für uns. Indem aber die Kirche auf letztere Weise zur seligsten Jungfrau spricht, zeigt und beweist sie, daß sie dieselbe nicht als Gottheit verehre. Wenn übrigens die Katholiken eine besondere Liebe für diese ihre Mutter zeigen, wenn

sie ihr eine höhere Verehrung als den andern Heiligen zollen, so folgen sie nur dem Beispiele Gottes, welcher selbst die seligste Jungfrau mehr als jedes andere Geschöpf liebt. Gott hat, indem er die seligste Jungfrau zur Mutter des Heilandes erhob, dieselbe so unaussprechlich geehrt, daß, welches Maß von Ehre wir ihr auch erweisen mögen, die göttliche Ehre doch nie erreicht werden kann. Sowie der Haß gegen Maria das Kennzeichen aller Ketzer ist, so ist auch die Liebe zu ihr und ihre Verherrlichung das Kennzeichen aller wahren Katholiken, denn sie ist die mächtige Beschützerin der katholischen Kirche.

F. Eure Meinung trägt den Charakter der Wahrheit und stimmt mit dem gesunden Menschenverstand überein. Doch was haltet ihr von der Anbetung der Heiligenbilder und der Reliquien? Scheint euch dieß nicht Götzendienst zu sein?

A. Was kann ich von einer Sache denken, die gar nicht besteht. Wann haben die Katholiken je Bilder und Reliquien angebetet? Ich habe stets nur das gehört, was die Kirche darüber lehrt, nämlich, daß in den Kirchen die Bilder des Erlösers, der seligsten Jungfrau und der andern Heiligen aufzustellen seien, und man ihnen gebührende Achtung erweisen müsse, aber nicht, weil die Katholiken in ihnen irgend eine göttliche Kraft anzubeten hätten,

oder weil man sie um etwas bitten und auf sie vertrauen könne, wie es einstens die Heiden thaten, nein; — sondern nur weil die ihnen erwiesene Ehre auf die Urbilder, nämlich auf Christus, auf die seligste Jungfrau und auf die Heiligen, welche dadurch versinnlicht werden, zurückgeht. Wenn wir daher vor ihnen niederknien, uns verbeugen, verehren wir Christus und die Heiligen, welche dargestellt sind.

F. Das sind schöne Worte, welche die Katholiken aber durch die That Lüge strafen. Wenn sie nicht an irgend eine unter diesen Bildern verborgene Kraft glaubten, würden sie nicht ein Bild dem andern vorziehen, und nicht so viele Pilgerfahrten unternehmen. Sie würden sie nicht mit kostbaren Stoffen verhängen, ihnen nicht Weihrauch streuen und sie in feierlichem Zuge unter einem Thronhimmel tragen, kurz, sie würden nicht so viele andere abergläubische, vielmehr dem Heidenthum zukommende Gebräuche ausüben. Hieraus findet man wohl, daß die Katholiken anders lehren, als handeln.

A. Ich habe euch schon erklärt, daß die Verehrung der Bilder sich auf die Heiligen selbst bezieht. Wenn die Katholiken daher in ihren Bedürfnissen ihre Zuflucht zur Fürbitte der seligsten Jungfrau nehmen, und sich, um ihren Glauben zu beleben,

vor ihrem Bilde niederknien, so gilt diese Verehrung nicht der mit Farben übermalten Leinwand, sondern der seligsten Jungfrau, welche durch dieses Bild dargestellt wird. Wenn daher Jemand einen solchen Katholiken erinnern wollte, daß die seligste Jungfrau nicht in der Leinwand, sondern im Himmel wohne, so könnte seine Erinnerung wohl verspottet werden. Ihr sehet also, daß diese äußern Handlungen von der innern Denkungsart abhängig sind. Es gibt ferner derartige Bilder, welche durch den Eindruck, den sie machen, besonders geeignet sind, Andacht zu erwecken, und aus diesem Grunde auch mehr Gläubige anziehen. Weil ferner höherer Glaube auch schleunigere Erhörung bedingt, so entsteht hieraus der größere Zudrang der Gläubigen zu solchen Bildern. Daher auch alle diese öffentlichen Kundgebungen der Verehrung und die feierlichen Umzüge. So stimmt auch dieß mit der katholischen Lehre überein und bedarf es durchaus nicht des heidnischen Aberglaubens, um dieß zu erklären. Alle die öffentlichen Kundgebungen sind nur Beweise der innern Gefühle.

F. Doch ziemt es sich vor Bildern von Stein oder Holz, niederzuknien?

A. Ich will euch mit den Waffen der Protestanten selbst widerlegen. Wenn die Einwohner von

Genf das Andenken ihres Mitbürgers Jean-Jacques Rousseau feiern wollen, so tragen sie sein Bild, umringt von Schaaren weißgekleideter Kinder, feierlich in Prozession. Wenn die Anglikaner die seligste Jungfrau, den Papst oder den Kardinal Wiseman beschimpfen wollen, so stopfen sie eine lächerliche Puppe aus, schleifen sie durch alle Straßen und verbrennen sie auf einem Scheiterhaufen. Denken sie nun daran ein Stück Holz oder Leinwand zu ehren oder zu beschimpfen? — Nein: sie wollen Rousseau verehren und den Papst beschimpfen. Und so rechtfertigen sie selbst, ohne es zu wollen, die Lehre und Uebung der Katholiken und widerlegen ihre Worte durch ihre Thaten.

F. Ganz schön! Hierauf läßt sich nichts antworten. Doch stützen sich die Protestanten wie gewöhnlich, so auch hier auf die heilige Schrift, welche uns nicht nur kein Beispiel von Anbetung der Bilder gibt, sondern dieselbe auch ausdrücklich verdammt. Habt ihr nie die Worte der zehn Gebote gelesen: Du sollst dir keine geschnitzten Bilder machen und dich nicht vor ihnen verbeugen? Oder die Worte des Psalmisten: Verwirrt werden Jene, welche den Bildern dienen? Also ist die Anbetung der Bilder von der heiligen Schrift verboten.

A. Beharret ihr noch immer bei eurer Anbetung? Auch die Katholiken verwerfen ja eine solche, und sprechen nur von einer Ehrerbietung, wegen der Vorstellung, die in ihnen enthalten ist. Doch was die Behauptung der Protestanten anbelangt, daß die heilige Schrift uns kein Beispiel von Bilderverehrung gebe, so saget mir, ob denn nicht auch die Bundeslade ein sichtbares Wahrzeichen der Gegenwart Gottes war? Auch die Cherubim, welche mit ihren Flügeln die Bundeslade beschatteten, waren bildliche Darstellungen der Engel, und doch knieten Josuah und die Aeltesten des Volkes im Gebet vor der Arche und den Cherubim vom Morgen bis zum Abend. David selbst ließ dieselben ganz wie jetzt in feierlicher Prozession tragen. Was die Worte der zehn Gebote und des Psalmisten anbelangt, so sind sie ein klarer Beweis von der Bosheit der Protestanten. An beiden Stellen spricht man nicht von den Bildern, sondern von den Götzen. Anstatt daß aber die Protestanten übersetzen sollten, wie der Wortlaut ist: Du sollst dir keine geschnitzten Götzen machen, und sie nicht anbeten; und verwirrt werden jene, welche Bilder anbeten, gebrauchen sie einen Kunstgriff, in welchem sie sehr bewandert sind und geben in ihren gefälschten Bibeln die Uebersetzung, die ihr so eben so getreulich hergesagt habt, indem

sie statt der Worte „Götzen" und „anbeten," „Bilder" und „verbeugen" einfügen. Die Bibel will aber an diesen Stellen nur den Begriff der Einheit Gottes geben und die Abgötterei verbieten.

F. Ich möchte noch etwas über die Reliquien hören, doch sehe ich aus dem bisher Gehörten, daß es sich nicht der Mühe lohnt, viel darüber zu reden. Denn wer immer Verehrung für einen aus was immer für einem Grunde hervorragenden Mann fühlt, hält seine sterblichen Ueberreste werth und die Gegenstände, die ihm angehörten.

A. Die Sache ist klar. Bedenket nur, unter welchen Ehrenbezeugungen die Ueberreste Napoleons nach Paris gebracht wurden; welche großartige Leichenfeier die Engländer der sterblichen Hülle Wellingtons bereiteten, nicht zu erwähnen der vielen Bildsäulen, welche ihm schon bei Lebzeiten errichtet wurden. Die Protestanten besuchen gar eifrig die Gräber der Dante, Boccacio, Arioste und Tasso. Sie besuchen die Gemächer, welche sie bewohnten, zerkratzen die Mauern, um ein Stückchen Kalk als Andenken mitzunehmen und kaufen zu den theuersten Preisen die einst ihnen angehörigen Gegenstände.*)

*) So sehr auch die Protestanten und die sogenannten Aufgeklärten über die Reliquien-Verehrung von Seite der

Dieses zeigt, wie tief in der menschlichen Natur die Verehrung der Reliquien begründet ist. Die Katho-

---

Katholiken spotten, so wurde doch auch von ihnen den Ueberbleibseln ausgezeichneter, oder als solche geltender Männer stets große Verehrung gezollt. Hier mögen als Belege einige Curiositäten folgen:

Für die Haarlocken d'Alembert's, eine Schreibfeder Voltaire's, den Rock Rousseau's wurden ungeheuere Summen bezahlt! — Wie kostspielig war die Abholung der Leiche Napoleon's von St. Helena, wie ungeheuer der Triumphzug, indem sie von ihrer Ausschiffung an auf einem colossalen, mit kostbarer Stickerei überladenen Wagen bis nach Paris geführt, und wie ungeheuer der Aufwand, mit dem sie in der Kirche der Invaliden beigesetzt wurde! —

Als Martin Luther gestorben war, so wurden nicht bloß seine Bibel, sondern auch seine Uhr, sein Schreibpult, sein Bett, sein Tisch und seine Weingläser von seinen Anhängern als Heiligthümer verehrt. Seine Uhr nahm Gustav Adolph zu sich, dieselbe wurde auch in eigenen Abbildungen dargestellt. — Von Luther's Bette und seinem Tische wurden Splitter abgeschnitten, welche als Mittel gegen Zahnschmerzen galten, wie Arnold (Kirchengeschichte Thl. II. B. 16 c. 5. §. 22.) berichtet. —

Noch im vorigen Jahrhundert wurde in protestantischen Schriften über Luther — seinen „Reliquien" ein besonderes Kapitel gewidmet, oder verbreiteten sich solche über diese Reliquien ausschließlich, wie z. B. die 1703 zu Leipzig von Heinrich Götz herausgegebene Schrift über die „an verschiedenen Orten aufbewahrten Reliquien Luther's" handelt. — Noch vor wenigen Jahren wurden sogar die Splitter jenes Baumes (der sogenannten Luthersbuche), unter welchem sich Luther vor dem

liken aber verehren die Reliquien der Heiligen aus viel edleren Beweggründen. Sie sehen in ihnen die

verabredeten Ueberfalle und seinem Rückzuge auf die Wartburg befand, überallhin versandt und mit theuerem Preise bezahlt. Im „Anzeiger der Deutschen“ vom 5. August 1841 war hierüber folgendes Ausschreiben zu lesen: „Die allgemein bekannte, heilig gehaltene Luthersbuche bei Altenstein und Steinbach ist den 18. Juli durch einen orkanischen Sturmwind, während der Sonnenfinsterniß bis auf einen Stamm von 8 Fuß Höhe und mit noch einem einzigen Ast versehen, umgebrochen worden. Das Holz und Reisig davon ist der Kirche in Steinbach geschenkt worden, allwo es heilig aufbewahrt wird. Freunde und Verehrer des heiligen Mannes können gegen eine Vergütung an die Kirche von diesem Holze Andenken erhalten, wenn sie sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten wenden, der eines Jeden Wunsch möglichst zu erfüllen suchen wird. — Steinbach beim Bade Biederstein den 27. Juli 1841. J. B. Ortmann, Pfarrer.“

Merkwürdig ist auch folgende Stelle in dem von Friedrich Kayser zu Erfurt — für Luther's Verehrer herausgegebenen Reformations-Almanache auf das evangelische Jubeljahr 1817 (Seite 76): „An einigen Porträten Luther's sollen sogar Wunderzeichen verspürt worden sein. So soll ein Bildniß Luther's zu Ober-Roßla bei Weimar zu drei verschiedenen Malen stark geschwitzt haben, eben als der Pfarrer über den schlechten Zustand der Schulen und Kirchen sprach. Ein anderes Porträt Luther's aber — zu Artern in der Grafschaft Mansfeld — soll vom Feuer unversehrt geblieben sein, obgleich die Thüre, woran es befestigt war, zu Asche verbrannte. Dieß geschah im vorigen Jahrhundert.“ O Wunder der Widersprüche.

(Schmid, historischer Katechismus. Schaffhausen 1852.)

Ueberbleibsel der Helden, welche einst lebende Tempel des heiligen Geistes und Glieder Jesu Christi waren, als Werkzeuge der erhabensten Tugenden dienten und eines Tages verherrlicht zum ewigen Leben auferstehen werden.

F. Wie bewunderungswürdig ist nicht in jedem ihrer Theile die katholische Religion! Wie fügt sich nicht Alles aneinander! Wohl sehe ich, daß je mehr man in ihr forscht, sie desto schöner erscheinen muß. Nur ist bei Verehrung der Reliquien zu fürchten, daß Viele derselben falsch sein können, daß ferner die Verehrung, die man ihnen erweist, eine übertriebene sei, welche sich weder aus der heiligen Schrift, noch aus der Ueberlieferung rechtfertigen läßt.

A. Gesetzt auch, es wären manche dieser Reliquien unächt, so wäre dieß in Anbetracht der damit verknüpften Absicht kein großes Unglück. Die Gläubigen gedenken dabei der Heiligen, von welchen die Reliquien abstammen sollen. Sind die Reliquien auch falsch, so ist doch die Verehrung eine ächte, und wird auch als solche im Himmel Aufnahme finden. Die Unterscheidung hierin zwischen Aechtem und Unächtem ist Aufgabe der Bischöfe, welche selbst nicht über allen Irrthum erhaben sind. Die Religion bedient sich ferner, um die Reliquien zu ehren, der Zeichen, die ihr eigen sind. Sowie die Welt, um

ihre Kinder zu ehren, sich des kriegerischen Gepränges und der Bildsäulen bedient, so bedient sich die Religion in gleicher Absicht der kirchlichen Ceremonien. Gleiches finden wir auch in der Bibel; z. B. die Uebertragung der Gebeine von Joseph; wir lesen, daß ein Todter durch den Leichnam des Elisäus das Leben wieder erlangte, und daß durch Berührung der Kleider des Herrn und der Apostel viele Wunder gewirkt wurden. Wir wissen ferner, daß die Christen in den ersten Zeiten der Kirche die Ueberreste der Märtyrer höher schätzten, als die größten Kostbarkeiten. Ihr sehet daraus, daß die Verehrung der Reliquien ebenfalls auf Schrift und Ueberlieferung beruht.

Fünfzehnte Lehre.

Welche Liebe alle Gläubigen der katholischen Kirche schulden.

F. Woher kommt es, daß es so Viele gibt, welche in ihrem Glauben wanken, und die katholische Religion nicht aufrichtig lieben?

A. Die Ursache ist die geringe Zuneigung zum päpstlichen Stuhle und zur römischen Kirche, dieser Mutter aller Kirchen der Welt.

F. Weßhalb sollen die Gläubigen die römische Kirche besonders lieben?

A. Weil sie die Mutter aller Kirchen der Welt ist, und weil alle Christen, welche sich des großen Glückes des Glaubens erfreuen, ihn nach Gott nur ihr zu verdanken haben. Sie wurde vom Apostelfürsten Petrus gegründet, welcher ihr als Erbe das Primat hinterlassen, das er von Christus selbst empfangen hatte. Mit diesem gingen auch alle damit verknüpften Vorrechte und Eigenschaften auf die römische Kirche über. Sowie aber alle gutgearteten Kinder ihre Mutter lieben, so sollen auch alle guten Christen dieser Kirche in Liebe zugethan sein. Wer sie nicht liebt, ist ein Undankbarer und hat ein schlechtes Herz.

F. Ist dieses der einzige Grund, die römische Kirche zu lieben?

A. Es ist der hauptsächlichste, von welchem wie von einer Quelle noch viele andere abgeleitet werden.

F. Ich wünschte sie zu kennen.

A. Ich befriedige euch um so lieber, als nicht Alle diese Gründe kennen oder darüber nachdenken. Der erste Grund ist, daß wir die wahre Religion durch Hülfe der römischen Päpste, Nachfolger des

heiligen Petrus, empfangen haben. Sie haben es zu keiner Zeit versäumt, apostolische Männer zur Verbreitung des Glaubens auszusenden. Ganz Europa und Afrika haben den Glauben auf solche Weise empfangen. Ebenso später Amerika, Indien, China, Australien und so alle bekannten Länder.

F. Gewiß ist dieß eine große Wohlthat und wir sind dafür der römischen Kirche zu ewigem Danke verpflichtet. Doch könnte man auch die Begierde nach größerer Macht als Ursache dieses Eifers der Päpste ansehen.

A. Die Päpste haben damit nichts weiter gethan, als das Werk der Apostel, wie es Jesus Christus ihnen empfohlen, fortzusetzen. Wer darf es aber wagen, den Eifer der Apostel zu verdächtigen? Was wäre das auch für ein Ansehen, welches die Päpste durch Verbreitung des Glaubens gewonnen hätten? Sie war nur eine Quelle von Kümmernissen, Sorgen, Geschäften und Unannehmlichkeiten, von welchen sie von Früh bis Spät, von Beginn des Jahres bis zu seinem Ende in Anspruch genommen werden. Die Päpste sind das Haupt einer stets bekämpften, angegriffenen und geschmähten Kirche, welche ebenso viel Feinde hat, als es Ketzer und Ungläubige gibt. Die Päpste halten das Steuer eines auf stürmischen

Wogen segelnden Schiffes, welches stets von wüthenden Stürmen gepeitscht wird, die sich bemühen, das Schiff zum Scheitern zu bringen. Dieß ist das beneidenswerthe Ansehen. Gewiß hätte es sich nicht der Schmerzen und der Mühe gelohnt, eine Macht zu begründen, welche nichts als Schimpf und Mühe einbringt. Uebrigens ist die Macht der Päpste eine der von Christus eingesetzten Kirche innewohnende. Entweder gilt es daher das Reich Jesu Christi nicht zu verbreiten oder mit demselben auch das Ansehen dieses sichtbaren Oberhauptes der Kirche zu vergrößern.

F. Ganz Recht. Ich begreife wahrlich nicht, wie Leute, die übrigens fromm und andächtig scheinen, doch eine gewisse heimliche Abneigung gegen den heiligen Stuhl an den Tag legen. Es scheint, als wären sie eifersüchtig auf seine Macht; sie möchten, wenn möglich, den Papst zu einem einfachen Bischof herabsetzen. Begeht man damit nicht ein großes Unrecht gegen diese höchste Behörde?

A. Was ihr saget, ist nur allzuwahr. Es gibt in der That Leute, welche den Schein der Frömmigkeit an sich tragen; Kirchen besuchen, Sakramente empfangen und sich recht andächtig geberden, welche aber, sobald sie wittern, daß vom Papste die Rede

ist, ihr ganzes Wesen ändern, sich sträuben, bittere Worte fallen lassen und sich auf jede Weise bemühen, das päpstliche Ansehen herabzusetzen. In den feindlichen Grundsätzen mancher Hochschule erzogen, ist es in der That schwer für sie, ihre irrthümlichen Ansichten abzulegen. Es fehlt ihnen die ihrer Mutter gebührende Liebe. Sie betreiben die Frömmigkeit in ihrer Weise und haben, wie sie behaupten, Befürchtungen über den Mißbrauch der päpstlichen Macht. Mit kleinlicher Eifersucht sind sie stets bemüht, den Nachtheil darzustellen, der aus der freien Ausübung der geistlichen Macht der Päpste für die weltlichen Fürsten und Staaten entstehen könnte, wo hingegen jene nur einen wohlthätigen Einfluß auf letztere ausüben könnte. Solange die Regierungen die Rechte der Kirche unangetastet lassen, haben sie nicht das Geringste für sich zu fürchten, davon sind die guten Fürsten jeder Zeit ein wahrer Beweis. Doch lassen wir diese wunderlichen Heiligen, die, so oft man mit ihnen zu thun hat, nur Mitleid erregen.

F. Ich sehe, daß ihr mit den Geheimnissen ihrer Politik nicht sehr vertraut seid. Die Befürchtungen dieser Männer sind nicht ohne Grund. Sie sagen, in den ersten Zeiten der Kirche predigten die Päpste Gehorsam gegen die Fürsten, im Mittelalter hin-

gegen entbanden sie die Unterthanen von ihrem Eide der Treue. Sie fürchten daher, es möchte etwa ein solches Mittelalter wiederkehren.

A. Die Päpste haben zu allen Zeiten den Völkern Gehorsam und Ehrfurcht gegen ihre Fürsten gelehrt. Das verschiedene Verfahren gegen diese selbst folgte aus dem verschiedenen Benehmen der Fürsten. Vor ihrer Bekehrung waren sie den Päpsten und den Geboten der Kirche nicht unterthan. Bei ihrer Aufnahme in die Kirche wurden sie aber deren geistliche Unterthanen und gingen vielerlei Verpflichtungen mit ihr ein. So lange sie diesen Verpflichtungen getreu blieben, blieb alles in bestem Einvernehmen und der Segen des Herrn war mit ihnen; doch als sie dieselben vergaßen und sogar die Ketzer begünstigten, die Sittlichkeit mit Füßen traten und sich die Rechte der Kirche anmaßten, alsdann bedienten sich die Päpste, nachdem sie vergebens die Mittel der Ueberredung erschöpft hatten, der ihnen von Jesus Christus verliehenen Macht und thaten sie als öffentliche Feinde der Kirche in den Bann. Hätten die Päpste anders gehandelt, so hätten sie ihrem eigenen Gewissen nicht Genüge geleistet und wären auch dem öffentlichen Tadel anheimgefallen, indem sie sich da mit den Schwachen stark, mit den Starken

schwach gezeigt hätten. Was die Entbindung vom Eide der Treue anbelangt, so war das, wie schon oben erwähnt, zu jenen Zeiten eine Folge des allgemein gültigen öffentlichen Rechtes. Noch jetzt würde bei den Protestanten der ihrer Fürsten, welcher katholisch würde, des Thrones verlustig gehen. Und doch fällt es Niemanden ein, sich darüber aufzuhalten. Ihr sehet also, wie ungerecht die Welt in ihrem Urtheil ist. Doch jetzt, wo sich die Verhältnisse so geändert haben, könnte man eher zur Zeit einer allgemeinen Ueberschwemmung eine Feuersbrunst, als eine Wiederkehr des Mittelalters erwarten.

F. Ich denke es auch nicht, sondern halte vielmehr dafür, daß der päpstliche Stuhl jetzt wie im Mittelalter eine wohlthätige und schützende Macht ist.

A. Sicherlich. Die Päpste waren stets die Väter der Völker und die Vertheidiger der Fürsten, und je nachdem die Verhältnisse es verlangten, nahmen sie die Völker gegen die Unterdrückung der Fürsten und die Fürsten gegen die Empörungen der Völker in Schutz. In der That, die Unterdrückten beider Theile, der Fürsten und der Völker, nahmen damals in ihren Bedrängnissen ihre Zuflucht zu den Päpsten und diese vermittelten, so wie es die all-

gemeine Wohlfahrt der Einen oder der Andern erforderte. Europa verdankt nur den Päpsten die gegenwärtige Civilisation, die Erhaltung der schönen Künste, der Wissenschaft und der Literatur, und die verschiedenen Anstalten der christlichen Liebe. Ich könnte noch lange die unermeßlichen Wohlthaten aufzählen, welche Europa den Päpsten zu verdanken hat, für welche wir alle ihnen die aufrichtigste Dankbarkeit schulden.

F. Dieß ist alles wahr und um sich davon zu überzeugen, genügt es die Geschichte, nicht aber die gefälschte, sondern die ächte, aufzuschlagen. Doch was wollt ihr? Es gibt Menschen, welche vom Haß verblendet, diesen Wahrheiten ihre Augen verschließen, die Mängel einiger Päpste mühsam zusammen suchen, um daraus ein Ganzes zu bilden und den päpstlichen Stuhl in einem recht gehässigen Lichte darzustellen. Ist dieses nicht eine unverzeihliche Treulosigkeit?

A. Ja, es ist ein Zeichen von Unredlichkeit. Doch wäre dieß von Seiten der Schlechtgesinnten noch zu ertragen, aber wenn es von Solchen geschieht, welche behaupten, aufrichtige Katholiken zu sein, so ist es ganz unerträglich. Jede vom päpstlichen Stuhle ausgegangene Verfügung findet in ihnen hartnäckige

Bekrittler, nichts; was der Papst auch thun mag, findet vor ihren Augen Gnade, und so oft sie ihrer Mutter einen Stoß geben können, jauchzen sie vor Freude. Was haltet ihr von solchen Katholiken? Glaubet ihr, sie lieben ihre Mutter? Die aufrichtigen Katholiken fühlen ganz anders. Sie betrachten, als sich zugefügt die Unbilden, welche der Mutter aller Kirchen und dem Stellvertreter Jesu Christi zugefügt werden; sie betrüben, sich mit ihr und freuen sich mit ihr, wenn sie den glücklichen Fortgang ihrer Angelegenheiten sehen. Dieß ist die wahre Liebe. Was soll ich aber von Jenen sagen, welche stets mit gehobener Hand dastehen, und darauf warten, sie verletzen zu können, welche stets über Uebergriffe der päpstlichen Macht klagen, während der Papst selbst genug zu thun hat, sich der fremden Eingriffe zu erwehren und seine Rechte zu schützen.

F. Ich merke, daß ihr leidenschaftlich für den päpstlichen Stuhl begeistert seid. Ihr wisset wohl aber auch, daß die Leidenschaft uns verblendet und uns die Dinge nicht in ihrem wahren Lichte erblicken läßt.

A. Ja, ich gestehe es unumwunden, ich bin, um mich eurer Worte zu bedienen, leidenschaftlich für den päpstlichen Stuhl begeistert, und mein In-

nerstes empört sich, wenn ich den päpstlichen Stuhl so vielen ungerechten Angriffen Preis gegeben sehe. Doch weit entfernt, mich dessen zu schämen, möchte ich vielmehr, daß alle Katholiken meine Gefühle theilten, denn ich sehe alle Heiligen, alle wahrhaft frommen Personen gleiche Gefühle der Liebe und Ehrfurcht hegen. Diese Liebe ist das Merkmal, an welchem man die wahren Katholiken von den falschen unterscheidet. Diese Leidenschaft ist aber keine von denen, welche verblendet, sie ist eine vernünftige, weil sie auf Wahrheit und auf der Pflicht der Dankbarkeit, welche Kinder ihrer Mutter zollen müssen, beruht.

F. Worin besteht die Sorgfalt des päpstlichen Stuhles?

A. Sie besteht darin, den Inhalt der göttlichen Offenbarung unverletzt zu erhalten. Dem päpstlichen Stuhle allein verdanken wir die Erhaltung der Bibel in ihrer Reinheit und Aechtheit; er hat für die Ueberlieferung des Kanons, der heiligen Bücher, so wie sie von den Aposteln hinterlassen wurden, gesorgt. Was wäre daraus geworden, wenn die heilige Schrift den Irrlehrern überlassen geblieben wäre. Kaum einige Seiten und Bruchstücke wären uns erhalten geblieben. Welche Verwüstun-

gen haben nicht die neueren Protestanten und Rationalisten darin angerichtet, welche sich demungeachtet nicht schämen, die katholische Kirche als Feindin der heiligen Schrift darzustellen? Wer hat von der heiligen Schrift eine authentische Uebersetzung geliefert, wenn nicht die katholische Kirche? Wer anders, als die katholische Kirche, hat darüber gewacht, daß diese Uebersetzungen nicht verstümmelt und gefälscht werden?

F. Was ihr nicht saget, und doch habe ich gehört, daß die Kirche den Gläubigen die Bibel vorenthält, damit diese nicht die Betrügereien der Priester, welche dem Volke lehren was sie wollen, entdecken.

A. Dieß ist eine Zusammenhäufung von Lügen, denn erlogen ist es, daß die Kirche den Gläubigen die Bibel vorenthalte. Es gibt keine Nation, die nicht eine oder mehrere von der Kirche gutgeheißene Uebersetzungen besäße. Erlogen ist es ferner, daß die Bibel die Irrthümer der katholischen Kirche aufdecke. Wenn dem so wäre, so müßte ein Haller, ein Hurter, ein Newman, ein Manning, ferner Professor Gfrörer zu Freiburg, der Mitschüler und Freund von Strauß, und viele Andere vor ihrem Rücktritt zur katholischen Kirche, noch nie

die Bibel gelesen haben, und doch gehörten sie zu den Autoritäten des Protestantismus. Es wäre also sehr wunderbar, daß so viele ungebildete Leute, welche die Bibel lesen, diese Irrthümer gefunden hätten, während dieß bei so vielen Gelehrten, welche dieselbe in der Ursprache lesen, nicht der Fall gewesen wäre. Zu allen diesen Wohlthaten kommt noch, daß der päpstliche Stuhl allein es war, welcher uns das apostolische Glaubensbekenntniß, die Sakramente und die ächte Lehre des Glaubens und der Moral bewahrte. Sie verurtheilt unabänderlich Alle, welche die eine oder die andere verstümmeln und verderben wollten. Sie stand gleich einer diamantenen Mauer allen Neuerern entgegen, von Simon Magus an bis zu den neuesten Rationalisten. Kurz alle Wohlthaten, welche unsrer Seele zugänglich sind, verdanken wir einzig ihm.

F. Eine solche Festigkeit und Sorgfalt mußte jedenfalls für den päpstlichen Stuhl die Quelle einer langen Reihe von Verfolgungen und Anfeindungen werden.

A. Mit voller Wahrheit kann man behaupten, daß es ein unausgesetzter und hartnäckiger Kampf war. Rom aber vertraute auf Gott und zitterte nie. Die Mächte der Welt hielten es nicht auf;

die Drohungen der Partheien schüchterten es nicht ein; der Verlust ganzer Reiche schreckte es nicht; die lockendsten Aussichten verführten es nicht und die List der Neuerer überraschte es nicht. Für viele Päpste war nur der Tod, die Verbannung, die Flucht, die Gefangenschaft der Preis dieses so hartnäckigen Kampfes, doch der Sieg war endlich stets auf ihrer Seite. Die besondere Vorsehung Gottes war stets mit ihnen, und wenn schon Alles verloren schien, traten unerwartete Ereignisse ein, welche an's Wunderbare grenzten und sicherten der Kirche den Sieg. Zu den göttlichen Verheißungen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, steht ihr auch die Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten helfend zur Seite. Sie läßt sich daher von den neuen Unruhen, welche in verschiedenen Theilen der Welt heute abermals gegen sie losbrechen, nicht stören. Sie trauert wohl über den Verlust so vieler schwachen Seelen, welche sich verführen lassen, aber sie weicht deßhalb von ihrer Festigkeit und unbesiegbaren Unerschütterlichkeit nicht um ein Jota ab.

F. Auch ich sehe nun ein, wie wahrhaft bewunderungswürdig dieser Sitz der Nachfolger des heiligen Petrus ist, und daß er nicht nur Achtung, sondern auch die aufrichtigste Liebe verdient. Ich

sehe ein, daß auf ihn gestützt, unser Glaube nicht wanken kann. Mögen nun auch die Schimpf- und Schmähreden um meine Ohren tosen, nichts wird mich mehr in meiner Liebe zur katholischen Kirche erschüttern können. Doch ein letzter Zweifel. Viele beklagen sich, daß zu Rom und bei der römischen Kurie nicht alles mit dem gehörigen Ernst und Anstand geschehe. Was habe ich hierauf zu antworten?

A. Antwortet, daß in den Dingen dieser Welt, selbst in den edelsten, stets etwas vom menschlichen Elemente zurückbleibe. Dieses Element, welches man nur ein vermittelndes nennen kann, berührt indessen nicht den päpstlichen Stuhl, d. h. die öffentlichen und feierlichen Akte der Päpste und ihrer Stellvertreter. Die Päpste bemühten sich von je, sich nur der ausgezeichnetsten, gelehrtesten und ehrenhaftesten Männer zu bedienen; doch wie in allen menschlichen Dingen, so auch hier; in der großen Menge gibt es stets Einige, die weniger tauglich sind und ihren Nutzen dem der Kirche vorziehen. Doch ist auch ihre Zahl geringer als an andern fürstlichen Höfen. Ueber Rom wird aber allein gesprochen, nicht aus Eifer für das Göttliche, sondern aus Haß gegen die Religion.

F. Ich danke euch für die empfangenen guten Lehren und die Berichtigung meiner Vorurtheile. Um euch einen Beweis des Nutzens zu geben, will ich in Kürze das Gehörte nochmals aufzählen. Ihr habet mir bewiesen, daß es nur eine von Jesus Christus gegründete Kirche gibt und dieß nur die katholische, römisch apostolische Kirche sein kann; daß dieser Kirche allein die Merkmale und Vorrechte einer Kirche zukommen, ohne daß eine andere religiöse Gemeinschaft darauf Anspruch machen könne; daß diese Kirche von Jesus Christus mit Unfehlbarkeit ausgerüstet worden, um Alles in Bezug auf Glauben und Sitte Gültige zu lehren; daß hieraus für alle Gläubigen die Verpflichtung entsteht, ihr bei Vermeidung der ewigen Verdammniß zu gehorchen; daß diese Kirche heilig ist, daß ihre Festigkeit und Unerschütterlichkeit in jeder Beziehung an's Wunderbare grenzt, weil Gott sie lenkt und leitet; daß ihre Konstitution, d. h. ihre Gestaltung und Einrichtung, welche uns das vollkommenste Vorbild einer Regierung darbietet, nicht minder bewunderungswürdig ist. Vom Allgemeinen zum Einzelnen übergehend, habt ihr mir den wahren Begriff des Papstes, der Kardinäle und der Bischöfe geliefert, ebenso der Priester und Klöster, welche die Welt

so verleumdet und verfolgt. Weiters habt ihr über die angeblichen Mißbräuche der katholischen Kirche gesprochen und meine Auffassung der Ablässe und der Geldsendungen nach Rom, berichtigt, sowie auch das Gespenst der Inquisition, über welche die Kirchenfeinde so ungeheuern Schrecken heucheln, mir aus dem Geiste gebannt. Ihr habt mir tiefe Liebe zum Sakrament der Buße eingeflößt und die Lügen darüber aufgedeckt. Ebenso habt ihr mir die hohe Idee des heiligen Meßopfers geoffenbart, und mich über das Fegefeuer sowie über die Art und Weise der Fürbitte für die armen Seelen gründlich belehrt. Mit gleichem Erfolg habt ihr über die Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder und Reliquien gesprochen, so daß es mir fürwahr nicht schwer werden kann, die Verleumdungen über diesen Punkt zu widerlegen, welchen die Protestanten, ohne es selbst zu wissen, rechtfertigen. Aus allem diesem ist mir klar geworden, daß wir die katholische Kirche aufrichtig lieben müssen, um die Verleumdungen der Feinde und die Mißhandlungen ihrer undankbaren Kinder zu sühnen. Ich will fernerhin ihr liebevoller Sohn bleiben und mich fest zu ihr halten, denn ich sehe, daß sie der einzige Rettungsanker hier auf Erden ist; daß Gott ihre Gegner nicht

segnet, daß dieselben vielmehr, so viel ihrer bis jetzt waren, ein schlimmes Ende gefunden haben. Ich danke euch dafür, und werde nie die nützlichen Belehrungen vergessen, die ihr mir gegeben und nie zu den Vorurtheilen zurückkehren, die ihr mir genommen habt.

A. Gepriesen sei der Herr für die gute Gesinnung, die ihr heget, betet zu Gott, daß er euch dieselben bewahre. Glaubet indessen nicht, schon eine vollkommene Belehrung über die Glaubenswahrheiten unsrer heiligen Religion empfangen zu haben. Dieß war nicht die Aufgabe dieser Abhandlung. Ich wollte vielmehr nur jene Punkte berühren, welche heut zu Tage am meisten angegriffen werden und euch ein Gegengift gegen jene verderblichen Lehren reichen, welche von allen Seiten verbreitet werden. Erinnert euch, daß die Welt mit ihren Freuden vergeht, setzt daher nicht für einen Augenblick falschen Glückes das ewige auf's Spiel. Vergesset nie, daß das Leben ein Schatten ist und daß entweder eine Ewigkeit des Glückes oder der Verdammniß uns erwartet. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?*)

*) Matth. 16, 26.

Um die Seele zu retten, muß man die Gebote Gottes beobachten, dafür muß man um die Kraft bitten, die uns fehlt und unser Möglichstes thun, ihm wohl zu gefallen. Um dieß zu können, müssen wir ihn nicht verehren nach unsrer Laune, sondern nach der Religion, welche er uns geoffenbart hat, als die Einzige, welche zum Heile führt. Die uns von Gott gebotene Religion ist aber die, welche uns die unfehlbare katholische, römisch apostolische Kirche verkündet.

A. M. D. G.

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.

In demselben Verlage erschien:

Geistliche Lesung

in

Geschichten und Beispielen

auf alle Tage des Jahres.

Ein

Anhang zu allen Betrachtungsbüchern.

Herausgegeben

von

einem katholischen Priester.

Eleg. geh. 27 ngr. fl. 1. 36 kr. Frc. 3. 40.

Der Herr Herausgeber hat sich über dasselbe folgendermaßen ausgesprochen:

„Ascetische Schriften und Betrachtungsbücher gibt es im Ueberfluß, dagegen dürfte ein Büchlein, wie das vorliegende, ein Betrachtungsbuch in Beispielen, Vielen willkommen sein, welche nicht die Mittel haben, sich eines der obengenannten größeren Werke anzuschaffen. Dabei verwahrt sich der Herausgeber entschieden gegen die nahgelegte Vermuthung, als ob damit weiter nichts als ein Auszug obiger Bücher geboten werde. Er hat vielmehr Jahre lang selbstständig gesammelt und sogar hinreichendes Material zu einem ähnlichen größeren Werk zusammengebracht. Die Arbeiten der Vorgänger

wurden dabei nicht anders benutzt, als diese selbst wieder aus früheren Quellen geschöpft haben."

Inhalt.

1. Von der Bestimmung des Menschen.
2. Vom wahren und falschen Christen.
3. Von der Liebe Gottes.
4. Von der Nächstenliebe und den Werken der Barmherzigkeit.
5. Von der Feindesliebe.
6. Von dem Glauben.
7. Von der Hoffnung.
8. Von der Gerechtigkeit und Treue.
9. Von der Wahrhaftigkeit.
10. Vom Urtheilen und Reden.
11. Von der Geduld.
12. Vom Gehorsam.
13. Von der Müßigkeit.
14. Von der Keuschheit.
15. Vom christlichen Ehestande.
16. Von der Schule des Kreuzes.
17. Von der Demuth.
18. Von der Vollkommenheit.
19. Vom Gebet.
20. Von Anhörung des Wortes Gottes.
21. Vom christlichen Seeleneifer.
22. Von der Macht des Beispiels.
23. Von der Sünde.
24. Von der Betrachtung des Todes.
25. Vom göttlichen Gericht.
26. Von Himmel und Hölle.
27. Von der Buße.
28. Von der heil. Kommunion.
29. Vom heil. Meßopfer.
30. Von der Verehrung Mariens.
31. Von der Verehrung der Heiligen.

Beweggründe

der

Bekehruung eines Protestanten,

oder

die katholische Kirche

vertheidigt gegen den Vorwurf von Neuerungen durch die h. Schrift und die Tradition der vier ersten Jahrhunderte.

Von einem

Priester der Diöcese von Paris.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit einer Vorrede von Dr. Dursch.

eleg. geh. 21 kr. 6 ngr.

Die Dogmen

der

katholischen Kirche

in ihrem organischen Zusammenhange.

Eine Reihe von Conferenzreden

von

J. A. Kuhn.

fl. 1. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Protestantismus

in seiner

Selbstauflösung.

Eine theologisch-politische Denkschrift

von

Dr. W. Binder.

Zweite Auflage. 2 Bde. eleg. geh. fl. 3. 45 kr.
Rthlr. 2. 7½ ngr.

Die

religiöse Scheidewand

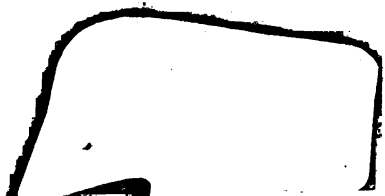
oder

faßliche Darstellung

der

Glaubens-Grundsätze

zwischen

der katholischen Kirche und der lutherisch-protestantischen Confession.

48 kr. 15 ngr.